

Weiterbildung

Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Trends

Ernst Ulrich von Weizsäcker, Umweltwissenschaftler:

„Der Streit zwischen Ökonomie und Nachhaltigkeit ist erstens unvermeidlich, zweitens ist es überlebenswichtig, dass dabei die Nachhaltigkeit nicht immer verliert.“



HRM

Mit einer Bildungsinitiative
die Zukunft sichern

Forschung

Konstanz im Wandel

Weiterbildung

Bedeutung der Biografie
von Teilnehmenden

Arbeitshilfen

Klimabildung durch
Kommunikation

Klimawandel: Bildung und Lernen heute für morgen

- » „Wohlfühlfaktor“ Weiterbildung?
- » Draußen Nachhaltigkeit lernen
- » Klima der Hoffnung

EINMISCHEN POSSIBLE

 7 Teams mit je 1 – 4

 20 – 30 min

 79 € inkl. 19% MwSt.

 stabile Holzkiste mit Trageschleife

 36 x 25 x 10 cm

Inhalt

- 7 Sets mit 32 Teile:
je fünf in gelb, grau, grün und rot
je vier in blau, weiß und schwarz
- Übungsanleitung

Einmischen possible

„Geben ist besser als Nehmen“ oder „Kooperationspuzzle“.

Jedes Team hat ein Set gleichfarbiger Puzzleteile. Ziel ist, dass am Ende der Übung jedes Team ein komplettes Quadrat hat, bei dem keine zwei Puzzleteile die gleiche Farbe haben.

Stille Kooperation – Die Idee dahinter ist, sich in die Projekte von anderen hineinzudenken, nicht sein eigenes Projekt zu sehr in den Vordergrund zu stellen – und dies mit dem Wissen, welche Ressourcen man den Kollegen zur Verfügung stellen kann.



ZIEL-TOOLS – SEMINARMATERIALIEN

Neben unseren Büchern und Zeitschriften bieten wir ein breit gefächertes Sortiment von Seminarmaterialien für die unterschiedlichen Einsatzgebiete des handlungsorientierten Lernens an. Wir legen Wert auf solide Verarbeitung, transparente Herstellungs- und Lieferwege sowie ein faires Preis-Leistungsverhältnis. Unser Sortiment finden Sie auf: www.ziel-tools.de



Klimawandel: Bildung und Lernen heute für morgen

Alle Jahreszeiten wieder füllen sich die Kommentare in Print und Web mit Überlegungen dazu, wie man umwelt- und klimabewusst lebt und konsumiert. Soll beziehungsweise darf man zum Beispiel Erdbeeren schon im April kaufen, auch wenn sie aus Spanien per LKW importiert werden? Und ist es nicht klimaschonender, wenn man solche Produkte aus Südeuropa oder Nordafrika kauft anstelle von Treibhausware aus der Region? Ausschließlich saisonal-jahreszeitlich einkaufen? Kein Wunder, dass ein Leser eines der verbliebenen sogenannten Intelligenzblätter schreibt: „Das Problem ist: Sich nachhaltig zu verhalten, ist bei so vielen Parametern extrem schwierig. Nicht jeder hat Zeit, eine halbe Doktorarbeit zu wälzen, was denn nun die bessere Variante ist.“ Die Wechselwirkungen zwischen Faktoren wie Biodiversität, Erhalt der Humusschicht, Energieeinsatz für Düngung, Grundwasserschutz, Erhalt bäuerlicher Lebens- und Produktionsweise sind kaum noch zu überschauen. Wenn man noch die Wechselwirkungen mit anderen Großthemen in den Blick nimmt, wie Mobilität und Tourismus, humane Arbeitsplätze, soziale Gerechtigkeit – nun auch geopolitische Sicherheit: Übersteigt das nicht die kognitive Verarbeitungskapazität jedes Menschen? Kann das

Erlernen von Faktenwissen hier helfen beziehungsweise das Nachvollziehen von elaborierten Klimamodellen? Wo liegen die Grenzen, wo nimmt die kognitive Last überhand, ab welchem Punkt steigen selbst von den Lernbegierigen viele aus und kapitulieren beziehungsweise resignieren oder handeln gar paradox? Was bedeutet dies für schulische Curricula, für Hochschullehre und Weiterbildung, für betriebliche Bildung, für öffentliche Kampagnen? Bescheidenere Lernziele im Sinne einer ökologischen Grundbildung? Auslagerung auf Ampel- und andere Symbolsysteme und damit verbundene klassische oder operante Konditionierung oder Nudging? Oder braucht es Ansätze, die den kognitiven Aspekt der Bildung nur so wenig wie nötig strapazieren und andere in den Vordergrund rücken – Vertrauensaufbau in die Wissenschaft, Folgebereitschaft gegenüber einer ermächtigenden Fachpolitik oder – im Extremfall – künstliche Intelligenz? Was davon wäre keinesfalls, gerade noch, oder eben genau mit Bildung vereinbar in Zeiten der nahenden Erdüberhitzung? Dieses Heft bemüht sich um Teilantworten und Impulse für Haltung und Verhalten zu diesem komplexen Geflecht von Problemlagen und Bewältigungsansätzen.

Wolfgang Beywl und Janne Fengler

Re-launch [ri'la:ntʃ]

Liebe Leserin, lieber Leser,

laut Wörterbuch bedeutet „**Relaunch**“ die „neue, verbesserte Gestaltung eines schon länger auf dem Markt befindlichen Produkts“, zum Beispiel „den geglückten optischen Relaunch einer Zeitschrift“. Was sollen wir da noch an Erklärung hinzufügen? Es war mal wieder soweit: Nach Gründung als „**Grundlagen der Weiterbildung Zeitschrift (GdWZ)**“ 1990 innen noch komplett in Bleisatzoptik und nur in Schwarz, erfolgten 1993 (moderneres Schriftbild) und 1997 (verbessertes Layout), 2000 (vollfarbiger Umschlag) kleinere Veränderungen, bevor mit Ausgabe 3/2005 und der Umbenennung in „Weiterbildung“ ein großer Schritt gewagt wurde: Die Leserschaft erfreute nun eine zweite Farbe (Rot) und der Einsatz von mehr Grafiken und Fotos beim Lesen des Inhalts. Dem aktuellen ästhetischen Empfinden wurde in der Folgezeit immer wieder Rechnung getragen und es gab kleine, aber feine Veränderungen bei der Gestaltung. Seit Heft 5/2020 erschien die Zeitschrift dann durchgehend in Farbe. Mit dieser **Ausgabe 3/2023** gibt es nun wieder eine dieser kleinen Verbesserungen: Im Layout werden unter anderem andere Schriften verwendet und die Spalten werden variabler eingesetzt. Sie haben's gar nicht gemerkt? So soll es sein – Layout soll dem Lesen dienen. Eines ist doch noch erwähnenswert: Erstmals nach 34 Jahren ist das Umschlagpapier nicht mehr glänzend, sondern angenehm matt: Können Sie es fühlen?



Klimawandel: Bildung und Lernen heute für morgen

Weiterbildung als Voneinander-Lernen

Seite 10

Die Bezeichnung unseres Zeitalters als Anthropozän impliziert, dass unsere Lebensbedingungen nicht mehr „natürlich“, sondern durch Menschen gemacht und beeinflusst sind. Alles was wir Menschen tun – das macht der Klimawandel deutlich –, ist grundlegend für die gesellschaftliche Transformation. Eine wichtige Aufgabe der Weiterbildung wird es daher zunehmend sein, diese radikalen Veränderungen zu thematisieren und darauf einzugehen.

Benno Werlen

„Wohlfühlfaktor“ Weiterbildung?

Seite 14

Ehrenamt sollte in erster Linie der Sache dienen. Wie dies auf erstaunlich gute Weise gelingen kann, zeigt das Beispiel des Diplom-Geologen Stefan Cramer. Der Wissenschaftler war über den Senior Experten Service (SES) in Bolivien und Costa Rica im Einsatz für Klima- und Umweltschutz. Dort hat er für Lehrkräfte Weiterbildungen im Themenbereich Ökologie und deren Gleichgewicht angeboten.

Thomas Geisen

Klima der Hoffnung

Seite 18

Wird bei Krisen wie dem Klimawandel stets nur auf die Probleme geschaut, entsteht Angst und schlimmstenfalls Handlungsunfähigkeit. Deshalb steht beim Greenpeace-Projekt „School for Earth“ Lösungsorientierung an erster Stelle: Die teilnehmenden Schüler*innen sollen sich gezielt mit Lösungsvorschlägen für die Klimakrise auseinandersetzen. So können die Jugendlichen erfahren, wie sie vom Teil des Problems zum Teil der Lösung werden. Das macht Mut und Hoffnung.

Katarina Roncevic/Stephanie Weigel/Kuno Roth



Ernst Ulrich von Weizsäcker, deutscher Umweltwissenschaftler und Politiker

Interview

Seite 6

„Der Streit zwischen Ökonomie und Nachhaltigkeit ist erstens unvermeidlich, zweitens ist es überlebenswichtig, dass dabei die Nachhaltigkeit nicht immer verliert.“

Nachhaltigkeit hat immer auch mit Verzicht zu tun. Ökonomie wiederum baut lieber auf Wachstum und hält eher wenig von Verzicht. Diesen Konflikt können wir kaum vermeiden, dennoch ist es für unseren Planeten überlebenswichtig, dass die Nachhaltigkeit dabei nicht immer verliert.

Ernst Ulrich von Weizsäcker plädiert deshalb für eine neue Aufklärung.

Draußen Nachhaltigkeit lernen

Seite 22

Mitarbeitende sollten den Sinn ihres Unternehmens nicht nur verstehen, sondern auch verinnerlichen. Mit diesem Gedanken wurde beim Outdoor-BekleidungsHersteller Patagonia die „Earth University“ gegründet: Die Beschäftigten werden dort auf eine Lernreise geschickt – outdoor natürlich – und sollen dabei angeregt werden, individuelle und kreative Ideen im Einklang mit den Nachhaltigkeits-Visionen des Unternehmens zu entwickeln und in den Arbeitsalltag zu integrieren.

Evelyn Doyle

Klimawandel im Sprachkurs

Seite 24

Beim Verband der schweizerischen Volkshochschulen steht, laut seinem Manifest „Bildung zur Vernunft“, lebenslanges Lernen sowie die Förderung von kritischem Denken und Selbstbestimmung an erster Stelle. Dazu gehört auch, Menschen zu ermutigen, im Sinne der Nachhaltigkeit die Zukunft zu gestalten. Um Themen wie Klima, Energiepolitik oder Abfallproblematik auch denjenigen nahezubringen, die dafür nicht sensibilisiert sind, kann auch ein Sprachkurs genutzt werden, zum Beispiel wenn es um Mülltrennung im Italienurlaub geht.

Valérie Parrat

Schwerpunkt

Seite 28

Positive Umwelteinstellung in umweltschützende Aktionen ummünzen: Jeder Beitrag zählt

Manuel Suter

HRM

Seite 32

Nachhaltigkeitsqualifizierung am Beispiel der Commerzbank: Mit einer Bildungsinitiative die Zukunft sichern

Stefan Geib/Heiko Wöllner

Forschung

Seite 35

Von der Konstanz im Wandel – Erfahrungen eines LKW-Fahrers: Alpenfahrten revis(it)ed

Marianne Rychner/Thomas Gass

Weiterbildungsteilnahme

Seite 38

Die Bedeutung der Biografie von Teilnehmenden für das Feld der Weiterbildung: Weiterbildung als Teil von Lebens- und Bildungswegen

Katrin Kraus

Mediendienst

Literaturschau

Ausgewählte Bücher zum Schwerpunkt
Seite 41

Online

Linktipps zum Schwerpunkt
Seite 45

Aktuelle Titel

Bücher kurz vorgestellt
Seite 47

Service

News

Seite 49

Termine

Seite 51

**Nachruf auf
Horst Siebert**

Seite 52

Rubriken

Vorschau/Impressum

Seite 54

Arbeitshilfen

Klimabildung durch Kommunikation:
Gute Geschichten erzählen
Seite 55

Interview mit dem Umweltwissenschaftler Ernst Ulrich von Weizsäcker



Wir brauchen eine neue Aufklärung

Nachhaltigkeit hat immer auch mit Verzicht zu tun. Ökonomie wiederum baut lieber auf Wachstum und hält eher wenig von Verzicht. Diesen Konflikt können wir kaum vermeiden, dennoch ist es für unseren Planeten überlebenswichtig, dass die Nachhaltigkeit dabei nicht immer verliert. Ernst Ulrich von Weizsäcker plädiert deshalb für eine neue Aufklärung. Die „alte“ Aufklärung hat für ökonomisches Wachstum und Fortschritt gesorgt, nicht zuletzt durch Kolonialismus, grausame Eroberungen und Ausbeutung. Heute ist es unausweichlich, ein neues Bewusstsein dafür zu schaffen, wie wir unsere wenigen Ressourcen so nutzen, dass auch späteren Generationen überall auf der Welt genug übrigbleibt.

Ernst Ulrich von Weizsäcker, deutscher Umweltwissenschaftler und Politiker, von 1998 bis 2005 Mitglied des Deutschen Bundestags, von 2012 bis 2018 Ko-Präsident des Club of Rome

Ernst Ulrich von Weizsäcker: So reicht das nicht! Außenpolitik, neue Ökonomie, neue Aufklärung – Was die Klimakrise jetzt wirklich braucht. Bonifatius (Paderborn) 2022. Siehe auch die Rezension von Wolfgang Beywl in: socialnet Rezensionen. <https://www.socialnet.de/rezensionen/29628.php>



Zeitschrift Weiterbildung: Schon lange beschäftigen Sie sich mit dem Klima. Was sehen Sie im Rückblick auf die letzten Jahrzehnte?

Ernst Ulrich von Weizsäcker: Die Nachkriegszeit, das waren die goldenen Tage der Ökonomie. Nachdem der Zweite Weltkrieg mit deutscher Veranlassung fast alles kaputt gemacht hatte, vor allem in Europa, wollte man endlich von den Ideologien, also Faschismus, Kommunismus, und was es so alles gibt, wegkommen. Im Mittelpunkt stand der Aufbau zu etwas mehr Wohlstand, Überleben und so weiter. Da war die Ökonomie verheiratet mit dem Frieden. Das ist heute völlig anders. Nach dem Eintreten der sogenannten Globalisierung, also nach dem Ende des Kalten Krieges, ist die Ökonomie frech geworden. Sie hat auf einmal so getan, als sei der Staat ziemlich überflüssig. Der Markt sei ein besserer Findungsmotor für Chancen. Das ist die heutige Doktrin der Neoliberalen. Das ist das Gegenteil von dem, was in der Nachkriegszeit selbstverständlich war.

Und Ökonomie und Nachhaltigkeit, wie vertragen die sich?

Ich bin kein Ökonom. Bei der Nachhaltigkeit geht es ja nicht um die Bewertung der Ökonomie direkt. Aber wir müssen uns klarmachen, dass es einen Grundsatzstreit gibt zwischen Nachhaltigkeit, was auch Verzicht enthält, und Ökonomie, die eigentlich von Verzicht wenig hält.

Sie sagt lieber „Wachstum, Wachstum, Wachstum“. Dieser Streit ist erstens unvermeidlich, zweitens ist es überlebenswichtig, dass dabei die Nachhaltigkeit nicht immer verliert. Im Laufe der Zeit kommen neue Themen auf. In der Nachkriegszeit gab es zwar schon Umweltprobleme – Verschmutzung des Rheins, des Ruhrgebiets und so weiter –, aber das Thema „Klima“ gab es kaum.

Wann kam denn das Klima ins Spiel?

Wenn behauptet wird, der Club of Rome hätte schon vor 50 Jahren vom Klima geredet, ist das falsch. Das Klimathema kam erst Mitte der 1980er-Jahre, durch den empirischen Nachweis der strammen Korrelation weltweit zwischen CO₂-Konzentrationen und der Wärme der Atmosphäre. Das hat man durch Bohrungen in Grönland und im antarktischen Eis herausgefunden. Seither nimmt man das Thema „Klima“ ernster als die Verschmutzung des Rheins, im Übrigen ist der Rhein ja auch sehr viel sauberer geworden.

Und Nachhaltigkeit?

Das Wort „Nachhaltigkeit“ war noch kaum in der Sprache vorhanden. Es ist dann später stärker gekommen. Es geht ja schließlich nicht nur um das CO₂; es geht um die biologische Vielfalt. Es geht auch um die klassische Seite, dass die Luft nicht zu schmutzig sein darf und so weiter.

Aber gab es da nicht schon in den 1970er-Jahren eine starke ökologische Debatte?

Es gab damals in den 1960er-/70er-/80er-Jahren solche Umwelt-Diskussionen. In den USA fing das an mit „The Silent Spring“, wo die Amerikaner auf einmal merkten, dass ihr Wappentier, der Weißkopfadler, sich nicht mehr fortpflanzen kann, weil die Böden, die Gewässer und daher auch die Fische und Mäuse vergiftet waren. Amory Lovins hatte damals mit etwa 25 die großartige Idee, dass man die Effizienz der Nutzung zum Beispiel von Energie oder Wasser dramatisch verbessern kann. Ich habe mit ihm zusammen ja dann in den 90er-Jahren das Buch „Faktor 4: doppelter Wohlstand – halbiertes Naturverbrauch“ geschrieben. Er hätte das Buch lieber „Faktor 100“ genannt! Das hatte damals mit Klima nichts zu tun, weil man die Kausalität der globalen Erwärmung einfach noch kaum kannte. Und das, obwohl der schwedische Nobelpreisträger Svante August Arrhenius schon im 19. Jahrhundert auf die Korrelation zwischen Treibhausgasen und der Erhöhung der Atmosphären-Temperatur hingewiesen hat. Als ich noch Physik studiert habe, in den 1970er-Jahren, gab es eine Klimadiskussion, dass wir jetzt bald auf eine neue Eiszeit zulaufen. Also das Gegenteil von dem, was 20 Jahre später die Erkenntnis war.

Der erste Bericht des Club of Rome, was war da mit dem Klima?

Da kam es ein bisschen vor, hatte aber keine große Bedeutung. Man hat fünf Parameter mit ihren Interaktionen untersucht. Daraus hat man eine konditionale Prognose für die nächsten 200 Jahre aufgebaut. Da kam das Klima überhaupt nicht vor. Es gab einen Parameter, der lautete „Verschmutzung“. Damit war – im Jahr 1972 – die Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzung gemeint, und nicht die Lufttemperatur. Insofern ist die heutige Journalisten-Aussage, der Club of Rome hätte das Thema Klima schon vor 50 Jahren abgearbeitet, historischer Unfug. Das ist tatsächlich erst Mitte der 1980er-Jahre, also 15 Jahre nach „The Limits to Growth“, in die ernsthafte Diskussion gekommen.

Heute hat sich das also gedreht?

Nein, das Nachhaltigkeitsanliegen ist keinesfalls gleichrangig mit dem ökonomischen. So sind die Sustainability Goals der Vereinten Nationen im Wesentlichen ein Wirtschaftsprogramm. Dieses als Nachhaltigkeitsfanal zu sehen, ist ein Irrtum. Es heißt zwar Nachhaltigkeit, aber in Wirklichkeit ist es ein Wachstumsimperativ.

Welche Rolle schreiben Sie verändertem Bewusstsein und dem Wissen, also auch der Bildung zu?

In meinem aktuellen Buch „So reicht das nicht“ gibt es ein ganzes Kapitel über eine neue Aufklärung. Mir geht es mehr um eine gesellschaftliche Aussage als um eine über den einzelnen Menschen.

Ich verstehe sehr gut, dass man im Tagesgespräch immer über die eigenen Verhaltensweisen redet. Das ist legitim, ist aber vollkommen unzureichend zur Beantwortung der Frage, warum es für unseren kleinen Planeten notwendig ist, dass sich die Menschheit eine neue Sorte von Aufklärung erarbeitet.

Was verstehen Sie unter der „neuen Aufklärung“?

Die Aufklärung, mit Beginn schon im späten Mittelalter, Francis Bacon und so weiter bis Immanuel Kant, und dann die Mathematisierung der Welt, ist für das ökonomische Wachstum etwas Großartiges gewesen. Auch für die Verbreitung der Bildung einschließlich der Erwachsenenbildung großartig, eine phantastische Verbesserung.

Das erste Element der neuen Aufklärung: Die alte Aufklärung, das war eine Fortschrittsidee für die sogenannte leere Welt. Der frühere Chefökonom der Weltbank, Herman Daly, hat die Unterscheidung eingefordert zwischen dieser leeren Welt, das war früher, und der vollen Welt, das ist sie heute seit ungefähr 70 Jahren. Für die leere Welt ist zum Beispiel Mineralienraubbau und Energieträger, wie Öl und so weiter, zu gewinnen das Normalste von der Welt. Heute ist das hoch gefährlich. Heute müssen wir dramatisch besser werden in der Nutzung der wenigen Ressourcen, die uns da noch übrig bleiben für die nächsten Jahrtausende.

Ein zweites Element ist, dass die Europäer in den Jahrhunderten von 1500 bis 1950 fast die ganze Welt erobert haben. Und wenn ich mit Afrikanern rede, kommt in den ersten fünf Minuten der Zorn auf den Kolonialismus von Europa auf. Das war eine überhebliche und gleichzeitig militärisch grausame Eroberung der leeren Welt. Und in dieser Kolonialismus-Zeit war die europäische Aufklärung ein Hilfsmittel. Da konnte man als Europäer stolz sein: Wir haben uns die Mathematik, die Physik, die Ingenieurkunst und Industrialisierung und so weiter erarbeitet, während ihr in Afrika weiter gemummelt habt.

Jetzt müssen wir für ein heutiges Bewusstsein auch die Grausamkeiten und Fehler der früheren Jahrhunderte, die Europäer verantwortet haben, auf uns nehmen und um Verzeihung bitten. Wir müssen mit dem Süden eine echte freundschaftliche Kooperation aufbauen, statt immer überall nur Wirtschaftsrivalität oder sogar Krieg zu machen. Putin ist ein Denker aus der leeren Welt, mit den Methoden früherer Jahrhunderte. Er hat nichts begriffen.

Kann die Wissenschaft dabei helfen?

Schauen Sie: Leute, die mal Professor werden wollen, unterziehen sich dem Peer-Review-Verfahren für ihre Publikationen. Das ist im Grunde Mathematisierung. Und das ist ja nun wirklich äußerst primitiv. Ich war von 2006 bis 2008 Leiter der Kalifornischen Umwelthochschule in Santa Barbara. Es gehörte zu meinen Dienstpflichten, die Peer-Review-Publikationen meiner Kollegen zu lesen und

schriftlich zu beurteilen. Dann war da eine Publikation, die hatte den verheißungsvollen Titel „Das Vergrünen der Stromkonzerne“. Schließlich bin ich auf die zentrale Aussage gestoßen: Je höher der Kohlenstoffanteil in der Energieerzeugung eines Energiekonzerns, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass er erneuerbare Energien verwendet. Das war eine Tautologie, gebaut auf einer Kathedrale von Mathematik und Statistik. Der Beweis ist den Autoren auch gelungen, weil es eine Tautologie war. Dennoch ist die Publikation in ein „highest impact journal“ gekommen. Das heißt, die Peers haben nur auf die Methodologie, kaum auf den Inhalt geachtet.

Demgegenüber müssen wir wieder so etwas wie einen Holismus aufbauen. Gegen den Trend der bloßen Digitalisierung und Miniaturisierung, mit ganz wenig Substanz. Das wird bloß von manchen der „Peers“ gar nicht wahrgenommen.

Was meinen Sie mit „Holismus“?

Ein weiterer Teil der alten Aufklärung ist der Empirismus: Man kann methodisch gesichert nur über die Vergangenheit reden, aber bitte nicht über die Zukunft. Das ist eng, aber methodologisch begreiflich. Holismus meint ein systemhaftes Denken vor allem auf die Zukunft hin. Das sind Denkweisen, die einem klugen Menschen wie Immanuel Kant überhaupt nicht fremd gewesen sind. Aber in der Zwischenzeit sind durch Materialismus, Miniaturismus, Rationalismus und so weiter viele Ganzheitskomponenten kaputt gegangen. Die ist eine große zivilisatorische Aufgabe für eine neue Aufklärung. Das kann natürlich dann auch für das Schulwesen und insbesondere für die Erwachsenenbildung eine Veränderung bedeuten, eine gute.

Sie sagen, es sei legitim, dass man das individuelle Verhalten anschaut. Andere sagen, es sei illegitim, darauf Druck auszuüben, denn es entscheidet sich an anderer Stelle. Was meinen Sie?

Es gibt ja die Idee des Homo oeconomicus, der im Wesentlichen auf die materiellen Verfügbarkeiten fixiert ist. Dieser Idee gemäß ist im individuellen Verhalten die Rentabilität, die Erschwinglichkeit und so weiter wichtig, und die Zukunft der globalen Erwärmung völlig unwichtig.

Das wird an der gegenwärtigen Diskussion über die höheren Energiepreise besonders deutlich. In den letzten 200 Jahren sind Energie und Primärrohstoffe von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer billiger geworden. Das erschien als herrlich, wunderbar. Die Ausräuberung der Natur wurde gefeiert, so war es. Und jetzt, wo Energie schlagartig teurer wird, weil das billige Russengas wegfällt, wird gemammert ohne Ende. Das hat nichts mit Klima zu tun. Und die Bundesregierung wird gescholten, wenn sie bloß 100 Milliarden für die Verbilligung bereitstellt, statt das Zehnfache. Diese Art von Ökonomismus, Homo oeconomicus und die Lust am Schimpfen, das ist etwas, was die heutige Gesellschaft doch ziemlich weit prägt.

Ich bin trotzdem selbstverständlich der Meinung, dass das Thema „Gerechtigkeit“ wieder stärker betont werden muss, und demgegenüber kann die Schuldenbremse im Einzelfall mal das falsche Instrument sein.

Was kann Weiterbildung leisten? Was hielten Sie von einem Förderprogramm, sagen wir, 100 Millionen für die Volkshochschulen, für als wirksam zu belegende Programme, die das Klimabewusstsein in der breiten Bevölkerung stärken?

Das fände ich eine großartige Idee. Man muss sich nur klarmachen, dass die heutigen Besuche von Volkshochschulen auf zwei Komponenten basieren, das eine ist berufliche Fortbildung und das andere ist die Allgemeinbildung. Es würde nach meiner Vermutung so etwas wie 20 Prozent der Bevölkerung interessieren.

Und was wäre mit einer Art aufsuchenden erwachsenbildenden Arbeit für die anderen 80 Prozent?

Ganz richtig. Und man muss vermutlich diese Idee einer vernünftigen Förderung der Erwachsenenbildung, der Volkshochschulen, kombinieren mit einer proklamierten Aufwertung von Fähigkeiten und Bereitschaften, mit solch einer Art von „erweiterter Bildung“. – Über die verengte Idee der reinen technischen Tüchtigkeit hinaus.

Was kommt Ihnen noch in den Sinn, zur Verbindung von Klima und Bildung, Wissen Kompetenzen usw.?

In der Auswahl von Personen, die sich zum Beispiel für einen Job bewerben, sollte Großzügigkeit, moralische Motivation und so weiter eine stärkere Rolle spielen, und die reine technische, um nicht zu sagen mathematische Tüchtigkeit eine eher etwas kleinere. Natürlich wollen wir, dass der Installateur auch ein guter Installateur ist, ist klar. Aber die Art, wie er mit seiner Kundschaft umgeht, ist nicht nur eine technische, sondern auch eine moralische und man kann auch sagen zivilisatorische Fähigkeit. Dieses mit in die Bildungs- und Ausbildungsprogramme zu bringen, ist schon sehr wichtig.

Lassen Sie mich anekdotisch Folgendes sagen: Im Club of Rome haben wir seit ein paar Jahren eine Dänin, Lene Rachel Andersen, die arbeitet über „Nordic Bildung“ beziehungsweise „European Bildung“. Dann fragte ich sie: „You mean Education?“ – „Oh no, I mean the opposite.“ Bildung ist für sie ein ganz hoher Wert und Education ist langweilig. Aber die heutige Bildungsdiskussion ist hauptsächlich Education geworden, das ist eine Verengung. Sie meint mit Bildung, was in Deutschland mit Wilhelm von Humboldt den großen Aufschwung aus den mittelalterlichen Engführungen gebracht hat. Auch die Universität, „Universitas Literarum“, ist im Grunde Bildung. Dies hat Deutschland zum Weltmeister im 19. Jahrhundert von Physik und auch Philosophie gebracht. Mit Bildung und nicht bloß technischer Instruktion. Education ist ja heute Instruktion.

Wie spiegelt sich das in Ihrem Werdegang: Bildung und technische Fertigkeit?

Mein beruflicher Werdegang ist chaotisch. Kennzeichnend war für mich immer die permanente Neugier. Schon als Kind, also sagen wir mal 12-jähriges, habe ich mich begeistert für Raupen und Schmetterlinge. Ich habe Raupen von ihren Büschen geholt, habe sie dann zu Hause in der Wohnung mit den richtigen Futtermitteln versorgt und so weiter, dann haben sie sich immer weiter entwickelt, dann haben sie sich verpuppt, und dann nach ein paar Wochen kam ein Schmetterling heraus – das fand ich absolut faszinierend. Und dann habe ich natürlich sehr sorgfältig auch die biologische Systematik der Schmetterlinge gelernt, das darf dann auch sein. Aber das Motiv war die Neugier und die Freude an diesen Sachen. Und dann fragte mich ein alter Freund meines Vaters, ein Freund von Einstein, kurz vor meinem Abitur: „Was willst Du denn später machen?“ – Sagte ich: „Biologie.“ – Dann sagte er: „Dann darfst Du natürlich nicht Biologie studieren.“ – „Wieso denn das?“ – „Was man heute in der Biologie lernt, ist von vorgestern. Was heute dran ist, ist Chemie, Physik, Mathematik, auch Systemwissen und so weiter. Aber das lernt man dort nicht. Da lernt man nur Mäusesorten sortieren, das ist doch nicht gut genug.“ Und dann bin ich in die Physik abgewandert, erst mal Chemie, das hab’ ich nicht gut geschafft, und dann in der Physik hab’ ich immerhin das Diplom geschafft. Das war mir dann auch zu schwierig, und dann habe ich endlich einen Professor gefunden, der bereit war, einen Physiker zum Doktor der Biologie zu bringen. Also, es ist eine Mischung aus Neugier und Opportunismus. Und dann habe ich so alle drei bis fünf Jahre den Beruf gewechselt, den Ort gewechselt.

Also so eine Art Leitbild der neugierigen Verzettelung?

Man muss den Wissenschaften das abluchsen, was wirklich relevant ist. Dazu habe ich in meinem neuen Buch den Begriff der „negativen Rückkoppelung“ formuliert. Das kennt jeder Biologe, jeder Arzt; unser Körper ist so gebaut, dass er permanent, also buchstäblich permanent, auch im Schlaf, durch negative Rückkopplung stabilisiert wird. Wenn unser Blutdruck zu hoch ist, dann gibt es einen körperlichen Automatismus, das wieder zu dämpfen. Aber sagen Sie mal einem Amerikaner etwas über negative Rückkopplung, dann kommt sofort die Antwort – „You have to be positive!“, die hassen das Wort „negativ“, verstehen es nicht.

Deshalb haben Sie es „Stabilisierungsrückkopplung“ genannt.

Genau. Das finde ich eine Sache für unsere Zivilisation. Für Ronald Reagan war „positiv sein“ die Voraussetzung dafür, dass man ein guter Amerikaner ist, ein guter Patriot: „Da muss man optimistisch sein!“ Und die amerikanisierten deutschen Wirtschaftsleute, die

sagen auch immer: „Ihr müsst über die positive Seite gehen!“ Das ist so die Denke, und das ist ja nicht ganz falsch. Ein gewisser Optimismus beim Reingehen ist ja schon nützlich zum Durchhalten-Können, aber wenn man dabei die Stabilisierungsfunktion vergisst, ist man ein Idiot.

In der Wissenschaft wird also Veränderung belohnt, und der Blick auf das, was stabilisiert werden muss, ist nicht förderwürdig?

Deshalb meint auch der Club of Rome, dass für die neue Aufklärung die Balance eine Rolle spielt, also zum Beispiel zwischen Innovation und Tradition, das kann miteinander ein wunderbares, konstruktives Geflecht geben. Nur Innovation dagegen ist problematisch. Ich habe den beachtlichen Artikel von Bower und Christensen (Bower/Christensen: Disruptive technologies: catching the wave. Harvard Business Review, Jan.-Feb 1995) gelesen, wo sie „disruptive technologies“ beschreiben, und da zitieren sie explizit Schumpeter mit seinem Begriff der „creative destruction“. Er wird in Amerika gefeiert ohne Ende. Bower und Christensen haben sich klargemacht, wir dürfen es nicht „destructive technologies“ nennen, Christensen war ein berühmter Management-Forscher und hat sich das unbescholtene Wort „disruptive“ genommen. Mit diesen „disruptive technologies“ hat er das Silicon Valley gelobt und die normale Innovation ins Lächerliche gezogen. Auch in der deutschen Wahrnehmung wird jetzt ganz fröhlich von „disruptiv“ gesprochen, weil das im Silicon Valley so populär ist.

Abschlussfrage: Stellen Sie sich vor, Sie bekommen von einem Sponsor 10 Millionen, verbunden mit der Aufforderung „Machen Sie etwas Vernünftiges damit!“, was würden Sie damit machen?

Erstens würde ich mit Menschen, denen ich vertraue, dazu gehören auch Erwachsenenbildner und Biologen und Ökonomen und aktive Politiker und junge Leute von Fridays for Future, darüber reden. Dann würde ich ein paar eigene Steckenpferde einbringen, wie Holismus, negative Rückkopplung, die Langfristentwicklung der globalen Erwärmung und was man tun kann, darüber haben wir heute gar nicht geredet, über die Synergien zwischen Klimaschutz und Biodiversitätsschutz, das sind dann inhaltliche Aussagen. Und dann würde ich sehen, dass man ein Team zustande bringt, zum Beispiel wie das New Institute in Hamburg, das als Team Innovation produziert, aber nicht in dem Sinne von destruktiver Disruption. Und dann würde man mal sehen, naja, vielleicht kommt da innerhalb von 15 Jahren etwas Sensationelles dabei heraus. Ich bin dann nicht mehr am Leben, ich bin jetzt 83, aber ich kann mir gut vorstellen, dass das Team dann noch lebt.

Das Interview führten

Janne Fengler und Wolfgang Beywl.

The Jena Declaration

Weiterbildung als Voneinander-Lernen

Mit der Bezeichnung des aktuellen Zeitalters als „Anthropozän“ wird eine Wende in der Menschheitsgeschichte von einschneidender Bedeutung benannt. Diese hat auch tiefgreifende Implikationen für Forschung und Bildung. Die Fokussierung eines zuvor nie erreichten Transformationspotenzials der Gestaltung natürlicher Lebensgrundlagen für menschliche Zwecke weist eine weit zurückreichende Entwicklungsgeschichte auf.



Autor |
Prof. Dr. Benno Werlen,
UNESCO-Chair on
Global Understanding
for Sustainability,
Friedrich-Schiller-
Universität Jena

benno.werlen@uni-jena.de

Mit der neolithischen Revolution setzt ein kaum unterbrochener Steigerungslauf der Naturgestaltung und -(aus)nutzung ein.

Dieser ermöglicht einerseits ein rasantes Wachstum der Weltbevölkerung, schließt aber andererseits auch deren Bedrohung an beinahe jedem beliebigen Ort des Planeten und in immer rascheren Abfolgen ein. Dieses Zusammenspiel von Ermöglichung und Bedrohung ist eines der hervorragenden Merkmale des Anthropozäns, dessen Meisterung gleichzeitig eine der größten Herausforderungen der Gegenwart darstellt. Die nie zuvor gekannte Beschleunigung technischer Entwicklungen und das räumliche Ausgreifen von Globalisierungsprozessen verlangt nach lebenslangem Lernen. Darauf nimmt „The Jena Declaration“ unmittelbar Bezug. Deren Programm wird hier in Hinblick auf Lern- und Handlungserfordernisse in Augenschein genommen.

Andere Wirklichkeiten und Perspektiven

Die Feststellung, dass wir in einem Zeitalter leben, in dem erstmals nicht mehr die vorgegebenen (natürlichen) Bedingungen maßgebend sind, sondern das menschliche Transformationspotenzial, verweist auf neue Qualitäten der Lebensbedingungen.

Eine erste wichtige Implikation dieser Feststellung betrifft das Verständnis geografischer Wirklichkeiten. Das weit verbreitete Verständnis geografischer Bedingungen als rein natürliche Tatsache ist damit nicht mehr haltbar. Im Gegensatz ist anzuerkennen, dass diese in erster Linie gesellschaftliches Produkt und erst in zweiter Linie natürlich vorgegeben sind. Darauf hat bereits einer der Gründerväter der Sozialgeografie, George Perkins Marsh (1864, S. 1), in sei-

nem bahnbrechenden Buch „Physical Geography as Modified by Human Action“ hingewiesen. Die Begriffsbildung „Anthropozän“ durch Crutzen (2002) konnte somit auf einen wichtigen Vorläufer zurückgreifen.

Mit der Akzeptanz der Ausrufung des Zeitalters des Anthropozäns wird somit proklamiert, dass große Aspekte der Lebensbedingungen des 21. Jahrhunderts nicht mehr „natürlich“ sind, sondern durch menschliche Praktiken erzeugt werden: durch Praktiken, welche die geografischen Bedingungen des Handelns radikal verändern. Dieser Status des Zeitalters des Anthropozäns verlangt auch zu berücksichtigen, dass geografische Lebensbedingungen ein konstitutiver Teil der soziokulturellen Realitäten sind. Alle Formen dieser Praktiken und ihre Ergebnisse sind – wie der Klimawandel zeigt – daher grundlegende Elemente gesellschaftlicher Transformation. Auf diese radikalen Änderungen einzugehen und sie zu erörtern, ist denn auch eine wichtige (neue) Herausforderung der Weiterbildung.

Althergebrachte Weltansichten überwinden

Um geografische Wirklichkeiten als hergestellte und damit veränderbare Wirklichkeiten zu begreifen, ist es zunächst notwendig, althergebrachte Weltansichten zu überwinden. Damit sind Weltansichten gemeint, die von vorgegebenen materiellen Räumen als Behälter des Kulturellen, Gesellschaftlichen, Ökonomischen oder Politischen ausgehen und in Redeweisen wie „in Deutschland“ oder „in Europa“ ihren Ausdruck finden. An die Stelle einer solchen objektivierenden Sichtweise, bei welcher immer die Bestimmung der Kultur durch Natur, beziehungsweise von Leuten durch das Land mitschwingt, soll ein Verständnis geografischer

und gesellschaftlicher Wirklichkeiten als konstruierte Wirklichkeiten, als kulturelle Leistung treten. Mit diesem Weltanschauungswechsel eröffnet sich ein weiteres Feld der Weiterbildung, eines, das nicht bloß die „Orte in der Welt“ klärt, sondern auf die Verantwortung aller für den Zustand der Welt und die Offenlegung der Gestaltungsmöglichkeiten jedes Einzelnen hinweist.

So ist davon auszugehen, dass Wirkungspotenziale alltäglicher Tätigkeiten heute definitiv als Grundlage für das Verständnis und die Bewältigung der aktuellen ökologischen Krise anzuerkennen sind. Dementsprechend ist diese Bezugsebene nicht nur für die ökologische Krise, sondern insgesamt zum Ausgangspunkt der Forschung und Einstiegsort für Lernen und Weiterbildung zu machen. Welche Herausforderungen und Bedingungen bei diesen Anstrengungen insbesondere zu fokussieren sind, war Gegenstand einer Umfrage unter 15 international führenden Nachhaltigkeitsexpert*innen. Die folgenden Darstellungen beruhen auf diesem Survey (Werlen/Kauffman/Gäbler 2020).

Herausforderungen der Gegenwart

Die großen Herausforderungen der Gegenwart, wie digitale Revolution oder sozio-ökologische Krise, verlangen nach einer tiefgreifenden gesellschaftlichen Transformation. Zu deren Gestaltung beziehungsweise zur Bewältigung der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts kommt der Weiterbildung mit neuen Formen des gemeinschaftlichen Lernens zentrale Bedeutung zu.

Herkömmliche, disziplinäre Formen der Produktion und des Transfers von Wissen, die auf einem hierarchisch verstandenen Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft aufbauen, erweisen sich in vielen Kontexten als nicht mehr geeignet. Phänomene wie umfassende Digitalisierung der meisten Lebensbereiche, wachsender Vertrauensverlust in wissenschaftliche Expertise sowie der Aufstieg einer neuen Protestkultur erfordern neue Herangehensweisen.

Dabei ist vor allem zu beachten, dass die damit verbundenen Herausforderungen der Gegenwart globaler Art sind. Das Zusammentreffen verschiedener Krisen zu einer globalen Nachhaltigkeitskrise hat potenziell verheerende Auswirkungen auf das tägliche Leben von Milliarden von Menschen an deren lokalen Standorten. Freilich ist es vordergründig

passend, in der medialen Berichterstattung darüber nicht die Alltagspraktiken, sondern die Natursphäre – Stürme, Überschwemmungen, Erdbeben, Dürren, Waldbrände und so weiter – in den Mittelpunkt zu stellen. Spektakuläre Bilder von Naturereignissen katastrophalen Ausmaßes, die wir beinahe täglich in den Nachrichten vorgeführt bekommen, prägen unser Krisenbewusstsein und lassen diesen wenig sachdienlichen Fokus als angebracht erscheinen.

Handlungszusammenhänge erkennen

Trotzdem handelt es sich bei der katastrophalen Wirkung überwiegend um die Konsequenzen menschlichen Handelns und nicht um natürliche Ursachen. Statt der Maxime des Anthropozäns zu folgen und sich wissenschaftlich auf die Prägekraft der menschlichen Praktiken zu konzentrieren, bleibt die Blickrichtung hier verblüffenderweise unverändert. Weshalb dominiert bei der Nachhaltigkeitspolitik weiterhin ein Argumentationsmuster, das von der Natur ausgeht, um zur Gesellschaftspolitik voranzuschreiten?

Wir müssen – auch und gerade über die Weiterbildung – ein tieferes Verständnis für die problematischen Handlungszusammenhänge erlangen und dann an der Problemvermeidung zur Erreichung nachhaltiger Lebensweisen arbeiten! Dafür sind für Wissenschaft und Bildung gemeinsame Anstrengungen notwendig. Demzufolge ist zu beachten, dass Nachhaltigkeit nicht primär nach einer Umweltorientierung verlangt, sondern eine Fokussierung der alltäglichen Praktiken und deren Mitwelt mit ihren kulturellen Hintergründen braucht.

Dazu sind integrierte partizipative Ansätze wissenschaftlicher Forschung, die auf gesellschaftliche Transformation abzielen, von besonderer Bedeutung. Globale Nachhaltigkeit verlangt nach einer umfassenden Mobilisierung von Bürgerinnen und Bürgern. Nur so können globale gesellschaftliche Probleme transdisziplinär angegangen werden. Forschende, Lehrende und Lernende arbeiten dabei in Praxisprojekten gleichberechtigt an der Lösung eines konkreten Problems zusammen.

Solche Projekte transdisziplinärer Wissensproduktion und gesellschaftlichen Engagements versprechen zum einen gesellschaftlich belastbare Lösungen und eine bessere Integration wissenschaftlichen Wis-

sens in alltägliche Praktiken. Zum anderen bedürfen kooperativ bearbeitete Projekte über die Grenzen der Wissenschaft hinweg spezifischer Methoden und Strategien der Wissensproduktion. Dazu ist sowohl ein neues Selbstverständnis von Wissenschaft als auch von Bildung eine wichtige Voraussetzung. Statt wissenschaftliches Wissen kontextfrei in Bezug auf disziplinäre Wissenssilos zu präsentieren und im Fächerkanon gegen andere durchsetzen zu wollen, geht es in genuin transdisziplinären Forschungsansätzen darum, Prozesse wechselseitigen Lernens zu organisieren und eine Kultur der Offenheit für die Erfahrungen und das Wissen anderer zu etablieren. Wie wichtig gemeinsame transdisziplinäre Anstrengungen im Vergleich zu disziplinärer Spezialisierung und Profilierung heute sind, wird deutlich, wenn man sich das veränderte Umfeld von Weiterbildung vor Augen führt.

Weiterbildung im neuen Umfeld

Die Durchdringung des Alltags mit digitalen Technologien bringt Veränderungen gesellschaftlicher Kommunikations- und Interaktionsformen mit sich, die auch für die Erzeugung und den Transfer von Wissen für alle Lebensbereiche zentral sind. Die potenzielle Demokratisierung des Zugangs zu Wissen und die Information durch digitale Infrastrukturen sehen sich – etwa in Bezug auf die Nutzung sozialer Netzwerke – mit Möglichkeiten der Desinformation und Manipulation von Informationen konfrontiert. Darüber hinaus fällt der Zugang zu Informationen trotz einer zunehmend globalen Vernetzung sowohl regional als auch sozial ungleich aus. Bei Fortführung aktueller Trends ist zu erwarten, dass sich diese Ungleichheiten durch die digitale Revolution eher verstärken als auflösen. Für transdisziplinäre Wissensproduktion und Bildung ist es gerade diesbezüglich wichtig, auf Inklusion und Partizipation zu setzen. So kann den identifizierten Disparitäten in der digitalen Sphäre eine Ausgleichsbewegung entgegengesetzt werden.

Diese Anstrengungen müssen aber schwerwiegende Hindernisse überwinden. Die mit der Digitalisierung verbundene Erwartung der Demokratisierung der Gesellschaft, politische Prozesse transparenter zu machen und gesellschaftliche Probleme mit digitalen Mitteln lösen zu können, erweist sich immer mehr als Trugbild. Algorithmen greifen immer tiefer in das All-

tagsleben ein und dienen letztlich vor allem den Interessen großer, finanzstarker Unternehmen und in autoritären Kontexten staatlicher Institutionen. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die damit indirekte oder gar unmittelbare Möglichkeit der informationellen Abschottung und Fragmentierung in gesellschaftlichen Paralleluniversen in Form von „Filterblasen“ und „Echokammern“, in denen „alternative Wahrheiten“ zirkuläre Bestätigungen erfahren und damit einen ernsthaften, faktenbasierten politischen Diskurs massiv erschweren. So können sich differenzierter Widerspruch und konstruktive Auseinandersetzung mit abweichenden Positionen in virtuellen Resonanzräumen bestimmter gesellschaftlicher Gruppierungen immer weniger Geltung verschaffen. Hier ein Gegengewicht zu setzen, ist im digitalen Zeitalter eine weitere hervorragende Aufgabe der Weiterbildung. Die Frage ist allerdings, wie die geeigneten Formen hierzu aussehen sollen.

Von Autorität zu Authentizität

Wissenschaftliche Karrieren sind typischerweise mit fortschreitender Ausdifferenzierung und Spezialisierung des Forschungsprofils verbunden. Erfolg im Wissenschaftssystem geht mit Expertise für ein bestimmtes Feld einher, ist darauf aufbauend mit fachlichem Ansehen und Autorität verknüpft. Die Grenzen des Wissens und der Erkenntnis immer weiter nach vorne zu verschieben, ist der Kern des wissenschaftlichen Selbstverständnisses.

Dieses Selbstverständnis der Grundlagenforschung ist aber nicht ohne Weiteres mit dem gesellschaftlichen Auftrag der Lösung praktischer Probleme zu vereinbaren. Die Anwendung der Logik der Grundlagenforschung auf alltagsweltliche Problemlagen stößt sehr rasch an Grenzen. Zum einen sind gesellschaftliche Probleme nicht zwingend auf einen Mangel an relevantem Wissen zurückzuführen. Sehr oft ist die „Sachlage“ eindeutig. Es fehlt jedoch der Schritt vom Wissen zum Handeln. Zum anderen steht das Rollenmodell der wissenschaftlichen oder der rein wissenschaftsbasierten Autorität der kooperativen Zusammenarbeit mit den alltagsweltlichen Akteuren im Weg.

Um das Verständnis sogenannter realweltlicher Probleme des Alltags zu fördern und sozial tragfähige Lösungen zu generieren, sind Praxisakteur*innen von der Wissenschaft nicht als zu informierende Laien auf-

zufassen, sondern vielmehr als Handelnde, die prinzipiell Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelten sind. Erfolgreiche Zusammenarbeit setzt eine Einbindung aller Betroffenen voraus, die einen Dialog auf Augenhöhe zum Ziel hat. Kurzum: Transdisziplinäre Erarbeitung und Umsetzung von Wissen und Expertise kann nicht nur auf wissenschaftliche Autorität, sondern vor allem auf Authentizität setzen. Die Bereitschaft, in Prozessen des wechselseitig anerkennenden Austauschs voneinander zu lernen, bildet die Basis erfolgreicher transdisziplinärer Kollaboration, in angewandter Forschung, in Bildung wie in der Weiterbildung.

Um eine Kultur der wissenschaftlichen Wertschätzung nichtwissenschaftlicher Expertise zu fördern, bedarf es konsequenterweise systematischer Öffnungsprozesse der Wissenschaft wie der Bildung und den Einbezug möglichst breiter gesellschaftlicher Bereiche. Ein Modell dafür liegt mit The Jena Declaration vor, die auf der zuvor erwähnten Umfrage aufbaut.

The Jena Declaration (TJD)

Der Kern von TJD besteht in der Beschleunigung der gesellschaftlichen Transformation zum rechtzeitigen Erreichen der Ziele der Agenda 2030. Dazu fordert sie einen doppelten Paradigmenwechsel. Zum einen von der aktuellen Top-down-Strategie zu einer Bottom-up-Bewegung, zum anderen „von der Natur zur Gesellschaft“ hin zu „von der Kultur zur Natur“.

Um neben der geforderten Geschwindigkeit auch die notwendig Tiefe zu erreichen, müssen die Vereinten Nationen, Regierungen und Vertreter*innen der Wissenschaft direkt auf die Schlüsselakteur*innen des Wandels zugehen. Dies sind Bürgerinnen und Bürger mit ihren alltäglichen Routinen und Gewohnheiten. Alltägliches Handeln findet nie in einem Vakuum statt. Handeln ist immer lokal verortet, historisch situiert und kulturell geprägt. Ziel und Zweck der Deklaration ist es, die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit zu lenken, alle Maßnahmen auf die Inklusion auszurichten, lokal zu verorten, historisch zu situieren und kulturell einzubetten. Auf diese Prämissen beziehen sich die drei Programmlinien „Kunst“, „Lernen“ und „zivilgesellschaftliches Engagement“.

- Die Programmlinie „Kunst“ soll die Entwicklung einer neuen Ästhetik für den Umgang mit der natürlichen wie auch der sozialen Welt fördern. Denk-

weisen, Alltagsroutinen und Gewohnheiten hängen sehr stark vom kulturellen Hintergrund eines jeden Menschen und den von ihm angewandten Deutungsschemata ab. Wie wir Dinge tun, hängt sehr stark davon ab, was sie für uns bedeuten, wie wir die Welt und unseren Platz darin sehen. Die Künste sind von entscheidender Bedeutung, wenn es darum geht, die Denkweise zu erweitern, neue Sichtweisen und Lebensweisen zu vermitteln. Die Mobilisierung von Künstler*innen aller Ausdrucksformen – Musik, Fotografie, Film, Performance, numerische Kunst, Architektur, Kochkunst und so weiter – ist für einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel fundamental.

- Die Programmlinie „Lernen“ konzentriert sich vorerst auf die zwei Milliarden Lernenden an Schulen und Hochschulen. Sie sind es, die im 21. Jahrhundert die Entscheidungen über die Nachhaltigkeit treffen werden, und wir brauchen sie (alle), damit sie so viel wie möglich wissen und sich intensiv mit der Nachhaltigkeit beschäftigen. Die Weiterbildung hat unmittelbaren Zugriff auf Erwachsene, moderiert die Prozesse des Voneinander-Lernens und unterstützt als vielfältige Brückenbauerin zwischen wissenschaftlichem Wissen und regional wie kulturell spezifisch ausgeformter alltäglicher Erfahrung und Expertise sowie zwischen Kunst und bürgerlichem Engagement. Mit dieser Schlüsselrolle fördert sie fein abgestimmte Transformationsprozesse.
- „Zivilgesellschaftliches Engagement“ ist für den gesellschaftlichen Wandel zentral und bildet den Fokus der dritten Programmlinie. Gemeinschaftsgruppen, Nichtregierungsorganisationen, Wohlfahrtsverbände, religiöse Organisationen, Jugendorganisationen et cetera bringen Betroffene zusammen, um sich für eine nachhaltige Zukunft mit größerer Sicherheit für alle einzusetzen. Sie spielen eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, die Regierungen zu sensibilisieren und Druck für Veränderungen zu erzeugen. Auch hierfür kommt der Weiterbildung eine zentrale Rolle zu. TJD will dazu beitragen, die alltagsweltlichen Potenziale zu mobilisieren, Engagierte zu unterstützen, die bereit sind, die heutigen Herausforderungen vor ihrer Haustür anzugehen. Alle sind eingeladen, diesen Prozess mit Unterschrift und Beteiligung zu unterstützen (<https://www.thejenadeclaration.org/>).

Literatur |

- Crutzen, P. J.: Geology of mankind. In: Nature 415 (3), 2002, S. 23
- Marsh, G. P.: Man and Nature. Physical Geography as Modified by Human Action. New York 1964
- Werlen, B./Kauffman, J./Gaebler, K.: Future Knowledge Mobilization for Deep Societal Transformation. In: Imagining the Future of Knowledge Mobilization. Canadian Commission for UNESCO & Social Sciences and Humanities Research Council of Canada. Ottawa: Canadian Commission for UNESCO, 2020, S. 111-127

Beispiel: Stefan Cramer im ehrenamtlichen Einsatz für Umwelt- und Klimaschutz

„Wohlfühlfaktor“ Weiterbildung?

Cui bono? Wem nutzt es, wer hat den Vorteil? Die Antwort auf diese Frage stellt im Zusammenhang mit Ehrenamt, unter anderem auch in der Entwicklungszusammenarbeit, manchmal Akteure bloß, die einzig den eigenen Nutzen im Sinn haben, sich nach außen hingegen als Samariter in Szene setzen, sich etwas auf sich einbilden. Es gibt aber auch die Geschichte(n) des Diplom-Geologen Stefan Cramer. Der Wissenschaftler war für den Senior Experten Service (SES) in Bolivien und in Costa Rica als Fachmann für Klima- und Umweltschutzfragen im Einsatz.



Autor |
Thomas Geisen ist ehrenamtlich in der Kommunikations- und Presseabteilung des Senior Experten Service (SES) in Bonn tätig. Zuvor war er mehr als 30 Jahre Politik-Redakteur, unter anderem beim „Kölner Stadt-Anzeiger“.

T.Geisen@ses-bonn.de

Der SES als größte deutsche Entsendeorganisation für Ruheständler*innen in Kurzeinsätze ist, wenn man so will, eine Weiterbildungsbörse auf ehrenamtlicher Basis.

Die Zentrale hat ihren Sitz in Bonn. Der SES feiert in diesem Jahr seinen 40. Geburtstag.

Um schnell die Frage nach den Profiteuren mit Blick auf Stefan Cramer zu beantworten – im Prinzip gibt es drei: das ökologische Gleichgewicht, die lateinamerikanischen Partner*innen des Geologen, und am Ende den deutschen Wissenschaftler selbst, der bekennt: „Dieses Engagement für den Umwelt- und Klimaschutz ist mein Leben. Ich merke, wenn ich von einem SES-Einsatz zurückkomme: Es geht mir gut, körperlich und geistig bin ich frischer.“

Warum die Frage nach dem Nutzen? Weil – vielleicht ganz die reine Lehre – der Begriff der Weiterbildung umfassender interpretiert werden soll. Mit etwas Fantasie, intellektueller Beinfreiheit sozusagen,

ist die Betrachtung ganzheitlich: Da ist der Weiterbildungner, der den Weiterzubildenden zeigt, wie ihre Umwelt weiterentwickelt, geschützt werden kann; Weiterbildung als Quelle des allumfassenden Wohlbefindens.

Verlassen wir das philosophische Seminar, gehen wir ins Feld. Was also hat der Geologe Cramer konkret in Costa Rica und Bolivien geleistet? „Es handelt sich um zwei voneinander unabhängige Einsätze, in Bolivien seit April 2019 und in Costa Rica seit August 2021.“

Wichtig für das Überleben

In Bolivien entstand im Departement Tarija, im Süden des Landes an der Grenze zu Argentinien, eine breite, zivilgesellschaftliche Bewegung zum Schutz der Reserva de Flora y Fauna de Tariquía, in der durch den bolivianischen Staatskonzern YPFB nach Gas gebohrt werden sollte. „Den Menschen war bewusst, dass dieses große und klimatologisch sehr bedeutende Schutzgebiet wichtig für das wirtschaftliche Überleben der eigenen Landwirtschaft ist,“ berichtet Cramer.

Genaueres und vor allem Alternativen zur Ausbeutung fossiler Energierohstoffe waren nicht bekannt, weshalb sich die Umweltbewegungen an die Universität mit der Bitte um Erstellung entsprechender Studien wandte. Doch auch die Universidad Autónoma Juan Misael Saracho (UAJMS) in Tarija musste passen. Fachlich und umweltpolitisch sah man sich



Abb. 1: Stefan Cramer in Bolivien

nicht in der Lage, zu helfen: keine eigenen Fachkenntnisse, wenig zur unabhängigen Expertise in einem Konflikt mit der Nationalregierung, kein Geld, mithin keine Neueinstellungen, die innovative Ideen bringen.

Also wandte man sich an den SES und bat um Vermittlung einer Fachkraft mit Expertise in Umweltthemen, die ein entsprechendes Forschungsprogramm entwerfen sollte. Der Moment, in dem Stefan Cramer ins Spiel kam. Der aus der Not eine Tugend machte: „Es wurde schnell deutlich, dass die fachliche Weiterbildung des Lehrkörpers die einzige Möglichkeit war“, um hier Positives zu bewegen. Hinzu kam ein lähmendes akademisches Beharrungsmoment: Für die meisten Dozierenden in Tarija gilt eine lebenslange Anstellung, es gibt kein festgesetztes Pensionierungsalter. „Dadurch ist der Lehrkörper überaltert und unzureichend in den modernen Wissenschaften verankert, weil es keine Verpflichtung zur Aktualisierung des Wissenstandes und des Curriculums gibt“, so der Geologe. Die meisten Dozenten sprechen nur Spanisch und eine Lokalsprache, aber kein Englisch, das Medium für den internationalen Wissensaustausch.

Nicht an Notwendigkeiten orientiert

Die Folge von all dem: „Viele wissenschaftliche Entwicklungen gehen an ihnen vorbei.“ Der Autonomie-Status und die Tatsache, dass Fakultäts- und Universitätsleitungen regelmäßig und paritätisch gewählt wurden, waren ein weiterer Hemmschuh. Die Lehre hat sich mehr und mehr den Bedürfnissen der Studierenden angepasst und nicht umgekehrt. „Forschungsprojekte richten sich nach dem Interesse oder Desinteresse der Studierenden, nicht an objektiven Notwendigkeiten. Forschung unterbleibt weitergehend in diesem gesellschaftspolitischen Zusammenhang. Forschungsmittel für den Unterhalt der wissenschaftlichen Infrastruktur wie Laboratorien oder Fahrzeuge sind rar und müssen mühsam erworben werden“, klagt der deutsche Wissenschaftler.

Sendbote neuer Botschaften

Cramer nimmt es mit einer Portion Humor: „Da bin ich oft der Sendbote von vermeintlich neuen Botschaften gewesen, die man in unseren Breiten schon

Abb. 2: Stefan Cramer bei der Weiterbildung von Lehrkräften



lange kennt.“ Und eine dieser Botschaften lautet: „Wir brauchen eine andere Wirtschaft als die, die Kohlenstoff aus der Erde holt, um ihn in die Atmosphäre zu blasen.“ Umgekehrt ist sinnvoll: aus der Atmosphäre in den Boden, im Klartext: Wälder schützen und neue Bäume pflanzen. „Wir wollen beweisen, dass Umweltdienstleistungen, Sauerstoff-Produzenten, Wasserspeicher von enormer Bedeutung für Boliviens Wirtschaft sind. Wenn man die zerstört, wird sich das auf den Haushalt, auf jeden einzelnen Menschen auswirken.“ Und die Prognose: „Die Umweltdienstleistungen sind ertragreicher als die klassische Exploration von fossilem Brennstoff.“ Die ganze Wahrheit ist natürlich die, dass bei uns die Botschaften unter Umständen schon länger bekannt sind. Allein, bei der Umsetzung oder den Lehren hapert es natürlich auch in unseren Breiten noch gewaltig.

In Costa Rica war die Situation anders als in Bolivien. Dort ist die Arbeitseinheit der Universidad Estatal a Distancia (UNED), eine Fernuniversität, in der Provinz Orotina an die Kommunalverwaltung des Landkreises San Mateo mit dem Vorschlag herangetreten, den kleinen und überschaubaren Landkreis im Rahmen der nationalen Regeln und Vorschriften auf seine Klimaneutralität zu überprüfen. Ausgehend von dieser Analyse sollten konkrete Projekte zur Erreichung einer positiven Klimabilanz definiert werden. Dieser Pilotprozess sollte Vorlage für andere Landkreise und besonders gründlich und methodisch entwickelt werden.

Dr. Stefan Cramer studierte von 1973 bis 1978 am Institut für Angewandte Geologie der FU Berlin und promovierte 1982 zum Thema „Salzseen in Nordafrika“. Für den Senior Experten Service war er seit 2019 in insgesamt fünf Einsätzen in Costa Rica und Bolivien.

Klimaschutz-Erfahrungen gesucht

Ähnlich wie in Bolivien sahen sich weder der Landkreis noch die Abteilung Orotina der UNED fachlich dazu in der Lage, dieses Vorhaben strategisch zu strukturieren. Und wieder kam Stefan Cramer über den SES ins Spiel: Auch hier suchte die Projektleitung eine Fachkraft mit langjährigen Klimaschutz-Erfahrungen, denn auch hier beklagte die Universität einen Mangel an Fachkräften: „Aufgrund der dezentralen Struktur der UNED sind vor Ort kaum Kolleginnen und Kollegen aus der Fachwissenschaft vorhanden“, erklärt Cramer. Der Auftrag für den Deutschen: fachliche Vorbereitung des bestehenden Lehrkörpers per Weiterbildung in den zentralen Themen des Klimaschutzes und der wissenschaftlichen Erhebung der Landnutzung.

„An beiden Universitäten zusammen habe ich formale Weiterbildungen für die Dozentinnen und Dozenten abgehalten“, berichtet Stefan Cramer und listet Vorträge und Seminare unter anderem zu den folgenden Themen auf:

- Klimawandel: Grundprinzipien, Klimatologie, wissenschaftliche Vorhersagen und wirtschaftliche Auswirkungen, internationale Rahmenabkommen und lokale Handlungsmöglichkeiten
- Emissionshandel: Einführung, Prinzipien, Preisgestaltung, Organisation, Beispiele aus Costa Rica, Kohlenstoff-Inventar des Regenwalds, Wirtschaftlichkeitsberechnung des Ressourcenschutzes, Finanzierungsmodalitäten, Synergieeffekte
- Klimaneutralität: Prinzipien und Berechnungsmethoden, Gesetzgebung in Costa Rica, institutionelle Unterstützungen, Beteiligung an einem kommunalen Emissionskataster, Berechnung der Emissionen und Kohlenstoffsinken in Hinsicht auf Landnutzung
- Kohlenstoff-Speicherung in Böden und Wäldern: Berechnungsmethoden, Mengenabschätzungen, Institutionen, Beispiele, Auswirkungen, Bodenfruchtbarkeit und Wasserhaltekapazität
- Umweltauswirkungen des Lithiumabbaus in Bolivien, am Beispiel des Salar de Uyuni: Entstehungsgeschichte, Flächenverbrauch, Wasserverbrauch, Grundwasserabsenkung, ökologische Auswirkungen, Alternativen

- Umweltauswirkungen der Gas-Exploration in Bolivien: historische Kontaminationen, aktuelle Erfahrungen, Projektionen, indirekte Effekte durch Straßen- und Wegebau, wirtschaftliche Implikationen, Alternativen
- Einführung in die Umweltgeologie: Grundzüge und Definition der Umweltgeologie, Handlungsfelder, Relevanz für das Departement Tarija, betroffene Wirtschaftszweige, Curriculum und Vorschläge für eine partizipative Curriculumsentwicklung, Bedeutung für die drei Handlungsfelder, Lehre, Forschung und Weiterbildung der Bevölkerung
- Klimatologie des Regenwalds: am Beispiel der Reserva de Tariquía: Niederschläge, Abfluss, Verdunstung, Mikroklima, Großklima, „Fliegende Flüsse“, Bedeutung für die Landwirtschaft im Valle Central

Informelle Fortbildung im Gelände

Ein eben auch wirtschaftlich spürbarer Nutzen der Weiterbildungsmaßnahmen ist die Förderung des Geotourismus in Bolivien: Exkursionen in die nähere Umgebung, Inventarisierung der geowissenschaftlichen Attraktionen, Erläuterung der wissenschaftlichen Zusammenhänge und Relevanz, Einführung von Konservierungsmaßnahmen an ausgewählten Geotopen, Einführung des Konzepts eines Geoparks. Hierbei wurden auch neue Ideen in der paläontologischen Museumspädagogik entwickelt: Präsentation und Interpretation der Fundstücke, Konzept eines „lebendigen Museums“ mit Exkursionen zu den nahegelegenen Fundorten, Einführung für Schulklassen, internationale Kooperation mit Museen.

Abb. 3: Stefan Cramer bei seinem Einsatz im Gelände

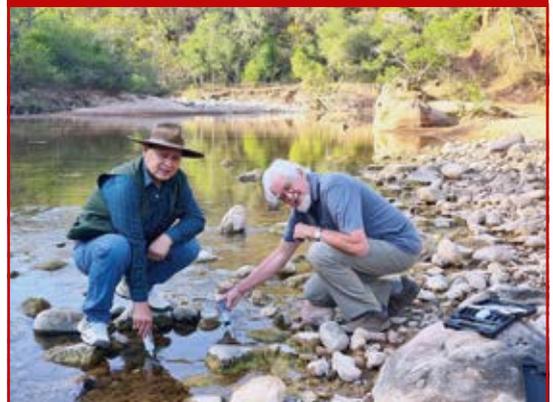


Abb. 4: Wohlverdiente Arbeitspause



Für Cramer beschränkt sich Weiterbildung nicht auf Seminare in der Hochschule: „Genauso wichtig sind mir die informellen Fortbildungen im Gelände.“ So verbrachte der Deutsche in beiden Ländern viel Zeit mit Exkursionen, auf denen die teilnehmenden Universitäts-Kollegien praktisch eine Einführung in die heimische Ökologie erhielten. Die Lehrenden wurden zu Lernenden. „Diese Methodik fußt auf der Erfahrung, dass Kenntnisse aus direkter Anschauung und direktem Erleben im vertrauten Umfeld wesentlich besser verstanden und behalten werden als in der theoretischen Vermittlung eines Vortrags sozusagen im Klassenzimmer“, erklärt Cramer.

Eine Erfahrung nach seinen Einsätzen für den SES: Diese direkte Ansprache in intensiver Kleingruppen-Arbeit wurde von Jüngeren wesentlich besser angenommen und konnte leichter weitergegeben werden. „Ältere Dozenten unterziehen sich meist nicht mehr den Mühen einer auch körperlich anstrengenden Geländearbeit.“

Beitrag zur Verkehrswende

„Cui bono?“, haben wir am Anfang gefragt. In den vier Wochen, die Cramer in Costa Rica das Team der UNED Orotina in die Arbeiten zur Klimaneutralität eingeführt hat, zeigte die Weiterbildung Wirkung. „Das Team kann jetzt die Arbeiten im Rahmen eines

Drei-Jahres-Projekts eigenständig weiterführen.“ Und was Cramer besonders beeindruckte: Als Beitrag zu einer Verkehrswende wurde der Vorschlag gemacht, einen teilweise bestehenden Fußgängerweg entlang der Hauptstraße zu einem durchgängigen und benutzerfreundlichen Fahrradweg auszubauen, der den besseren Anschluss eines Dorfes an die Kreisstadt Sa Mateo herstellt.

Costa Rica hat zudem mit seinen erneuerten Wäldern mittlerweile einen Mehrwert im Ökotourismus geschaffen. „Wir wollen das auf Bolivien übertragen.“ Cramer schwebt eine Kooperation der beiden Hochschulen vor – unschwer zu vermuten, wer daran maßgeblich beteiligt sein wird, oder besser: sein will. Cramer gibt zu bedenken: „Mittlerweile komme ich – zu meinem großen Bedauern – selbst an entsprechende Leistungsgrenzen. Ich bin Baujahr 1951.“

Sollte er dann tatsächlich an Grenzen kommen – einen sichtbaren Nutzen hat Stefan Cramer durch seine Weiterbildungsaktivitäten zumindest in den Händen. Zum Ende seiner Mission in Bolivien wurde der SES-Experte offiziell per Urkunde zum „Repräsentanten für Deutschland und Europa ernannt“. Was das im Gegensatz zu seinen Einsätzen nun konkret bedeutet, hat der Geologe nach eigener Aussage allerdings noch nicht in Erfahrung bringen können. ■

Beispiel: Lösungsorientierte Klimabildung als Impuls für transformatives Lernen

Klima der Hoffnung

Dass sich die Welt im Krisenmodus befindet, ist der jungen Generation bewusst. Was würde passieren, wenn Schülerinnen und Schüler sich im Unterricht vor allem mit der Analyse und Bewertung von Lösungsvorschlägen für die Klima- oder die Biodiversitätskrise beschäftigten statt mit dem Problem an sich in all seinen Facetten? Welche Auswirkungen hätte es, wenn ihr Denkmodus bestimmt würde von der Vision der Welt, in der sie leben wollen, wenn sie die Wirksamkeit ihrer Lösungsideen am Lern- und Lebensort Schule erproben könnten? Ein Plädoyer für eine lösungs- und handlungsorientierte Bildung für nachhaltige Entwicklung am Beispiel Klima.

Studien belegen, dass die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen in Deutschland angesichts von Klimakrise und Co. stark von negativen Emotionen wie Angst, Trauer, Wut und Ungerechtigkeitsempfinden betroffen ist (u. a. SINUS 2021/2022, UBA 2022), gleichzeitig fühlen sich über 60 Prozent der Schüler*innen wenig oder gar nicht gut auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereitet (Greenpeace 2021). Die Frage ist also: Welchen methodisch-didaktischen Zugang müssen wir Schüler*innen bei der Erschließung von zukunftsbestimmenden Themen bieten? Die Zeit der großen Transformation ist längst angebrochen. Im schulischen Kontext lautet das zugehörige Stichwort „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE). Doch wie kann BNE zur Transformation beitragen? Und welche Möglichkeiten eröffnet dabei der lösungsorientierte Ansatz? Im Folgenden werden diese Fragen entlang zweier praxisorientierter Beispiele – „Schools for Earth“ und „Jugendsolar“ – skizziert, um Impulse zur Umsetzung und zu weiteren Diskussion zu setzen.



Autorinnen/Autor |
Katarina Roncevic,
Bildungsexpertin
Greenpeace Deutschland
katarina.roncevic@
greenpeace.org

Stephanie Weigel,
Bildungsexpertin
Greenpeace Deutschland
stephanie.weigel@
greenpeace.org

Kuno Roth, bis 2015
Bildungsverantwortlicher
von Greenpeace Schweiz,
Mitgründer und Co-Präsi-
dent Solafrica sowie Lyriker
(zuletzt „Klima Vista“)
kuno.roth@solafrica.ch

Chancen des lösungsorientierten Ansatzes

Wir befinden uns im Zeitalter des Anthropozäns. Der Einfluss der Menschen auf unseren Planeten ist unübersehbar. Dem muss sich auch die Bildung stellen. Das Potenzial dazu hat sie: Laut einer groß angelegten internationalen und interdisziplinären Studie des Potsdam Institut für Klimafolgenforschung ist Bildung eines von sechs gesellschaftlich-sozialen

Kippelementen (Otto et al. 2020), die einen schnellen weltweiten Übergang in eine kohlenstoffneutrale Welt nach sich ziehen könnten – sofern wir die Weichen richtig stellen: eine qualitativ hochwertige, allen Menschen zugängliche (Klima-)Bildung für nachhaltige Entwicklung.

BNE kann Lernende dazu befähigen, ihre Kompetenzen zu stärken, die sie ermächtigen, in komplexen Situationen „(...) neue Wege einzuschlagen und sich an gesellschaftspolitischen Prozessen zu beteiligen, die ihre Gesellschaften in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung bewegen“ (Rieckmann 2018). Die daran unweigerlich anschließende Frage lautet: Wie kann der Lern- und Lebensort Schule so gestaltet werden, dass die Ermutigung, lösungsorientiert zu denken und neue Wege des (Zusammen-)Lebens und Handels zu erproben, in den Mittelpunkt rückt? Hon. Prof. Dr. Thomas Hoffmann hat eine Auswahl geografiedidaktischer Fachzeitschriften und Geografie-Schulbücher unterschiedlicher Verlage analysiert und kommt zu folgendem Schluss: Der Klimawandel wird hier in etwa drei Mal so häufig problemorientiert thematisiert. Nur rund ein Viertel greift das Thema lösungsorientiert auf.

Jede Lösung braucht ein Problem

Lösungsorientierung bedeutet nicht, das Problem zu ignorieren oder den Ursachen nicht auf den Grund zu gehen (siehe Kasten „Was bedeutet ‚lösungsorientiert?‘“). Doch statt mit der Problemanalyse

zu beginnen, wird die „Beschäftigung und Diskussion von Lösungsvorschlägen sehr viel stärker in den Fokus“ gerückt (Hoffmann 2021). Dies hat zur Folge, dass die Schüler*innen von Anfang an in einen lösungsorientierten Modus ihres Denkens gelangen, was Folgendes bewirken kann: „Dies setzt genau die Kreativität, Zukunfts- und Lösungsorientierung, aber eben auch das angestrebte kritische Denken frei, die zu den zu entwickelnden Schlüsselkompetenzen im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung zählen. Der damit einhergehende pädagogisch-psychologische Effekt ist enorm, denn die Schüler*innen nehmen sich in einem offenen Denkraum wahr, in dem sie ihre eigene Kreativität entfalten können und lösungsorientiert sich der gestellten Herausforderungen annehmen und je nach Unterrichtsgestaltung auch ihre Selbstwirksamkeit erfahren können“ (ebd.).

Lernende, die angeregt werden, kreative Lösungen zu diskutieren, diese kritisch zu hinterfragen und im schulischen Raum zu erproben, werden das eigentliche Problem nicht aus dem Blick verlieren. An dieser Stelle kommt die Bedeutung einer BNE zum Tragen: Mit ihr kommen die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (Ökologie, Soziales, Ökonomie) bei der Auseinandersetzung mit einer bestimmten Thematik oder mit einem bestimmten Phänomen in den Blick, und zugleich werden die Gestaltungskompetenzen gestärkt. Insbesondere die der BNE zugrundeliegende Handlungsorientierung spielt eine große Rolle, die eng mit dem lösungsorientierten Ansatz verbunden ist.

Was bedeutet „lösungsorientiert“?

Die lösungsorientierte (Geografie-)Didaktik nach Hoffmann (2018a, b) geht nicht vom Problem aus, sondern von der Lösung. Schüler*innen betrachten einen Lösungsansatz und hinterfragen, welches Problem damit gelöst wird und inwieweit. Davon ausgehend machen sie sich auf die Suche nach weiteren, eventuell auch besseren Lösungen. Die dahinterstehende Idee: Handeln ist wirksam. Ein unterrichtsmethodisches Beispiel dieses Vorgehens findet sich im Greenpeace-Bildungsmaterial „Heiße Zeiten“ (siehe [greenpeace.de/bildungsmaterial/Heisse-Zeiten.pdf](https://www.greenpeace.de/bildungsmaterial/Heisse-Zeiten.pdf), S. 20 f.).

Impulse aus der schulischen Praxis

Abb. 1: „Schools for Earth“ in der Grundschule am Wingster Wald, Wingst



© Chris Groditzki/Greenpeace

Mit „Schools for Earth“ auf dem Weg zu Klimaneutralität und Nachhaltigkeit:

Mit dem Greenpeace-Projekt „Schools for Earth“ machen sich Schulen aller Schulformen auf den Weg Richtung Klimaneutralität und Nachhaltigkeit. Sie ermitteln mithilfe des CO₂-Schulrechners ihre Klimabilanz, entwickeln Visionen für ihre Schule und ergreifen konkrete Maßnahmen für wirkungsvollen Klimaschutz. Die Schule rückt als nachhaltiger Lebens- und Lernort in den Fokus, Stichwort „Whole School Approach“. Lehrkräfte aller Schulformen werden durch ein Materialpaket unterstützt, eine digitale Vernetzungsplattform sowie regelmäßige Videokonferenzen sichern den Good-Practice-Austausch der aktiven Schulen.

- **Projektseite:** [greenpeace.de/ueber-uns/umweltbildung/schools-earth](https://www.greenpeace.de/ueber-uns/umweltbildung/schools-earth)
- **Community-Plattform für Lehrkräfte und Schüler*innen:** schoolsforearth.greenpeace.de/
(auf Einladung – bei Interesse bitte formlose E-Mail an: espohn-b@greenpeace.org)

Abb. 2: Klimaaktionstag am Gymnasium Johanneum in Lübeck



© Maria Feck/Greenpeace

Greenpeace unterstützt die Schule auf ihrem Weg zur Klimaneutralität im Rahmen des Projekts „Schools for Earth“.

Mit Jugendsolar von Solafrica wurde die Energiewende in die eigene Hand genommen: Der Vorschlag stammt aus einer Klasse als Antwort auf die Frage, was sie gerne in der Projektwoche des nächsten Semesters tun würden: Eine Solaranlage bauen, war die Antwort. „Jugendsolar“ wurde als externer Partner angefragt – ein halbes Jahr später schreibt die Lokalzeitung (Zürcher Oberländer, 05.02.2023): „Während einer Projektwoche lernen die 15 Schülerinnen und Schüler einer ersten Sekundarklasse des Schulhauses Walenbach (Kanton Zürich) die Solarenergie kennen. Hoch oben auf den Dächern montieren sie während zweier Tage insgesamt 200 Solarpanels.“ Bilanz: Seit 1997 haben rund 300 Schulen eine Solarwoche durchgeführt, also insgesamt haben mehr als 13.000 junge Menschen in der Schweiz Solarenergie in die Hand genommen. Gegenwärtig sind fünf Solarwochen in Planung. Ein globaler Ableger von Jugendsolar ist das Projekt „Scouts go solar“, das mit dem Weltbund der Pfadfinder*innen WOSM umgesetzt wird.

- Projektseite: solafrica.ch/projekte/jugendsolar/
- Didaktische Materialien: solafrica.ch/projekte/scouts-go-solar-international/downloads/

► **Praxisbeispiel: „Der rote Salon als Innovations- und Zukunftsschmiede“:** Die Ernst-Reuter-Gemeinschaftsschule Karlsruhe lädt regelmäßig Schüler*innen, Lehrkräfte, Eltern, aber auch Anwohner*innen in den „Roten Salon“. Dort wird gemeinsam überlegt, wie die Schule positiv weiterentwickelt werden kann. Vorschläge werden partnerschaftlich diskutiert – und aus jedem Salon-Gespräch wird mindestens eine gemeinsam beschlossene Idee realisiert.

► **Praxisbeispiel: „Partizipation – oder: How to Klima-AG“:** Am Johannes-Brahms-Gymnasium Pinneberg wählt jede Klasse zwei Umweltbeauftragte, die zusammen mit der Schulleitung und der Klima-AG „auf Augenhöhe“ Nachhaltigkeitsprojekte vorantreiben. Diese Vorhaben werden mit den Mitschüler*innen diskutiert, weiterentwickelt und umgesetzt – von den BNE-Projekttagen bis zum Grünen Klassenzimmer. Das Engagement strahlt aus: Am „Runden Tisch Klimabildung“ sammelten die Schüler*innen mit anderen Schulen ihre Gelingensfaktoren für Partizipation im Leitfaden „How to Klima-AG“. Abschauen ausdrücklich erwünscht.

► **Praxisbeispiel: „Selbstwirksamkeit als Katalysator für Engagement“:** Die Klimabilanz des Städtischen Gymnasiums Hennef war der Auslöser einer konstruktiven innerschulischen Wertedebatte – mit klimarelevantem Ausgang: Infolge der Erkenntnis, dass ein großer Teil des schulischen CO₂-Ausstoßes aus dem Bereich der Mobilität kommt, beschloss die Schulgemeinschaft, künftig auf Flugreisen zu verzichten. Zusammen mit dem schon früher eingeführten ÖPNV-Jobticket für die Lehrkräfte und weiteren Maßnahmen führte dies zu Reduzierung der schulischen CO₂-Emissionen um 35 Prozent, verbunden mit der Motivation, weitere Klimabaustellen zu beheben.

Die oben skizzierten Praxisbeispiele zeigen, dass die Umsetzung auf unterschiedlichen Ebenen erfolgen kann, denen eines gemein ist: Eine lösungsorientierte BNE kann Schüler*innen in einen Denk- und Handlungsmodus versetzen, der Zuversicht, Kreativität, Zukunftsorientierung, kritisches Denken und Motivation zum Handeln befördert.

Damit allein ist das Klimaproblem natürlich nicht gelöst. Jedoch: Selbstwirksam im eigenen Wirkungs-

kreis zukunftsfähige Lösungen zu erdenken und zu realisieren, ist nicht nur ein aktiver Beitrag zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz, sondern fördert die zur großen Transformation dringend benötigte Engagementbereitschaft und stärkt zudem die Resilienz (Pro Juventute Schweiz, 2022).

Lösungsorientierung für Jung und Alt

„Wie uns die lange Geschichte der Unfähigkeit der Menschheit, auf die Klimakrise zu reagieren, gezeigt hat, reicht es einfach nicht aus, Informationen nur auf intellektueller Ebene zu verarbeiten“

(Klimatologin Joëlle Gergis, Guardian, 15.10.2020)

An Informationen über diese ökologisch-gesellschaftliche Krise mangelt es nicht. Seit der Naturschutz-erziehung der 1960er-Jahre wissen wir: Wissen allein führt nicht zum Handeln. Es braucht die Eröffnung von Partizipations- und Erprobungsräumen im Kontext eines lösungsorientierten Ansatzes. Das entfacht Motivation zum Handeln und Mut zur Ausein-er-setzung mit globalen Herausforderungen – egal ob schulisch oder außerschulisch, egal ob jung oder alt:

Eine lösungsorientierte Klimabildung ist ebenso für die Berufs- und Erwachsenenbildung geeignet.

Mut zur Transformation

Ja, eine Transformation zu initiieren, braucht etwas Mut. Nämlich dafür, aus der Komfortzone des Üblichen hinauszutreten und mit anderen das „neue Übliche“ zu entwickeln und zu gestalten. Übermäßigen Mut braucht es jedoch nicht: Die hier beschriebenen Beispiele zeigen, was im Rahmen von Lehrplänen möglich ist. Sie sollen ermutigen, in der eigenen Schule erste Schritte für eine Transformation durch Partizipation zu vollziehen. Kern dafür ist, Räume für Handlung und zur Erprobung zu schaffen. Das gilt übrigens nicht nur für die Schule. Derselbe Kern findet sich auch als Gelingensfaktor der „Transition Town“-Bewegung, die gewissermaßen als praktische Erwachsenenbildung gesehen werden kann (Shorter, 2020).

Transformation bedeutet, vom Teil des Problems zum Teil der Lösung zu werden. Das schafft ein Klima der Hoffnung und macht Mut – eine gute pädagogische Grundlage.

Literatur |

Greenpeace Deutschland: Nachhaltigkeitsbarometer. 2022. <https://tinyurl.com/2poc7ytx>

Hoffmann T.: Globale Herausforderungen und ein strikt lösungsorientierter Unterrichtsansatz. 2021, S. 33-41. <https://tinyurl.com/2ost34gq>

Otto, I.M. et al.: Social tipping dynamics for stabilizing Earth's climate by 2050. <https://tinyurl.com/2l6gbfn6>

Pro Juventute Schweiz: Resilienz bei Kindern. Zürich 2022. <https://bit.ly/3Tz92UZ>

Rieckmann M.: Die Bedeutung von Bildung für nachhaltige Entwicklung für das Erreichen der Sustainable Development Goals (SDGs). In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 41 (2), 2018, S. 4-10 (in Anlehnung an de Haan G. et al. 2010, Overwien B. 2013 sowie Rieckmann M. 2013, 2016, 2018)

Shorter, B.: Imagination in Economics (Dissertation, 2020). Zitiert nach: Hopkins B.: From what if to what next. 2020. <https://tinyurl.com/2navwcy1>

Sinus-Jugendstudie 2021/22: <https://bit.ly/40sUhWd>

Umweltbundesamt Deutschland: Junge Menschen in der Klimakrise. Berlin 2022. <https://bit.ly/40k8zc9>

Abb. 3: Solarwoche in Seewen (Kanton Schwyz)



Schüler*innen der Oberstufe installieren eine Solaranlage auf ihrem Schulhausdach – mit Unterstützung von Jugendsolar, einem Projekt von Solafrica.

Beispiel: Weiterbildung bei der Firma Patagonia

Draußen Nachhaltigkeit lernen

Evelyn Doyle, Head of People and Culture International bei der Outdoor-Bekleidungs-marke Patagonia, hat mit der innovativen „Earth University“-Initiative des Unternehmens umfangreiche Erfahrungen gesammelt. Der Beitrag ist eine für die interessierte Fach-öffentlichkeit aufbereitete Darstellung dazu, wie Maßnahmen der Personalentwicklung eingesetzt werden können, um die eigene Nachhaltigkeitsstrategie zu unterstützen.



Autorin |

Evelyn Doyle ist Head of People and Culture International bei Patagonia, mit Sitz in Amsterdam. Bei Patagonia ist sie verantwortlich für den Aufbau einer internationalen Mitarbeitengemeinschaft in EMEA, APAC und LATAM, die das Ziel der Marke verkörpert: Wir sind im Geschäft, um unseren Heimatplaneten zu retten.

patagonia@piabo.net

„Warum ist unser Unternehmen im Geschäft?“ und „Was können unsere Mitarbeitenden tun, um den Unternehmens-

zweck zu unterstützen?“ Wenn mich zwei Fragen in meiner über 20-jährigen Karriere als Human-Resource-Fachfrau begleitet haben, dann diese.

Die erste Frage ist relativ einfach zu beantworten. Die Daseinsberechtigung von Patagonia lässt sich in einem Satz zusammenfassen: „Wir sind im Geschäft, um unseren Heimatplaneten zu retten.“ Ein ehrgeiziges Ziel. Doch für jemanden wie mich, die ich die Natur und das Leben im Freien liebe und die Ergebnisse jedes neuen IPCC-Berichts zum Zustand der Klimakrise mit Besorgnis verfolge, ist es ein unglaublicher Motivator.

Die zweite Frage ist etwas schwieriger zu beantworten. Wie in jeder anderen Organisation auch, sehen und erleben die Mitarbeitenden bei Patagonia die Welt anders. Dadurch macht die Arbeit Spaß – zusätzlich hält es alle kreativ. Es kostet aber auch Mühe, die individuellen Leidenschaften und Ziele mit der Vision eines Unternehmens in Einklang zu bringen. Meiner Meinung nach kommt es darauf an, dass die Mitarbeitenden den Sinn ihres Unternehmens nicht nur verstehen, sondern ihn auch wirklich verinnerlichen – und dass sie dann die Mittel haben, diesen Sinn auf ihre eigene Art und Weise zu verwirklichen.

Das war jedenfalls der Gedanke hinter Patagonias „Earth University“. Die Earth University ist eine praxisorientierte Lernreise, die auf vier Modulen basiert – Wachstum, Komplexität, Teamarbeit und Revolution – und die in einem wunderschönen Waldgebiet in der Nähe von Amsterdam abgehalten wird.

Offen sein für Ergebnisse

Die meisten Lern- und Entwicklungsprogramme zielen auf konkrete Ergebnisse und Endpunkte ab. Für mich war klar, dass das für Patagonia nicht funktionieren würde. Stattdessen wollte ich, dass die gesamte Lernerfahrung von einer Grundstimmung der offenen Nachfrage und Neugierde geleitet wird. Glücklicherweise ist Experimentieren bereits ein großer Teil des „Patagonia-Rezepts“. So hatte mein Chef kein Problem damit, in diesem Zusammenhang keine KPIs zu definieren.

Authentisch die Dinge umsetzen

Das Ziel war es von Anfang an, das bestmögliche Programm für Patagonia zu entwickeln. Die Sitzungen finden unter freiem Himmel statt. Die Workshops werden von engagierten Aktivist*innen sowie Umweltschützer*innen geleitet. Es werden Spiele gespielt und Themen diskutiert wie „Wie können wir Teil einer Revolution sein?“ und „Ist Wachstum alles?“. Die Vorgehensweise fühlt sich für die Beteiligten einfach richtig an, was bei einem so persönlichen und intimen Thema wie der Zielsetzung des Unternehmens absolut entscheidend ist.

Lernumgebung ist Teil des Lernprozesses

Die Earth University findet buchstäblich in der Umgebung statt, die Patagonia bewahren will. Die Teilnehmenden verstecken sich hinter Bäumen, tauschen Erfahrungen bei einem Lagerfeuer aus, nehmen sich

Momente der Stille und Ruhe, umgeben von der Schönheit unseres Heimatplaneten. Stellen Sie sich vor, Sie lernen zum Beispiel etwas über Teamarbeit, und wenn Sie sich dann umschaun und überall Bäume sehen und sich die Wurzeln vorstellen, die sie alle miteinander verbinden – dann kommt die Gesamtbotschaft einfach anders an, oder? Patagonia nennt die Earth University die „Waldschule für Erwachsene“. Diesen Ausdruck haben wir von Andres Roberts übernommen, der das Bio-Leadership-Projekt gegründet hat, um Führung durch die Arbeit mit der Natur zu verändern, und der auch bei der Konzeption des Programms maßgeblich geholfen hat. Tatsächlich ist der Kursinhalt selbst vom Wald inspiriert. Es geht nicht darum, einen linearen Prozess zu schaffen, bei dem man an Punkt A beginnt und dann zu B und C geht. Wir wollten einen Rahmen schaffen, in dem die Teilnehmenden Fragen stellen können und frei erleben können, wohin die Antworten sie führen. Die Idee ist, das Lernen so fließend und organisch wie möglich zu gestalten – ähnlich wie im Wald.

Gesamtheit des Selbst umfassen

Ein großer Teil der Magie der Earth University besteht darin, den Menschen das Gefühl zu geben, dass sie ihr natürliches Selbst in die Lernerfahrung einbringen können. Es wurde viel darüber nachgedacht, wie Momente geschaffen werden können, die helfen, sich in diesem tieferen, ganzheitlicheren Sinn zu verbinden. Ein Teil dieses Prozesses besteht darin, eine Vielzahl verschiedener Stimmen einzubringen. Also nicht nur professionelle Dozierende und die eigenen Führungskräfte (obwohl Patagonia auch sie einsetzt), sondern auch Künstler*innen, Sänger*innen, Sportler*innen, Kreative, Vertreter*innen der Zivilgesellschaft und andere. Sie alle haben gemeinsam, dass sie sich mit den Themen beschäftigen, die auch im Mittelpunkt von Patagonias Zielsetzung stehen, jedoch auf eine Art und Weise, mit der das Unternehmen in der Geschäftswelt vielleicht nicht sehr vertraut ist – oder die Teilnehmenden sich nicht wohl fühlen. Was wirklich geholfen hat, war die Aufforderung an die Teilnehmenden, ihre Berufsbezeichnungen „an der Tür“ zu lassen. Das bedeutet, dass sich alle gemeinsam als Menschen begegnen konnten – nicht als Individuen, die durch die Titel, die sie tragen, definiert werden.

Das Lernen verbreiten

Das Ziel ist, dass alle bei Patagonia mindestens ein Modul der Earth University besuchen. Aber wir sind dabei auch etwas ungeduldig, wollen das Gelernte so schnell und so breit wie möglich anwenden. Die Lösung, auf die man sich geeinigt hat, ist eine Rolle, die „Lernbotschafter*in“ genannt wird und die von Kolleginnen und Kollegen übernommen wird, die bereits teilgenommen haben. Dies wurde so arrangiert, dass es in jedem Modul zwei oder drei dieser Botschafter*innen gibt, die dann die Aufgabe haben, Inhalte aufzuarbeiten und Geschichten zu kreieren, die das Gespräch über unseren Zweck am Laufen halten und weiterentwickeln.

Gut gerüstet für den Arbeitsalltag

Im Jahr 2019 haben etwa 70 Personen an der Earth University teilgenommen. Patagonia hat das Programm im Jahr 2022 neu aufgelegt und befindet sich nun auf halbem Weg mit bisher etwa 40 Teilnehmenden.

Da es sich nicht um ein traditionelles Schulungsprogramm handelt, verwendet Patagonia keine traditionelle Bewertungsmethode. Aber ich setze mich mit den Teilnehmenden in Verbindung und höre nach, was sie in die Organisation zurückgebracht haben. Es überrascht nicht, dass sich dies auf unterschiedliche Weise manifestiert. Das Hauptziel ist, dass sich die Teilnehmenden gut gerüstet fühlen, um die Diskussionen, die während des Moduls geführt werden, fortzusetzen, wenn sie in ihren Arbeitsalltag zurückkehren, sei es mit ihren direkten Teams, ihren Kundinnen und Kunden sowie Partnern oder Communities. Wir stellen fest, dass viele Teams diese Diskussionen fortsetzen, sie in ihre Arbeit integrieren und organisch Veränderungen und Verbesserungen vornehmen.

Eine Sache, von der ich nach der Entwicklung der Earth University völlig überzeugt bin, ist, dass die Zielsetzung anders angegangen werden muss als bei herkömmlichen Lernprogrammen. Andere Unternehmen werden und sollten andere Ansätze wählen als Patagonia. Je fantasievoller, inspirierender und authentischer der Ansatz sein kann, desto wahrscheinlicher ist es, dass er ankommt – und desto mehr Erfolg wird er haben, wenn es darum geht, der Organisation zu helfen, das zu tun, wofür sie gegründet wurde. ■ ■ ■

Beispiel: Volkshochschulen – über lokales Lernen zu globalem Denken

Klimawandel im Sprachkurs

In den Augen vieler bestehen Volkshochschulen (VHS) aus Yoga- und Strickkursen für Rentner und Rentnerinnen, bestenfalls organisieren sie gemeinsame Ausflüge zum Naturerleben. Dem gegenüber steht ihre eigentliche Berufung: VHS garantieren das Lernen, vor allem in einer lebenslangen Perspektive, für alle. Und sie fördern kritisches Denken und Selbstbestimmung. So steht es im Manifest „Bildung zur Vernunft“, das der Verband der schweizerischen Volkshochschulen 2019 publiziert hat.



Autorin |
Valérie Parrat, Dipl. Umnw
ETHZ, Zertifikat in Nachhaltige Entwicklung UniGE,
Erwachsenenbildnerin BFFA,
Projektträgerin: Verband der schweizerischen Volkshochschulen VSV *

valerie.parrat@up-vhs.ch



* Der VSV
betreut seit 1943
65 Volkshochschulen,
125.000 Studenten,
11.000 Kurse,
3.000 Ausbildner,
ungefähr 2 Millionen
Teilnehmerstunden.

Weitere Infos:
www.up-vhs.ch

Kursportal:
<https://vhs.ch>

Vor mehr als 100 Jahren erfasste eine eigentliche Gründungswelle die Schweiz. In Kürze verbreiteten sich die Volkshochschulen über das ganze Land. Seither gehen sie mit einem vielfältigen Kursangebot auf mannigfaltige Interessen ein. Das Engagement von Mitgliedern und Mitarbeitenden, bei kleineren VHS oft im Ehrenamt, sowie der Einsatz qualifizierter Kursleitender sorgt für eine starke lokale und regionale Verankerung. So tragen VHS zum sozialen Zusammenhalt bei. Lernen als gemeinsamer, nicht (nur) als individueller Prozess macht es möglich, anspruchsvolle wissenschaftliche, kulturelle, politische und wirtschaftliche Themen anzugehen und verborgene Wechselwirkungen sichtbar zu machen. Das hilft den Teilnehmenden, informierte Entscheidungen zu treffen.

Lokales Lernen und globales Denken

Heutzutage kommt der Erwachsenenbildung große Bedeutung zu. Gesellschaftliche Krisen, technologische Durchbrüche und ökonomische Schwierigkeiten verlangen, dass Bürgerinnen und Bürger ihr Wissen und ihre Kompetenzen laufend ausbauen, egal ob berufstätig oder nicht, und weit über die Zeit der Berufstätigkeit hinaus (Unesco 2019). Die Volkshochschulen sind erstrangige Instrumente des lebenslangen Lernens.

Um die schweizerischen Volkshochschulen dabei zu unterstützen, vertritt der 1943 gegründete gleichnamige Verband deren Interessen. Er verfolgt die neuesten Entwicklungen und stellt seinen Mitgliedern Ressourcen, Instrumente und Fortbildungen zur Verfügung, um die Qualität des Angebots zu steigern, die

didaktische Kompetenz zu erhöhen und das Management zu verbessern.

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation sowie in Zusammenarbeit mit den anderen Organisationen der Weiterbildung werden Angebote im Bereich Grundkompetenzen, der Inklusion von Menschen mit Behinderungen sowie zum Umgang mit digitalen Instrumenten gefördert.

Seit Ende 2022 engagiert sich der Verband auch für Nachhaltigkeit im weitesten Sinne. Er ist der Internationalen Allianz für Bildung für nachhaltige Entwicklung (ESD Alliances) beigetreten, deren Ziel es ist, Weiterbildungsanbieter zu relevanten Akteuren einer nachhaltigeren Welt zu machen. Indem Volkshochschulen nicht nur themenbezogene Kurse anbieten, sondern sich als Institutionen und Organisationen nachhaltig aufstellen, leben sie das, was sie lehren, vor. Sie können Vorbild und Inspirationsquelle für Einzelne sein. Das internationale Projekt ist durch das deutsche Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und vom Deutschen Volkshochschulverband International DVV geleitet.

Seit jeher bieten Volkshochschulen Kurse in den Bereichen Natur und Umwelt an. Das Angebot wächst und passt sich den gesellschaftlichen und Umweltherausforderungen des Jahrhunderts an: Klimafragen, Biodiversität, Energiepolitik oder Abfallproblematik sind neue Bestandteile dieses Segments. Um das eigene Handeln zu analysieren und zu reflektieren, läuft bei der Wiener VHS derzeit beispielsweise eine Umfrage unter den Mitarbeitenden zur Abfallsensibilisierung: Essen und Trinken im Büroalltag.

Abb. 1: Diskussion mit Thomas Hirschhorn über Kunst und Inklusion, 2019



Foto: Pius Knüsel

Abb. 2: Astronomieunterricht, Urania Sternwarte 1950



Foto: Hermann Freytag

Verstehen kommt vor dem Entscheiden

Die VHS machen auch Unsichtbares und Komplexes zugänglich. Das Wissen um grundlegende physikalische Gesetze der Welt, um soziale und politische Mechanismen ist unerlässlich, um Antworten auf die Gegenwartsfragen zu finden. Was ist bei Windkraftanlagen zu berücksichtigen? Welche Auswirkungen hat Geothermie? Wie grün ist ein E-Auto? Was heißt „graue“ Energie? Kurse, Exkursionen, Podiumsdiskussionen und Debatten, die einen Austausch von Ideen und Argumenten ermöglichen, erweitern den Horizont und ermöglichen verantwortungsvolle individuelle Entscheide.

Nichts geht ohne Köder

Doch wie kann man ein Publikum erreichen, das noch nicht sensibilisiert ist und auch nicht danach verlangt? Vor dieser Herausforderung stehen alle Anbieter edukativer Programme, die auf Freiwilligkeit basieren. Und nichts ist freiwilliger als ein Kurs an einer VHS!

Der wichtigste Ansatz heißt wohl: Ködern! Wer den Nachhaltigkeitsaspekten keine Bedeutung gibt, muss mit einem anderen Nutzen abgeholt werden. Zum Beispiel über das Erlernen einer Fremdsprache. So hat sich eine VHS im Rahmen der internationalen ESD-Allianz vorgenommen, Nachhaltigkeit als Querschnittsthema in ihre Sprachkurse einzubauen. In einem Italienischkurs zur Vorbereitung auf den Urlaub besteht die Möglichkeit, über Mülltrennung und Herkunftsbezeichnungen für Speisen zu reden. Im Spanischkurs kann es um die Umweltverschmutzung durch den Verkehr im Zentrum Barcelonas gehen. Solche Praxisbezüge verleihen dem Inhalt zusätzliche Würze. Die Kreativität kennt nur eine Grenze, nämlich die der Lehrkraft und der Teilnehmenden. Letztere werden sogar ermutigt, ihre Ideen und Beiträge einzubringen, so dass sie zu Aktiven des Kurses und der Diskussionen werden. In einem Sprachkurs für Migrantinnen und Migranten erhalten Diskussionen zur Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen eine zusätzliche Dimension, nämlich mit Bezug zum Umgang in anderen Ländern, was wiederum die Horizonte erweitert. Das ist nichts anderes als globales Lernen.

Wasserkraft: Hoffnungsträger oder Feindbild? VHS Region Zofingen, 2023

„Im Juli 1879 zündete der Direktor des Hotels Kulm in St. Moritz für seine Gäste das Licht im Speisesaal an. Dazu hatte er das erste Wasserkraftwerk der Schweiz gebaut, (...). In letzter Zeit ist die Wasserkraft immer wieder in die Schlagzeilen gekommen: Ausbau der Wasserkraft, drohende Stromknappheit im Winter, steigende Energiepreise, Eingriffe in intakte Landschaften, Grabenkämpfe zwischen Vertreter*innen von Wasserkraft und Umweltschutz, Bundesgerichtsentscheide, Runder Tisch.“

Abb. 3: Nähkurs als Querschnittsthema, 2022



Die Nachhaltigkeitsfragen erscheinen als Zweitbotschaft neben der Hauptsache, als selbstverständliche Gegenstände des Lernens. Auch im Nähkurs lassen sich vielfältige Verbindungen zu den Zielen der nachhaltigen Entwicklung herstellen, wenn beispielsweise folgende Themen zur Sprache kommen: Recycling und Upcycling statt Neukauf, der Wasserverbrauch bei der Baumwollproduktion, die klimatischen Auswirkungen von Produktion und Transport von Stoffen und Kleidern, Kinderarbeit und Vieles mehr.

Ein zweiter Zugang zum Publikum liegt in Partnerschaften. In Zusammenarbeit mit den Stadtwerken von Delémont zum Beispiel bietet die jurassische VHS als Antwort auf die Energiekrise im Winter 2022/2023 Workshops an, um weniger und besser zu konsumieren. Die Reichweite der Stadtwerke ist enorm, und die Aussicht auf einen Blick hinter die technischen Kulissen zieht immer. In den Workshops lernen Teilnehmende zum Beispiel, was eine Kilowattstunde ist, indem sie auf einem Fahrrad in die Pedale treten. Sie identifizieren ebenfalls Energiesparquellen in ihrer eigenen Wohnung und entschlüsseln die Geheimnisse ihrer Stromrechnung.

Die Generationenbrücke

Die Zielgruppe der Seniorinnen und Senioren ist in der Erwachsenenbildung zentral. Nach dem Vorbild des Vereins „Großeltern für das Klima“ könnten die VHS in dieser Gruppe viele Klimabotschafter rekrutieren, die ihrerseits aktiv werden.

Für die VHS besteht die Herausforderung darin, Themen, Formate oder Partnerschaften zu finden, die ein jüngeres Publikum ansprechen, um einen Austausch zwischen den Generationen zu ermöglichen und somit zum Austausch von Erfahrung und Wissen beizutragen. Die Jüngeren sind oft geschickter im Umgang mit digitalen Tools, die Älteren verfügen über ein breiteres kulturelles Wissen und überblicken größere Zeiträume. Beides zusammen ergibt eine vielversprechende Mischung. Um diese Brücke zu bauen, benötigen wir Themen und Formate, die ältere wie jüngere Menschen gleichermaßen anziehen, weil sie lebenswerte Vergangenheit (oder Erinnerung) mit einer lebenswerten Zukunft verbinden. Themen wie Permakultur oder biodiversitätsförderndes Gärtnern schaffen das. Gemeinsam analysieren Teilnehmende die biologische Vielfalt einer lebenden Hecke, ergänzen ihr Wissen über Pflanzen- und Tierarten und tauschen leckere Rezepte aus, die die Schätze der Hecke in Speisen verwandeln. Die Kornelkirschkonfitüre ruft Erinnerungen wach, der Holunderspritz lockert die Zungen, ...!

Abb. 4: Heckenschätze für Jung und Alt, 2022



Die VHS als Hebel der Veränderung

Wie lässt sich ein umfassender, institutioneller Ansatz in den Volkshochschulen verankern? 14 Volkshochschulen aus mehreren Ländern sind diese Frage inmitten der Pandemie angegangen und haben sich zur ESD Alliances zusammengeschlossen. Ihr Credo ist „Leben, was wir lehren“. Dabei werden die Pro-

zesse analysiert, welche zum institutionellen Handeln motivieren und einen Einstieg in den Transformationsprozess in Richtung einer gesamthaft nachhaltigen Institution ermöglichen. Die Beteiligung des Verbands der Schweizerischen Volkshochschulen an den ESD Alliances wird von Movetia (www.movetia.ch), der nationalen Agentur zur Förderung von Austausch und Mobilität im Bildungssystem, unterstützt.

Zu den Stärken der Volkshochschulen gehören nicht nur ihre Nähe zum Publikum und ihre lokale Verankerung, sondern auch die starke Bindung zwischen Auszubildenden und Teilnehmenden. Ob qualifizierte Trainerin oder Autodidakt, die Kursleitenden sind von ihrem Stoff begeistert; er ist ihre Herzenssache. Diese Passion springt in der Regel über und schafft Lernbereitschaft. Die intrinsische Motivation ist bei Teilnehmenden ohnehin schon groß, da niemand sie in die Weiterbildung zwingt.

Die Auszubildenden müssen sensibilisiert, ja begeistert werden für Stoffe, Themen und Methoden, damit sie ihre Kurse um diese zusätzlichen Dimensionen erweitern. Methodik und Animationstechniken können die Teilnehmenden animieren, ihr Wissen einzubringen und anschließend das Gelernte in der Praxis umzusetzen und ihr Handeln langfristig zu festigen.

Was für die Kursleitenden gilt, gilt auch für die Mitarbeitenden der VHS, die die treibende Kraft für überzeugende Kursprogramme sind. In einer VHS zu arbeiten, ist nicht wie anderswo. Die Kleinheit der meisten Strukturen benötigt Universalisten, die Kreativität, Liebe zum Publikum und zu den Kursleitenden, didaktisches Wissen und Improvisationstalent verbinden – ab jetzt im Zeichen der Nachhaltigkeit. Das geht nicht ohne Leidenschaft.

Engagement verkörpern und sichtbar machen

Um glaubwürdig zu sein, muss eine Weiterbildungsinstitution mit gutem Beispiel vorangehen. Dies kann auf verschiedenen Wegen geschehen:

- Durch Verringerung des eigenen Ressourcenverschleißes.
- Durch die Förderung kollektiver und sozialer Kompetenzen und deren Vermittlung an die Kursleitenden und die Mitarbeitenden.
- Durch die Entwicklung einer ökonomischen Nachhaltigkeit, die der Volkshochschule ein langfristiges

Überleben und auch ein langfristiges Nachhaltigkeitsengagement ermöglicht.

- Durch die Einbindung in Netzwerke und Partnerschaften, die das Engagement tragen und vervielfältigen.

Diese vier Punkte entsprechen den Eckwerten einer umfassenden Nachhaltigkeit, wie sie in den Sustainable Development Goals der UNO formuliert ist. Die VHS – und andere Anbieter der Erwachsenenbildung – durchgehend auf eine solche Grundlage zu stellen, ist eine riesige Herausforderung. Bis Herbst 2024 geht das erste Kapitel der ESD Alliances zu Ende. Bis dann zählen wir darauf, wichtige Erfahrungen zu sammeln, wie eine institutionelle Transformation in Richtung Nachhaltigkeit angedacht sein muss, damit sie selbst nachhaltig gemäß dem Whole Institution Approach (WIA) wirkt (ESD Alliances, DVV international 2022). Als Ergebnis erhoffen wir uns Ansätze zur Überarbeitung von Lehrplänen, Lehr- und Lernumgebungen, für die Reorganisation von Führung und Struktur. „Leben, was wir lehren“ ist ein hoher Anspruch.

Im Zuge einer verstärkten Nachhaltigkeit aktualisiert der Verband der Schweizerischen Volkshochschulen sein Qualitätslabel +vhs beziehungsweise +up. Zeichnete es bisher jene Volkshochschulen aus, die sich systematisch mit Qualitätsmanagement befassen, so ergänzen wir den Kriterienkatalog künftig um Aspekte der Nachhaltigkeit, wie sie in den obigen vier Punkten zusammengefasst sind. Es ist Zeit, Nachhaltigkeit als wichtigen Bestandteil eines didaktischen wie eines organisatorischen Qualitätsbegriffs zu verstehen. Oder umgekehrt: Qualität als ständiger Verbesserungsprozess ist Teil der Nachhaltigkeit.

Damit schließen die Volkshochschulen sich dem „neuen Gesellschaftsvertrag für Bildung“ (Unesco 2021) an, der Ungerechtigkeiten korrigieren und die Zukunft gestalten will. Die Unesco sieht ein besonderes Potenzial in der nicht-formalen und der informellen Bildung. Damit finden die Volkshochschulen sich in einer privilegierten und verantwortungsvollen Position. Sie fördern und stillen seit je den Entdeckerdrang, den Wissensdurst sowie das Bedürfnis nach Wohlbefinden und sozial verantwortlichem Handeln. An den Volkshochschulen ergreift die Weiterbildung das Herz – damit es zum Motor der grünen Veränderung werde.

Literatur |

Handlungsfelder des Whole Institution Approach: ESD Alliances. DVV international 2022

Schweizerische UNESCO-Kommission: Global Citizenship Education – Aktive Bürger*innenschaft durch politische Bildung mit globaler Perspektive in non-formalen und informellen Feldern“. Policy Brief. Bern 2019

Unesco: Reimagining our futures together – A new social contract for education. Paris 2021

Wiederkehr, R./ Knüsel, P./ Reichenau, Ch.: Bildung zur Vernunft – 75 Jahre Verband der Schweizerischen Volkshochschulen VSV. Zürich 2019

Positive Umwelteinstellung in umweltschützende Aktionen ummünzen

Jeder Beitrag zählt

Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Trotzdem schaffen wir es als Gesellschaft nicht, die Transformation hin zu mehr Nachhaltigkeit ernsthaft anzugehen. Diverse psychologische Barrieren und Diskurse stehen der großen Transformation im Weg. Basierend auf dem Verständnis dieser Barrieren können mögliche Kommunikationsstrategien für Bildungsaktivitäten abgeleitet werden, die eine nachhaltige Entwicklung fördern.



Autor |
Manuel Suter, Doktorand im Bereich Verhaltensökonomie & Nachhaltigkeit an der Universität Bern. Seine Forschungsschwerpunkte liegen zum einen in der Identifikation von Verhaltensbarrieren, die einer ökologischen Lebensweise im Weg stehen. Zum anderen erforscht er, mit welchen Interventionen (z. B. verschiedene Formen der Umweltkommunikation) Verhaltensbarrieren überwunden werden können.

manuel.suter@unibe.ch

Die Klimaerwärmung und die Degeneration der Biodiversität könnten durch Verhaltensänderungen erheblich abgeschwächt werden. Der Weltklimarat der UNO geht davon aus, dass durch sogenannte Nachfragestrategien, wozu auch Verhaltensänderungen gehören, 40 bis 70 Prozent der Treibhausgasemissionen bis ins Jahr 2050 reduziert werden können (IPCC 2022a). Um dieses Potenzial auszuschöpfen, braucht es dringend politische Maßnahmen sowie Infrastruktur und Technologien, die Verhaltensänderungen ermöglichen. Der Klimarat hält weiter fest, dass die weltweiten Treibhausgasemissionen spätestens 2024 ihren Höhepunkt erreichen und bis 2030 um etwa 40 Prozent reduziert werden müssen, damit das global vereinbarte Ziel einer Erderwärmung deutlich unter 2°C erreichbar ist (IPCC 2022b).

Grundsätzlich haben Menschen im deutschsprachigen Raum eine positive Umwelteinstellung, und der Klimawandel wird als Problem erkannt. Dies zeigen aktuelle Umfragewerte: 65 Prozent der deutschen Bevölkerung stufen Umwelt- und Klimaschutz als ein sehr wichtiges Thema ein (Umweltbundesamt 2021). In der Schweiz ist das Thema Umwelt seit Neuem die größte Sorge (Credit Suisse Sorgenbarometer 2022). Trotzdem sind die bisherigen Emissionsreduktionsraten beider Länder unzureichend, um die Klimaschutzziele für das Jahr 2030 zu realisieren (Climate Action Tracker 2023).

Zahlreiche kognitive Verzerrungen stehen Menschen bei einer rationalen Entscheidungsfindung im Weg. Diverse davon, sogenannte Status-quo-Verzerrungen, führen dazu, dass Individuen nicht von der aktuellen Situation abweichen. Ein Verständnis

dieser Verzerrungen ist in Bezug auf die Klima- und Umweltprobleme sehr relevant, weil sie umfassenden Verhaltensänderungen im Weg stehen. Diese Verzerrungen wurden durch Grundlagenstudien vieler Forschender, wie zum Beispiel der beiden Nobelpreisträger Daniel Kahneman und Richard Thaler, entdeckt (siehe z. B. Kahneman et al. 2021). Rabaa et al. (2021) teilen diese psychologischen Mechanismen in fünf Gruppen ein, die sich in Bezug auf ihren Einfluss auf klimarelevanten Verhalten unterscheiden. Im Anschluss werden ausgewählte Verzerrungen jeder dieser fünf Gruppen, basierend auf Rabaa et al. (2021), und Erläuterungen von Robert Gifford (2011) vorgestellt.

Psychologische Verhaltensbarrieren

Vermeiden der Übernahme von Eigenverantwortung: Alle Menschen sind vom Klimawandel betroffen. Trotzdem vermeiden es viele, Verantwortung dafür zu übernehmen. Wenn die Verantwortung für ein Problem auf viele Personen verteilt wird, besteht die Gefahr, dass das wahrgenommene Verantwortungsgefühl schwindet. Dies führt zu einer Verantwortungsdiffusion. Wenig förderlich für die Verantwortungsdiffusion ist der Peanut Effekt: Menschen neigen dazu, ihre individuellen Aktivitäten als zu unbedeutend einzuschätzen, um globale Prozesse beeinflussen zu können.

Den Wandel als überwältigend empfinden: Wenn die eigenen Überzeugungen nicht mit dem Verhalten übereinstimmen, kann dies zu einem unangenehmen Gefühl führen. Diese sogenannte kognitive Dissonanz kann auftreten, wenn neue Informationen

aufgenommen werden, die einen Widerspruch zwischen den eigenen Überzeugungen und dem Verhalten aufzeigen (zum Beispiel: Übermäßiger Konsum ist schlecht für die Umwelt.). Um das unangenehme Gefühl zu reduzieren, ist das Ignorieren der neuen Informationen oder eine neue Interpretation (zum Beispiel: Übermäßiger Konsum fördert Wirtschaftswachstum.) oft einfacher, als den Status quo zu verlassen. Die Sehnsucht nach Hinweisen, die klimaschädliches Verhalten legitimieren, erleichtert Interessengruppen, auch mit schwachen Argumenten Zweifel an der Notwendigkeit von Klimaschutzmaßnahmen zu wecken.

Veränderung mit negativen Emotionen in Verbindung bringen: Menschen haben eine Tendenz, Verluste höher zu gewichten als gleich hohe Gewinne. Diese Verlustaversion kann zu einer geringeren Bereitschaft führen, den Status quo, zum Beispiel in Bezug auf den eigenen Lebensstil, zu verlassen. Dass Veränderungen mit negativen Emotionen in Verbindung gebracht werden, kann auch durch den Endowment-Effekt begünstigt werden. Dieser zeigt auf, dass Menschen dazu neigen, ein Gut höher zu bewerten, wenn sie es selber besitzen. Dies kann beispielsweise eine Hürde für das Aufgeben des eigenen Autos darstellen, um auf klimafreundlichere Alternativen umzusteigen.

Den gegebenen Zustand nicht in Frage stellen: Gewohnheiten bestimmen einen großen Teil unseres Verhaltens. Sie sind durch ständige Wiederholung stark in unserem Alltag verankert, geben Halt und reduzieren den kognitiven Aufwand bei Entscheidungen. Viele umweltschädliche Gewohnheiten werden jedoch nur dann überdacht, wenn sich der Kontext drastisch ändert (zum Beispiel nach einem Umzug) oder wenn ein Anstoß von außen kommt (zum Beispiel neue Gesetze). Erschwerend kommt hinzu, dass Menschen die bloße Existenz von etwas, sei es eine Gewohnheit, ein Gut oder eine soziale Praxis (zum Beispiel die Weihnachtsfeier), als Beweis dafür nehmen, dass es gut ist. Dieser Mechanismus kann unbewusst klimaschädliche Lebensstile, politische Rahmenbedingungen und Institutionen schützen, obwohl deren Probleme bekannt sind. Unökologische Standard-Optionen erschweren das Verändern von Gewohnheiten weiter: Aktuell ist die ökologischere Option häufig nicht die Standardauswahl, sei es bei Stromverträgen (fossile versus erneuerbare Energie-

träger) oder bei der Auswahl von Essen (Tier- versus Pflanzenprodukte), was ihre Wahl unwahrscheinlicher macht.

Unterschätzen der Notwendigkeit von Veränderungen: Kognitive Verzerrungen können auch dazu führen, die Notwendigkeit von Veränderungen zu unterschätzen. Ein Beispiel dafür ist die Optimismus-Verzerrung. Dieser Mechanismus führt dazu, dass Menschen glauben, dass sich Dinge besser entwickeln werden, als eine objektive Analyse vermuten ließe. Je optimistischer die Menschen in Bezug auf den Klimawandel sind, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie ihr klimarelevantes Verhalten ändern (de Vries 2020). Dieser Optimismus kann sich beispielsweise im Vertrauen in marktbasierende technologische Innovationen ausdrücken, die den Klimawandel aufhalten sollen.

Diskurse, die den Klimaschutz verzögern

Individuelle psychologische Barrieren kommen auch zum Tragen, wenn klimaschutzhemmende Diskurse geführt werden. William Lamb hat gemeinsam mit anderen Forschenden aus den Sozialwissenschaften verschiedene Diskurse identifiziert, die Klimaschutz verzögern und verhindern (Lamb et al. 2020). Diese Diskurse anerkennen zwar die Existenz des Klimawandels, jedoch werden Untätigkeit oder unzureichende Anstrengungen gerechtfertigt. Dabei spielen den Diskursführenden psychologische Barrieren auf individueller Ebene in die Hände. Das Forschungsteam hat vier Gruppen von Verzögerungsdiskursen identifiziert, die in der Folge erläutert und in Verbindung mit individuellen Verhaltensbarrieren gebracht werden.

Verantwortung abschieben: Die Verantwortung des Klimawandels wird häufig auf andere Akteure, wie zum Beispiel andere Staaten oder das Individuum, abgeschoben. Der Diskurs der Individualisierung beschränkt die Lösungen auf persönliche Konsumententscheidungen und verschleiert die Rolle mächtiger Akteure (Chater/Loewenstein 2021). Ein Beispiel für eine solche Verschleierung ist die Marketingkampagne des britischen Mineralölunternehmens BP aus dem Jahr 2004. Diese hat das Konzept des ökologischen Fußabdrucks beworben, mit dem abgeschätzt werden kann, wie stark das eigene Konsumverhalten für die Erderwärmung verantwortlich

Literatur |

- Bury, S. M./Wenzel, M./Woodyatt, L.: Against the odds: Hope as an antecedent of support for climate change action. In: *British Journal of Social Psychology*, 59 (2), 2020, p. 289-310
- Bushell, S./Buisson, G. S./Workman, M./Colley, T.: Strategic narratives in climate change: Towards a unifying narrative to address the action gap on climate change. In: *Energy Research & Social Science*, 28, 2017, p. 39-49
- Chater, N./Loewenstein, G.: The i-frame and the s-frame: How focusing on the individual-level solutions has led behavioral public policy astray. Available at SSRN 4046264, 2022
- Gifford, R.: The dragons of inaction: psychological barriers that limit climate change mitigation and adaptation. In: *American psychologist*, 66 (4), 2011, p. 290, 2011
- Hickel, J./Kallis, G.: Is green growth possible? In: *New political economy*, 25(4), 469-486., 2020
- IPCC: Climate Change 2022: Mitigation of Climate Change. Contribution of Working Group III to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge University Press 2022a
- IPCC: Climate Change 2022: Impacts, Adaptation and Vulnerability. Contribution of Working Group II to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge University Press 2022b

ist. Diese Kampagne verfolgte das Ziel, den Fokus der Gesellschaft weg von der Produktion von fossilen Energieträgern hin zu einem Diskurs über individuelle Konsummuster zu verschieben. Umfassende Lösungen auf Staatsebene sind jedoch notwendig, um den Klimawandel maßgebend abzuschwächen (IPCC 2022a). Sobald sich die Problemwahrnehmung auf der individuellen Ebene befindet, werden systemische Lösungen weniger thematisiert. Dies kann zum Beispiel dazu führen, dass das kollektive Potenzial zur Förderung von mehr Regulierung nicht ausreichend berücksichtigt wird.

Vor dem Klimawandel kapitulieren: Diese Gruppe der Verzögerungsdiskurse beschäftigt sich damit, ob eine Abschwächung des Klimawandels überhaupt möglich ist. In diesem Diskurs wird der Fokus auf Herausforderungen und nicht auf Lösungen gelegt. Dies kann nicht-transformative Diskurse fördern sowie die Aufrechterhaltung des Status quo: Anstatt sich auf einflussreiche politische Maßnahmen zu konzentrieren, wird eher auf technologie- und marktbasierter Lösungen fokussiert, die keine oder nur geringe Anpassungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erfordern.

Nicht-transformative Lösungen vorantreiben: In diesem Diskurs wird von den großen Transformationen abgelenkt, die unsere Gesellschaft braucht, um den Klimawandel auf deutlich unter 2°C Erderwärmung zu begrenzen. Die Notwendigkeit von staatlichen Regulierungen wird in diesem Diskurs nicht thematisiert oder unterbewertet. Hingegen werden technologische Lösungen hervorgehoben, die ohne zusätzliche Maßnahmen die Klimaerwärmung höchstwahrscheinlich nicht schnell genug aufhalten können. Dem Diskurs kommt beispielsweise die Optimismus-Verzerrung von Individuen zugute: Individuen glauben, dass technologische Lösungen ausreichen werden, auch wenn eine objektive Betrachtung nicht darauf hindeutet.

Die Schattenseiten der Klimapolitik betonen: Beim letzten identifizierten Diskurs wird der Fokus auf mögliche Nachteile der Klimapolitik gelegt. In diesem Diskurs werden beispielsweise die kurzfristigen Kosten der Transformation für die Wirtschaft oder der nötige „Verzicht“ auf individueller Ebene hervorgehoben. Dadurch wird davon abgelenkt, welches Leid durch Klimaschutzmaßnahmen verhindert werden

kann, welche enormen sozialen sowie wirtschaftlichen Kosten bei unzureichenden Maßnahmen entstehen werden, und welche möglichen Gewinne für Gesellschaft und Individuen aus sozial-ökologischen Reformen resultieren können. Dieser Diskurs kann beispielsweise durch die Tendenz, Verluste höher zu gewichten als Gewinne, begünstigt werden: Der Diskurs konzentriert sich auf nachteilige Auswirkungen einer Veränderung des aktuellen Zustands.

Kommunikation für mehr Klimaschutz

Die Klimaschutzhemmenden Diskurse profitieren von psychologischen Verhaltensbarrieren von Individuen, was zu einem großen Einfluss solcher Diskurse auf Meinungsbildung und Umweltengagement führen kann. Effektive Bildungsaktivitäten adressieren diese Verhaltensbarrieren und fördern eine Veränderung des Status quo. Im Folgenden werden auf Basis der Kommunikationsstrategien von Bushell et al. (2017) und de Vries (2019) zentrale Erfolgsfaktoren für eine zielführende Klimakommunikation erklärt.

Komplexität des Klimawandels reduzieren: Dass der Klimawandel ein Problem darstellt, ist den meisten Leuten bewusst. Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit Individuen über die negativen sozialen Auswirkungen, die Unumkehrbarkeit im Klimasystem beim Überschreiten von Kippunkten und die zeitliche Dringlichkeit von Maßnahmen Bescheid wissen. Ein Bewusstsein zu den Gefahren des Klimawandels könnte die Bereitschaft für transformative Maßnahmen erhöhen. Menschen sollten auf einfache und verständliche Weise über die potenziellen negativen Auswirkungen informiert werden, und gleichzeitig sollte auch die zeitliche Dringlichkeit hervorgehoben werden. Im IPCC-Bericht steht, dass jede weitere Verzögerung von globalen Klimaschutzmaßnahmen dazu führen wird, dass ein sich schnell schließendes Gelegenheitsfenster verpasst wird, eine lebenswerte Zukunft für alle zu sichern (IPCC 2022b). Die nächsten Jahre sind für das zukünftige Wohlergehen der Menschheit entscheidend.

Klimawandel persönlich machen: Individuen sollte aufgezeigt werden, inwiefern sie sowie ihre Familie und Freunde durch den Klimawandel betroffen sind beziehungsweise sein werden, und wie sie einen effektiven Beitrag zur Abschwächung leisten können.

Das Gefühl, einen Beitrag leisten zu können, hilft Individuen, ihre wahrgenommene Selbstwirksamkeit zu steigern. Zusätzlich sollen Lösungen aufgezeigt werden, die Menschen Hoffnung geben, damit sie nicht resignieren oder das Problem weiter verdrängen. Hoffnung bedeutet eine geringere Erfolgserwartung, als dies bei Optimismus der Fall ist. Wenn die Chance auf Erfolg als möglich, aber nur gering wahrgenommen wird, kann das Gefühl der Hoffnung eine motivierende Funktion für die Unterstützung von kollektivem Handeln bedeuten (Bury et al. 2020). Zusammenfassend hilft den Menschen ein besseres Verständnis des Klimawandels und der damit verbundenen Auswirkungen. Sie müssen verstehen, weshalb es in den nächsten Jahren eine große Transformation in unserer Gesellschaft braucht und wo die großen Potenziale für diese Transformation liegen.

Politische Maßnahmen legitimieren: Das große Potenzial für die Abschwächung des Klimawandels liegt bei Anpassungen auf systemischer Ebene, die durch politische Maßnahmen angestoßen werden können: Es braucht Anpassungen bei der Mobilitätsinfrastruktur, bei der Produktion und dem Konsum von Lebensmitteln und anderen Gütern, und insbesondere bei der Menge und Art von Energie, die verbraucht wird (IPCC 2022a). Dabei könnte die Einsicht helfen, dass es höchst unwahrscheinlich ist, die global vereinbarten Klimaziele zu erreichen, wenn die Wirtschaft gleichzeitig weiter wachsen soll (Hickel/Kallis 2020). Die Implementierung von Maßnahmen, die eine Transformation begünstigen, kann unterstützt werden, wenn Individuen einen direkten Mehrwert für sich oder die Gesellschaft erkennen. Es wird vorgeschlagen, die „Co-Benefits“ von ökologischen Maßnahmen aufzuzeigen (siehe z. B. Prinzing 2020): Eine Abnahme der Luftverschmutzung, weniger Motorenlärm und umweltfreundlichere Transportmittel wie das Fahrrad haben positive Auswirkungen auf die Gesundheit. Gleichzeitig sollten jedoch auch mögliche Nachteile von Maßnahmen kommuniziert werden, da dies die Glaubwürdigkeit der Quelle und Botschaft erhöht.

Sender und Empfänger der Klimakommunikation: Die Adressierten ziehen es grundsätzlich vor, wenn ihnen der Klimawandel von einer Person erklärt wird, mit der sie sich identifizieren können. Wirksame Botschafterinnen und Botschafter sind

Menschen, denen die Zuhörenden vertrauen und die ihnen ähnlich sind. Ein Beispiel könnte eine Klimawissenschaftlerin sein, die aus der gleichen Region wie die Zielgruppe stammt. Zusätzlich oder alternativ sollte bei Aussagen auf wissenschaftliche Quellen verwiesen werden. Zu empfehlen sind hier die Berichte des Weltklimarats (IPCC) und des Weltrats für Biologische Vielfalt (IPBES), deren Aussagen als wissenschaftlicher Konsens gelten.

Es empfiehlt sich, die Bildungsaktivitäten an die jeweilige Zielgruppe anzupassen. Durch die Wahl des passenden Komplexitätsgrads sollte der Zielgruppe ermöglicht werden, sich auf eine verständliche Art und Weise mit dem Problem zu befassen. Zudem sollten Vorteile der Klimawandelabschwächung aufgezeigt werden, die für die Zielgruppe von großer Bedeutung sind. Auch sollte bei der Kommunikation berücksichtigt werden, welche Möglichkeiten die Zielgruppe hat, etwas gegen das Problem zu unternehmen.

Das Problem in die Hand nehmen

Schlussendlich sollte die Kommunikation aufzeigen, dass Umweltprobleme eine massive Gefahr für uns darstellen, so dass jetzt auf allen Ebenen gehandelt werden muss. Es sollte klar werden, welche strukturellen Änderungen benötigt werden, dass alle einen Beitrag leisten können, und wie die einzelnen Handlungen sich in eine übergreifende Strategie einfügen lassen.

Ein Startpunkt für individuelle Handlungen ist, sich bei eigenen Verhaltensänderungen auf die Reduktion von energieintensivem Konsum (wie Fliegen, Autofahren und Verzehr von tierischen Produkten) zu konzentrieren. Jedoch sollten Individuen insbesondere dazu motiviert werden, Veränderungen bei den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen anzustoßen, damit ökologische und gerechte Maßnahmen eingeleitet werden können, die zu einer geringeren Umweltbelastung führen. Wenn eine kritische Masse sich des Problems annimmt, könnte eine soziale Norm für Klimaschutzengagement geschaffen werden, die zu noch mehr Umweltschutz führt. Wenn wir es als Gesellschaft schaffen, diese Norm zu etablieren, könnten gesellschaftliche Veränderungen plötzlich sehr schnell Schwung aufnehmen.

Fortsetzung Literatur |
 de Vries, G.: Public communication as a tool to implement environmental policies. In: *Social Issues and Policy Review*, 14 (1), 2019, p. 244-272
 Kahneman, D./Knetsch, J. L./Thaler, R. H.: Anomalies: The endowment effect, loss aversion, and status quo bias. In: *Journal of Economic Perspectives*, 5(1), 1991, p. 193-206
 Lamb, W.F. et al.: Discourses of climate delay. In: *Global Sustainability*, 3, 2020
 Prinzing, M.: Going green is good for you: why we need to change the way we think about pro-environmental behavior. In: *Ethics, Policy & Environment*, 2020, p. 1-18
 Rabaa, S./Geisendorf, S./Wilken, R.: Why change does (not) happen: Understanding and overcoming status quo biases in climate change mitigation. In: *Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht*, 45 (1), 2022, p. 100-134

Nachhaltigkeitsqualifizierung am Beispiel der Commerzbank

Mit einer Bildungsinitiative die Zukunft sichern

Stefan Geib, Cluster Lead HR Learning, und Heiko Wöllner, Chapter Lead Lernmedienproduktion HR Learning bei der Commerzbank, begleiten Change-Prozesse im Bankwesen zum Thema Nachhaltigkeit mit einer gezielten Bildungsinitiative. Der Beitrag erschließt die von der Bank eingeleiteten Schritte und Perspektiven.

Mit der „Strategie 2024“ sichert die Commerzbank ihre Zukunft anhand von vier übergeordneten, strategischen Handlungsfeldern.

Neben der Kundenorientierung sowie dem Fokus auf Digitalisierung und Profitabilität ist für uns als Commerzbank auch entscheidend, welchen Beitrag wir im Handlungsfeld Nachhaltigkeit für die Lösung gesellschaftlicher Fragen leisten. Aufgrund seiner Dringlichkeit und Unumkehrbarkeit stellt dabei der Klimaschutz aktuell ein Fokusthema dar.

Deshalb wollen wir bis spätestens 2050 eine sogenannte Net-Zero-Bank sein und unser komplettes Kredit- und Investmentportfolio auf einen CO₂-Ausstoß von netto null stellen. Zusammen mit unseren Kunden können wir am meisten für den Klimaschutz erreichen. Deshalb entwickeln wir unser nachhaltiges Produktangebot weiter. Für 2025 haben wir uns das Ziel gesetzt, 300 Milliarden für nachhaltige Produkte zu mobilisieren.

Auf dem Weg zur Net-Zero-Bank

Ziele sind nur zu erreichen, wenn die Mitarbeitenden mit Leidenschaft und innerer positiver Haltung die Themen entwickeln und treiben. Die Commerzbank unterstützt diese Haltung mit einer Bildungsinitiative zur Nachhaltigkeit. Diese soll ein digitales Mindset der Mitarbeitenden entwickeln und damit den nachhaltigen Wandel der Bank zu einer Net-Zero-Bank begleiten. Innerhalb unseres Projekts zur Umsetzung unsererer Nachhaltigkeitsziele haben wir daher die Entscheidung getroffen, ein ganzheitliches Qualifizierungsangebot für alle Mitarbeitenden

zu entwickeln. Unter Anwendung einer crossfunktionalen Aufstellung koordiniert das Projekt „Neu-LERNEN“ die Entwicklung der Qualifizierungsreihe. Damit verbunden war eine parallele Ausschreibung für die Begleitung durch externe Partner. Nach der Entscheidung für zwei Projektpartner startete das Projektteam.

Drei Bausteine beinhaltet das Qualifizierungsprogramm:

- **Basiswissen:** Bewusstsein für Nachhaltigkeit in der gesamten Belegschaft erhöhen. Ziel ist der Aufbau eines Mindsets zu den Themen Umwelt, Soziales und Unternehmensführung (Environment, Social, Governance, kurz: ESG).
- **Aufbauwissen:** Vertriebspezifisches Beratungs-Know-how vermitteln hinsichtlich grüner Produkte und regulatorischen Anforderungen mit Nachhaltigkeitsaspekten.
- **Expertenwissen:** Kompetenz sicherstellen in komplexen Fragestellungen der Kundenberatung in Nachhaltigkeitsthemenfeldern.

Ziel ist es, unter Einsatz moderner Lernansätze (adaptiv, Social Learning, Blended Learning, Community-Ansatz et cetera) Wissensvermittlung motivierend und sinnstiftend anzubieten.

Basiswissen Nachhaltigkeit

Die Erstellung einer solch inhaltlich umfassenden und strategiebegleitenden Basisschulung für alle Mitarbeitenden der Commerzbank setzt eine



Autoren |

Stefan Geib, Human Resources, Cluster Lead HR Learning, seit über 20 Jahren in leitender Funktion überwiegend im Vertrieb Private- und Unternehmern Kunden sowie diversen Projektleitungen tätig

stefan.geib@commerzbank.com

Heiko Wöllner, HR Cluster Learning, Chapterlead Lernmedien-Produktion, seit 30 Jahren im Unternehmen und verantwortet Aufgaben im Bereich Vertrieb, Nachhaltigkeit und Qualifizierung

heiko.woellner@commerzbank.com

gründliche Planung und Umsetzungsbegleitung voraus. Diese erstreckt sich von der Auswahl der Inhalte bis hin zu einer modernen sowie einladenden Lernoberfläche, die zum Weiterlernen animiert und einlädt. Unser Fokus lag auf einem E-Learning, das für freiwilliges und selbstbestimmtes Lernen bereitsteht. Dies unterstützt die Neugierde und den Entdeckersinn unserer Mitarbeitenden. Die Kombination von Lernerlebnis und Content setzt aus unserer Sicht einen neuen Standard von E-Learning in der Commerzbank.

Der gesamte etwa dreistündige Lerninhalt wurde in sechs Kapitel und 23 Einzelnuggets von fünf bis acht Minuten Absolvierungsdauer zerlegt. So ist sichergestellt, dass eine kurze tägliche Lerneinheit ausreicht, um sich in einem Monat die Informationen anzueignen. Es bleibt dem Lernenden überlassen, auch größere Lernzeiten zu planen, bis hin zum Lernen an einem Stück. Von dem Thema Nachhaltigkeit als globaler Herausforderung bis zu beispielsweise regulatorischen Rahmenbedingungen und dem Marktumfeld ist jedes der sechs Kapitel auf Wunsch mit einer Lernempfehlung der enthaltenen Nuggets ausgestattet.

Abwechslungsreicher Lernmedien-Mix

Auf Grundlage einer kurzen persönlichen Wissens-einschätzung werden dann die Nuggets des Kapitels empfohlen, bei denen das persönliche Wissen zum entsprechenden Thema noch nicht vollständig vorhanden ist. Damit sind die Lernenden nicht verpflichtet, alle 23 Nuggets zu absolvieren. Stattdessen können sie sich auf gewünschte Inhalte fokussieren und konzentrieren. Sobald ein Nugget vollständig absolviert ist, wird dies in der Lernhistorie vermerkt und optisch im Training angezeigt. Die neun Unternehmensziele zum Thema Nachhaltigkeit sind zum schnellen „Schlaumachen“ auf jeder Trainingsseite als einzelnes Icon abrufbar. Damit sind sie immer transparent in Verbindung mit dem passenden Content. Die Nuggets sind abwechslungsreich und unterschiedlich in der Lernvermittlung beziehungsweise Visualisierung aufgebaut. Allen Nuggets gemein ist eine KI-Stimme, die die Inhalte und vertiefenden Beispiele begleitet. Damit lernen Mitarbeitende audiovisuell. Gleichzeitig wird eine Methode verwendet,



die notwendige Aktualisierungen kostengünstig und ressourcenschonend ermöglicht. Auch dies hat letztlich die Nachhaltigkeit im Blick. Im Sinne der Barrierefreiheit ist die KI-Stimme auch als Untertiteltext einblendbar. In jedem Nugget gibt es ergänzend kleine Quizfragen, die den Inhalt bereits an dieser Stelle lerntechnisch vertiefen. Selbstverständlich lässt sich die Tonspur auch vorspulen.

Beim erneuten Aufruf des E-Learnings sieht der Lernende immer, welches Kapitel als letztes im Lernfokus stand. Ist ein Kapitel vollständig absolviert, wird beim Kapitelwechsel ein Erledigt-Haken gesetzt. Damit ist volle Transparenz zum Lernstand sichergestellt. Selbstverständlich ist es jederzeit möglich, ein bereits gelerntes Nugget zu wiederholen. Über weiterführende Links, etwa in das Intranet oder das Internet, können Lernende jederzeit auf alle vertiefenden Inhalte zugreifen. Diese Links sind im Training integriert, sodass eine Korrektur jederzeit unkompliziert möglich ist. Damit hat die Bank eine schnelle, ressourcenschonende und kostengünstige Lösung im Lernprodukt selbst geschaffen.

Zur Einführung in das E-Learning erläutert unsere Leiterin des Bereichs Group Sustainability Management, Bettina Storck, den Lernenden wichtige Hinweise zur individuellen Nutzung des E-Learnings in einem Videotrailer.

Bereitstellung in zwei Wellen

Das E-Learning „Basiswissen Nachhaltigkeit – Wandel durch Nachhaltigkeit“ im Bankwesen erkennen und verstehen wurde in Kooperation mit einem externen Dienstleister umgesetzt. Ein unternehmensübergreifendes Projektteam hat Grobkonzept, Feinkonzept, Drehbücher und Abnahme der erstellten Nuggets erarbeitet. Die erste Version mit 14 Nuggets konnten alle Mitarbeitenden ab Juli 2022 absolvieren.

Rückmeldungen der Lernenden aus diesen Startmodulen hat das Projektteam aufgenommen und die Nuggets aktualisiert. Diese schnelle Interaktion mit den Lernenden erhöhte die Akzeptanz und stärkte gleichzeitig die Qualität der nächsten Module. Im September 2022 folgte dann auch das Training in englischer Sprache. Seit Oktober ergänzt ein freiwilliges Quiz mit 15 Fragen das Gesamtpaket aller Nuggets. Wer sich dem Quiz stellt und die Fragen korrekt beantwortet, erhält im Anschluss eine elektronische Teilnahmebescheinigung als Anreiz. Die Verwendung dieser Autorentools ist für uns ein weiterer technischer Baustein zu einer zeitgemäßen Produktion solcher Lerntools. Künftige Aktualisierungen kann das Projektteam auf diese Weise auch intern umsetzen.

Derzeit haben bereits rund 6.000 Mitarbeitende das E-Learning in den Fokus genommen und es in ihren persönlichen Schulungsplan integriert. Parallel dazu besprechen und diskutieren die Abteilungen und Teams auch die Inhalte. Im April 2023 folgt die nächste Aktualisierungsrunde für das Basiswissen. Mit unseren Konzerntöchtern arbeitet das Projekt aktuell an eigenen Einführungen einer modifizierten Basisschulung zur Nachhaltigkeit als E-Learning.

Aufbauwissen für Vertriebsmitarbeitende

Die zweite Stufe ist ebenfalls gerade in Produktion. Dabei handelt es sich um eine Aufbauschulung für unsere Vertriebsmitarbeiter*innen und Kolleg*innen in den vertriebsnahen Abteilungen. Dieses E-Learning zählt auf unser Unternehmensziel ein, 300 Milliarden nachhaltiges Geschäftsvolumen bis 2025 zu erreichen. Dabei arbeiten wir mit einem weiteren externen Partner zusammen, der mit Fachreferenten einer führenden Bildungseinrichtung für das Bankwesen die Botschaften für diese Zielgruppe entsprechend aufbereitet.

Mit der Aufbauschulung geben wir einen vertiefenden Einblick in die CO₂-Thematik, Reputationsrisiken und die Herausforderungen an unsere grüne Produktpalette bei Anlage- und Kreditprodukten. Aufbauend auf dem Basiswissen vermitteln wir nun das „Storytelling“: Warum ist es besser für Kunden und Bank, wenn „grüne Produkte“ bevorzugt werden – egal ob bei der Geldanlage oder bei Krediten? Wie können wir einer skeptischen Haltung begegnen? Welche Kundinnen und Kunden können wir im Wandel begleiten? Unser Ziel ist, unsere Kundschaft bei der Transformation zu Nachhaltigkeit in ihrem Geschäftsbetrieb mit nachhaltigen Finanzlösungen zu unterstützen. Darin gehen wir selbst mit gutem Beispiel voran.

In diesem E-Learning lernen Mitarbeitende voraussichtlich ab Mitte des Jahres in 60 bis 65 kleinen Nuggets, welcher Lösungsweg zu welchem Kundenbedarf passen kann und welche Transformationsbegleitung erforderlich ist. Die Produktion der ersten Nuggets hat bereits begonnen. Auch darin geht es wieder um ein attraktives Angebot, um für das Thema zu werben. Mit einem freiwilligen Test kann am Ende des Trainings wieder jeder Lernende sehen, über welches Wissen er nun verfügt. Die „Wissensexperten“ können für sich auch hier eine Teilnahmebescheinigung erzeugen und ressourcenschonend als PDF speichern.

Für die Zukunft ist davon auszugehen, dass es regulatorische Vorgaben für „zertifizierte Nachhaltigkeitsberatende“ geben wird.

Mit den bisherigen E-Learnings der Commerzbank legen wir bereits jetzt ein Wissensfundament dafür. Neben dem Megathema „Digitalisierung“, ist das Megathema „Nachhaltigkeit“ in der Wissensvermittlung für ein zukunftsorientiertes Kreditinstitut existenziell und kann damit auch ein Wettbewerbsvorteil sein. Daher geht die Commerzbank mit gutem Beispiel voran. 

Von der Konstanz im Wandel – Erfahrungen eines LKW-Fahrers

Alpenfahrten revis(it)ed

Klimaschutz ist nicht ohne Kosten zu haben. Neben den Steuerzahlenden werden diese auch von vielen Einzelnen aufgebracht, oft ohne dass sie irgendeinen Einfluss nehmen könnten. Einer von diesen ist der Schweizer Ueli Meyer. 1998 haben wir mit ihm unter dem Pseudonym Walter Müller ein soziologisches Porträt im Sammelband „Das Ende der Gemütlichkeit“ veröffentlicht. Er war damals 46 Jahre alt. Statt sein Lehramtsstudium abzuschließen, hatte er sich für ein Leben als Chauffeur entschieden.

Obwohl auch Ueli Meyer von der Notwendigkeit einer nachhaltigen Entwicklung ausging, sah er sich durch eine prekäre ökonomische Lage oder gar das Ende seiner Erwerbsmöglichkeit als Selbstständiger bedroht. Ein Schlüsselsatz aus dem damaligen Interview: „Wenn die Schwerverkehrsabgabe so eingeführt wird, wie es jetzt geplant ist, mit diesen leistungsabhängigen Beiträgen, dann muss ich schließen“ (Honegger/Rychner 1998, S. 311). Damals sammelte er Unterschriften für ein Referendum gegen die Einführung der leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe (LSVA). Er rechnete uns vor, wie das Gesetzesvorhaben seine Existenz bedrohe.

Mit Blick zurück traten auch Meyers düstere Geschäftsprognosen nicht ein, weil es der Transportindustrie gelang, die Steuer auf die Preise abzuwälzen. So Meyer in einem Anfang 2023 geführten Interview. Wir sollen erfahren, wie er heute zurückblickt.

Marianne Rychner/Thomas Gass: Wie blickst du auf die Zeit zurück, als du dich gegen die LSVA engagiert hast?

Ueli Meyer: Völlig anders, man muss auch sagen: Die Alpeninitiative hätte in dem Wortlaut nie zur Abstimmung kommen dürfen, weil das Ziel nicht realistisch war. Anschließend hat man es auf den Transportpreis schlagen können, anders hätten wir es nie zahlen können. So hat es nun auch etwas Gutes bewirkt, hat Schub gegeben für den Zugverkehr, das ist schon sinnvoll, aber eben weil wir es überwälzen konnten.

Wie lange hast du dann noch selbstständig weitergearbeitet?

Bis 2008, als ich einen Schlaganfall hatte und deswegen aufhören musste. Ich war ja scheinselfständig, wie böse Zungen sagen, habe auf eigene Rechnung für verschiedene Unternehmer gearbeitet, auf Provision, zeitweise recht gut verdient. Wir haben viel transportiert für Messen, was die Bahn halt nicht kann: Automesse in Frankfurt zum Beispiel, das Standmaterial, das geht nicht mit dem Zug. Ich habe das ja damals schon erzählt: Meine Bekannten und Freunde hatten keinen blassen Schimmer gehabt, was ich eigentlich mache.

Hat sich denn das Verständnis für deinen Beruf in deinem Umfeld inzwischen verbessert?

Unterschiedlich, einige haben es verstanden, andere, also ein guter Freund von mir, der Housi, hat mich immer gefragt: Üelu, wie lange willst du noch fahren? Der ist Lehrer gewesen. Mir wäre es nie in den Sinn gekommen zu fragen: Du Housi, wie lange willst du noch Schule geben? Er hat das nie begriffen, dass ich das mache.

Was genau: das Gern-Machen oder weil er es unmoralisch fand, also umweltschädlich?

Es ist ihm einfach eine fremde Welt gewesen, Lastwagen ist pfui, oder, nicht weil er jetzt speziell ein Grüner gewesen wäre, einfach Unverständnis, wie die meisten Leute, Lastwagen haben einen schlechten Ruf. Obwohl, inzwischen sind die Lastwagen viel sauberer geworden mit dem ad blue, so Harnstoffzeug, das dem Diesel beigemischt wird. Lastwagen sind inzwischen fast sauberer als normale PKW. Die ASTAG (Schweizerischer Nutzfahrzeugverband) hat sowieso



Autorin/Autor |
Dr. Marianne Rychner,
Dozentin an pädagogischen
Hochschulen und einer
Fachhochschule für Wirt-
schaft

marianne.rychner@sozio-
analyse.ch

Dr. Thomas Gass, Konsulent
für Entwicklungszusammen-
arbeit und Public Health

contact@thomasgass.dev
www.thomasgass.dev

immer eine komische Rolle gespielt, die haben uns schlecht vertreten, die wollen billige Chauffeure, das ist nicht in unserem Sinn.

Damals vor 25 Jahren hast du ja gesagt, die Chauffeure würden so negativ dargestellt: dicker Bauch, dünne Beine und rechtsextrem ...

Ja, und faule Zähne ... Und das stimmt absolut nicht. Wir haben interessante Typen gehabt, die bei uns gefahren sind, zum Beispiel einen ehemaligen Pfarrer, lustige Geschichte: Da waren wir in einem Michelin-Werk in Turin, wir haben warten müssen, eeewig, dann hat der Hunger bekommen und gesagt, er klettere über die Mauer, draußen hat es Beizen gehabt, beim Portier durfte er nicht raus, ich hab gesagt: Nein, mach das nicht! Der andere ist trotzdem geklettert, dann sind sie gekommen, tatüü, tatüü ... haben ihn prompt verhaftet, er musste den Ausweis zeigen und da haben sie gesehen, der ist Prete, stell dir vor, der Manitu, dann haben sie, die Italiener, ihn eingepackt in ihr Auto, zur nächsten Beiz chauffiert zum Mittagessen, eine gute Tat gemacht.

Hat sich das negative Image generell gebessert, auch nach Corona, wegen der Lieferketten, wo klar wurde, wie systemrelevant auch ihr seid?

Schwer zu sagen, es gibt halt auch wirkliche problematische Machenschaften: Kürzlich im Fernsehen gesehen über die Firma Planzer, die schickt Chauffeure mit kleinen Lieferwägeli los, dann erst mit den Lastwagen, damit zum Schein nicht die Zeiten überschritten werden, fertige Schweinerei.

Die Vereinigung „Routiers Suisses“ hat eine Volksinitiative lanciert für bessere Arbeitsbedingungen für Lastwagenfahrer, momentan werden Unterschriften gesammelt. Findest du das gut?

Ja, absolut.

Sie argumentieren, es gebe zu wenige Schweizer Chauffeure, es würden zu wenige ausgebildet, es brauche 5.000 neue, de facto sind es gerade mal 200 im Jahr, dann das Problem der Dumpinglöhne, siehst du das auch so?

Das mit den fehlenden Schweizern stimmt. Ich bin nicht ausländerfeindlich. Wenn die Bulgaren das machen, weil sie von den Schweizer Unternehmen ange stellt werden, ist das verständlich aus ihrer Sicht: Sie

kommen für ein paar Wochen oder Monate, und leben zu Hause vergleichsweise fürstlich davon. Aber ich finde es schade, dass keine Schweizer das mehr machen, aber die Bedingungen sind halt untragbar, die Unternehmen sind auf die Osteuropäer und andere angewiesen. Für die ist das teils auch schwierig: Kürzlich hab' ich einen Iraner angetroffen in der Stadt Bern mit einem Lastwagen, der ist total verloren gewesen. Und die Lastwagen werden nicht verschwinden, das ist einfach nicht möglich, es gibt Dinge, die du nur mit dem Lastwagen transportieren kannst. Für die Langstrecken, das sehe ich schon ein, ist die Bahn besser.

Aktuell zeigen sich teils ja zunehmend verhärtete Fronten; merkst du das, zum Beispiel wegen der Diskussion um den Klimawandel?

Das kann ich nicht beurteilen, ich führe diese Gespräche gar nicht mehr, bin zu lange weg vom Fenster, das sind nun schon 15 Jahre, seit ich nicht mehr fahre. Aber dass die Jungen Angst haben wegen dem Klima, das kann ich verstehen, da müssen wir wohl alle ein bisschen Angst haben, da wird sich einiges ändern, der Gletscherschwund, das ist dramatisch, und die schmelzenden Pole, klar.

Würdest du beruflich alles gleich machen wie vor 25 Jahren?

Ja, auf jeden Fall würde ich es nochmals genauso machen. Ich habe wahnsinnig viele gute Erinnerungen an die Zeit. Auch weniger gute, ich bin nicht unfallfrei durch die Zeit gekommen. Einmal einen Horrorcrash, das ist furchtbar gewesen: Im Regen vorne eine Massenkarambolage, hinten ein Lastwagen, der viel zu schnell gefahren ist. Zum Glück gab es nur Sachschaden.

Hättest du auch noch weitergearbeitet, wenn es gesundheitlich möglich gewesen wäre?

Das kann ich nicht sagen. Es ist schon immer schwieriger geworden, der Stress ist schon da gewesen, hat zugenommen, dann hat das ja vielleicht auch dazu geführt, dass ich diesen Schlaganfall gehabt habe, ich hatte viel zu hohen Blutdruck.

Also eine Art Berufskrankheit?

Das kann man schon so sagen. Das ist diese Zeit gewesen, so die Nuller-Jahre, wo Just-in-time aufgekommen ist, wo die großen Buden die Lager abgebaut haben; das

Nachdem die Schweizer Stimmbevölkerung bereits 1994 die Eidgenössische Volksinitiative „zum Schutze des Alpengebietes vor dem Transitverkehr“ angenommen hatte, sprach sie sich auch für die LSVA aus, die 2001 eingeführt wurde. Obwohl bereits mit einem Reduktionsziel für CO₂ verbunden, standen schlechte Luft und Lärm im Vordergrund. Es gelang der Schweiz in der Folge, einen großen Teil des alpenquerenden Güter-Transitverkehrs von der Straße auf die Schiene zu verlagern und damit jährlich rund 77 Millionen Liter Diesel einzusparen. Dennoch durchqueren auch heute noch jährlich knapp eine Million Lastwagen die Alpen, das Ziel „kein Güterverkehr durch die Alpen“ wurde nie realisiert. So sind im Jahr 2022 rund 880.000 LKWs durch die Alpen gefahren, laut Gesetz dürften es nur 650.000 sein.

Lager ist der Lastwagen gewesen auf der Straße, das ist einfach eine Schweinerei gewesen, weil das Lager kostet, der Chauffeur kostet nichts, der ist einfach jetzt unser Lager. Das ändert sich jetzt wieder wegen den Lieferengpässen. Aber damals bin ich gefahren, und andauernd ist ein Telefon gekommen, hallo, ja sind Sie Lastwagen so und so – wo sind Sie jetzt genau und zehn Minuten später wieder. Die Handys haben viel zum Schlechteren verändert. Früher sind wir in die Beiz, um einen Auftrag zu holen, in die Bar zum Telefon auf dem Tresen. Seit den Handys bist du immer erreichbar: Kannst du noch dieses und jenes schnell holen oder bringen? Das hat unseren Job fundamental verändert. Auch das GPS hätte ich nie gewollt, habe immer einen Stapel Straßenatlanten dabei gehabt, ich musste immer die ganze Gegend zusammenhängend sehen, wollte wissen, wo ich genau bin.

Hast du besonders schöne Erinnerung an das Leben als Lastwagenfahrer?

Etwa als ich meine kleine Tochter mitgenommen habe, das ist die schönste Zeit gewesen, mit ihr unterwegs, Doppelstockbett mit Netz. Immer, wenn sie Ferien hatte, da haben wir das Rucksäckli gepackt und weg, das haben nicht alle Kinder machen können, überall wo ich ausgeladen habe, haben die Leute Freude gehabt, wir haben auch zusammen geköcherlet, das ist eine gute Zeit gewesen. Wir waren dann nicht auf den Lastwagenparkplätzen, sondern irgendwo draußen im Industriegebiet. Sie ist mitgekommen, bis sie etwa 15 war, in den Ferien haben auch die ausländischen Chauffeure ihre Goofen mitgenommen, da hat es immer viele Goofen unterwegs gehabt.

Schön – gab es auch Widersprüche zwischen dem Familienleben und dem Fahren?

Außerhalb der Ferien habe ich sie halt schon nicht viel gesehen, die Geburt hab' ich verpasst, da hab' ich schon kein so gutes Gefühl gehabt, da bin ich in Frankfurt auf der Automesse gewesen, mit Standmaterial von Alfa Romeo. Ich hab' schon gewusst, es wird knapp für noch heim, da kommt einer der Búezer und fragt: Wer ist der Chauffeur von diesem Lastwagen? Sie sind soeben Vater geworden! Da hat das ein Fest gegeben auf dem Areal, sie sind Bier holen gegangen, eine Riesenfete, die Chauffeure haben alle aus dem Portemonnaie die Bilder ihrer Bambini genommen, das ist unvergesslich.

Hast du gewissermaßen den Fernfahrertraum gelebt? Also wenn man hier in deine Wohnung reinkommt, hängt da das Bagdad-Kuwait-Poster...

(lacht): Ja, das hätte ich gewollt, (hab) es aber nie geschafft. Ich habe vorher ja Leute beraten, die den Militärdienst verweigern wollten, und da ist mal einer gekommen, der Ruedi, am Ende haben wir über Privates geredet und er hat gesagt: Ich kenne einen, der ist noch Orient gefahren, und hat mich an ihn vermittelt. Für die Ausbildung hab ich nur ein paar Fahrstunden nehmen müssen, bei einem Instruktionsoffizier Schweizer Armee, ein harter Hund, mit einem Lächeln: das falsch und das falsch ... aber nach wenigen Stunden hab ich doch die Prüfung gemacht und bestanden. Der Erste, der Langenegger, hat mir die Chance gegeben, auf einem alten rechts gesteuerten Saurer hab ich angefangen, zuerst Schweiz, dann Mitteleuropa und in den Norden. In den Orient hat es dann leider doch nie gereicht.

Reist du denn nun noch privat herum, nun als Pensionierter?

Nein überhaupt nicht, hab' kein Auto mehr, schon vor der Zeit als Lastwagenfahrer hab ich nur kurz einen Döschwo gehabt. Dass ich nicht mehr viel unterwegs bin, das hat auch zu tun mit dem Schlaganfall, ein paar Behinderungen, die nicht sichtbar sind, der Orientierungssinn funktioniert schlecht, ich bin schon froh, wenn ich mich mit dem Velo in der Stadt nicht verfare. Ferienreisen interessieren mich auch nicht. Ich habe diese Länder ganz anders erlebt als die Touristen, FIAT, Porsche Zufenhäuser, da kommst du als Privater nicht rein, BASF Ludwigshafen, das ist eine Stadt mit allem Drum und Dran. Generell als Hobbyautofahrer hier herumfahren, nein, das interessiert mich überhaupt nicht. Ich sehe hier die Giele im Quartier, drei, vier Mal Gas geben, dann wieder auf die Bremse, dass es klepft im Auspuff, nein, das ist ganz etwas anderes als mit dem Lastwagen...

Meyer schaut aus dem Fenster, lacht und erzählt, was er kürzlich geträumt hat: Hinter seinem Haus, in den engen Gassen habe sich ein Lastwagen verfahren, sei stecken geblieben, und der Chauffeur aus Osteuropa habe ihn nach dem Quartierweg gefragt. Da habe er nur gesagt: „Keine Chance, das müssen wir ‚abhämpfele‘“, und so hätten sie gemeinsam Kiste um Kiste auf Paletten geladen und an ihren Bestimmungsort gebracht.

Vokabular |

abhämpfele – von Hand abladen
 Beiz – Gastwirtschaft
 Bude – Betrieb
 Búezer – Arbeiter
 Chauffeur – (LKW-) Fahrer
 Döschwo – Deux Chevaux
 Giele – Jung
 Goofen – Kinder/(Unterton: Gören)
 klepfe – knallen
 Prete – Priester (ital.)
 Quartierweg – (hier:) Straßennamen
 Saurer – Schweizer LKW-Marke
 Üelu – typisch berndeutsche kumpelhaftige Namensabkürzung

Literatur |

Gass, Th./Rychner, M.: Alpenfahrten. In: Honegger, C./Rychner, M. (Hrsg.): Das Ende der Gemütlichkeit: strukturelles Unglück und mentales Leid in der Schweiz. Zürich 1998, S. 310-320

Die Bedeutung der Biografie von Teilnehmenden für das Feld der Weiterbildung

Weiterbildung als Teil von Lebens- und Bildungswegen

Die Biografie von (potenziellen) Teilnehmenden spielt in der Weiterbildung eine große Rolle: In Form sozio-struktureller Merkmale beeinflusst sie Teilnahme-wahrscheinlichkeiten, aus bisherigen Lebenswegen und künftigen Entwicklungswünschen speisen sich subjektive Teilnahmemotive, und schließlich ist die jeweilige Lebenssituation eine biografische Rahmenbedingung für Weiterbildungsteilnahme. Nicht zuletzt kann die Biografie von Teilnehmenden selbst zu einem Weiterbildungsgegenstand werden, und Teilnehmende sind in ihrer biografischen Situiertheit Orientierung für professionelles Handeln in der Weiterbildung.

Teilnehmende sind – wie bereits Tietgens und Weinberg formulieren – ein „eigenständiger Faktor im Feld der Weiterbildung“

(1971, S. 16), und sie haben für diesen Bildungsbereich eine konstitutive Bedeutung (Kraus 2015). Aufgrund der „Freiwilligkeit der Teilnahme“ bestimmen sie mit ihrer Entscheidung zur Teilnahme/Nichtteilnahme in hohem Maße darüber, ob Weiterbildungsangebote durchgeführt werden. Zudem stellt die „Teilnehmendenorientierung“ einen zentralen Anspruch der Erwachsenenbildung/ Weiterbildung dar, an dem sich das professionelle Handeln von der Programmplanung über die Ausschreibung von Angeboten bis zur didaktischen Planung und der Interaktion ausrichtet. Ausgehend von dieser grundlegenden Bedeutung der Teilnehmenden für die Weiterbildungspraxis ist auch die Biografie von (potenziellen) Teilnehmenden von großer Bedeutung, denn eine Orientierung an den Teilnehmenden bedingt auch ein Interesse für deren biografische Kontexte. Die Frage, ob Menschen zu Weiterbildungsteilnehmenden werden, ist in erheblichem Maße von ihrer bisherigen Biografie, ihrer aktuellen Lebenssituation und ihren biografischen Zukunftsperspektiven beeinflusst. Dies spiegelt sich in der Vielfalt biografischer Bezüge in der Weiterbildungspraxis. Im Folgenden werden verschiedene biografische Bezüge in einer Zusammenschau systematisiert und im abschließenden Fazit rekapituliert sowie auf die Prozessstruktur der Weiterbildungspraxis bezogen.

Hintergründe von Teilnahmeentscheidungen

Dieser Bezug betont neben der direkten Bedeutung von soziodemografischen Merkmalen und daraus resultierenden Ausschlussmechanismen, dass der Zusammenhang von Weiterbildungsteilnahme und Biografie immer gesellschaftlich über spezifische Möglichkeiten und Barrieren einer Teilnahme an Weiterbildung vermittelt ist. Zudem stellt sich die Entscheidung, ob Weiterbildung als Form gewählt wird, um biografische Herausforderungen zu bearbeiten, oder auf andere Handlungsformen zurückgegriffen wird, ausgehend vom biografischen und sozialen Hintergrund der Personen sehr unterschiedlich dar (Wittpoth 2009). Dies zeigen etwa Bolder und Hendrich (2000) in ihrer Studie zur subjektiven Rationalität der Nichtteilnahme an Weiterbildung. Aufgrund der bisherigen biografischen Erfahrungen der Studienteilnehmenden, ihrer Antizipation der künftigen Entwicklung und der sozialen Kosten, die damit für sie verbunden wären, entscheiden sie sich dafür, nicht auf Weiterbildungsangebote zurückzugreifen, um ihre Lebenssituation zu gestalten. Die Biografie von Teilnehmenden wie Nicht-Teilnehmenden beeinflusst in jedem Fall ihre Weiterbildungsentscheidung.



Autorin |
Prof. Dr. Katrin Kraus,
Professorin für Berufs-
und Weiterbildung an der
Universität Zürich

katrin.kraus@ife.uzh.ch

Gestaltung von Biografie und Lebenslauf

Der Begriff des Weiterbildungsmotivs setzt voraus, dass die Teilnehmenden die Gestaltung von Biografie und Lebenslauf (Harney/Ebbert 1999) über Weiterbildung bewusst angehen. Dies ist immer dann der Fall, wenn es um Abschlüsse geht, die für den Lebenslauf von Relevanz sind, oder um eine Weiterbildung, die die Arbeit an der eigenen Biografie explizit zum Gegenstand hat. Aufgrund der hohen biografischen Bedeutung von Weiterbildung, die etwa Kade (1989) in seiner Untersuchung zu „Erwachsenenbildung und Identität“ aneignungstheoretisch herausgearbeitet hat, kann man aber davon ausgehen, dass die Teilnahme an Weiterbildung immer einen Aspekt der Gestaltung der eigenen Biografie darstellt, auch wenn dies nicht explizit als Motiv benannt wird.

Der bereits erwähnte Beitrag von Tietgens und Weinheim befasst sich explizit mit den Erwachsenen im Feld des Lehrens und Lernens und widmet den Lernenden als „Wirkfaktor in der konkreten Lernsituation“ ein eigenes Kapitel (1971, 82). Die Autoren betonen die Bedeutung des „Diskrepanzerlebnis[es] von Sein bzw. Können und Sollen bzw. Wollen“ (1971, S. 38), das erst zum Lernen führt, ebenso wie die spezifische Motivation für eine Teilnahme, die bisherigen Erfahrungen mit dem Lernen, die Erwartungen gegenüber der konkreten Weiterbildung und die Vorleistungen der Teilnehmenden, an die der Lernprozess anschließen kann (ebd. 1971, S. 38-81). Diese Aspekte sind nicht nur eng mit der Biografie der Teilnehmenden verbunden, sondern auch in der konkreten Weiterbildung zu berücksichtigen, da sie hier als Wirkfaktoren in der Gestaltung präsent sind und insbesondere die Frage beeinflussen, was innerhalb einer Weiterbildung möglich ist und wie dies erreicht werden kann.

Zielgruppenorientierung

In ihrem Selbstverständnis einer hohen Teilnehmerorientierung, ihrer Organisationform, die auf individuellen Teilnahmeentscheidungen basiert, sowie innerhalb ihres gesellschaftlichen Auftrags ist eine Orientierung an (potenziellen) Teilnehmenden für die Weiterbildung von großer Bedeutung. Insbesondere die Zielgruppenorientierung stellt in der Konzeption und Planung von Angeboten daher eine wichtige

Grundlage dar. Im Rahmen der Zielgruppenanalyse werden potenzielle Teilnehmende anhand bestimmter Merkmale zu Gruppen zusammengefasst, um ihre Bedarfe und Bedürfnisse zur Grundlage der Planung von Angeboten und der Kommunikation dieser Angebote zu machen. Darüber hinaus ist mit der Zielgruppenorientierung häufig eine Förder- und damit auch implizit eine Defizitperspektive verbunden, wodurch diese Orientierung an Zielgruppen auch immer wieder Gegenstand kritischer Reflexionen ist (vgl. u. a. Zeuner 1999; Bremer 2010). Die Orientierung an Zielgruppen ist eng verbunden mit der Wahrnehmung der Lebenssituation und der Biografie der (potenziellen) Teilnehmenden, die nicht nur die äußeren, sozio-demografischen Strukturmerkmale betrachtet, sondern auch die Subjektdimension berücksichtigt. Daran schließt sich der in der Weiterbildungsforschung wichtige Bereich der Erforschung von Nicht-Teilnahme an, der unter Einbezug von Strukturen und Subjekten zu verstehen sucht, warum Menschen nicht an Weiterbildung teilnehmen und damit auf Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe verzichten oder davon ausgeschlossen sind (Holzer 2006). Auch hier spielt der Bezug zur Biografie eine wichtige Rolle, zum Beispiel in der Frage, wie durch biografische Erfahrungen und Zuschreibungsprozesse „Bildungsferne“ entsteht, die im weiteren Verlauf den Zugang zu Bildung erheblich erschwert (vgl. Bremer 2010).

Biografische Übergänge begleiten

Die Begleitung von biografischen Übergängen gewinnt als Gegenstand pädagogischer Praxis zunehmend an Bedeutung. Sie bezieht sich auf Übergänge, die von Menschen im Verlaufe ihres Lebens zu bewältigen respektive zu gestalten sind, für die pädagogische Angebote zur Unterstützung bereitgestellt werden können respektive die zu (informellen) Lern- und Bildungsprozessen anregen (Andresen et al. 2022). Übergänge können mit Unsicherheit verbundene institutionalisierte Zäsuren im Lebenslauf sein, wie etwa der Übergang von der Hochschule in den Arbeitsmarkt oder vom Erwerbsleben in die Rente. Als Übergang können aber auch krisenhafte Lebensereignisse verstanden werden, die emotional sowohl positiv, zum Beispiel im Fall der Elternschaft, oder negativ, wie im Fall einer schweren Krankheit, konnotiert sein

Literatur |

- Alheit, P.: Biographisches Lernen reloaded. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik 19 (1), 2021, S. 8-23
- Andresen, S./Bauer, P./Stauber, B./Walther, A. (Hrsg.): Doing Transitions. In: Zeitschrift für Pädagogik 68. Beiheft. Weinheim/Basel 2022
- Bolder, A./Hendrich, W.: Fremde Bildungswelten. Alternative Strategien lebenslangen Lernens. Studien zur Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung, 18. Opladen 2000
- Bremer, H.: Zielgruppen in der Praxis. In: Magazin erwachsenenbildung.at 10, 2012, S. 1-13
- Dausien, B.: Biographisches Lernen und Biographizität. Überlegungen zu einer pädagogischen Idee und Praxis in der Erwachsenenbildung. In: Hessische Blätter für Volksbildung 2011
- Harney, K./Ebbert, A.: Biographieforschung in der Berufspädagogik. In: Krüger, H.-H./Marotzki, W. (Hrsg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Opladen 1999
- Hof, Ch.: Biografiethoretische Grundlagen reflexiver Übergangsforschung – eine Spurensuche. In: Walther, A./Stauber, B./Rieger-Ladich, M./Wanka, A. (Hrsg.): Reflexive Übergangsforschung. Opladen/Berlin/Toronto 2020, S. 103-20
- Holzer, D.: Weiterbildungsabstinenz macht Sinn. Nichtteilnahme von der Forschung kaum berücksichtigt. In: Weiterbildung – Zeitschrift für Grundlagen und Trends, 17 (5), 2006, S. 25-27

können. In jedem Fall stellen sie bisherige Handlungskontexte und -routinen sowie Selbstverständnisse in Frage und sind damit als krisenhaft zu verstehen. Die Bezeichnung „Übergang“ legt dabei bereits die pädagogische Perspektive zugrunde, dass es sich um vorübergehende Phänomene von Krise und Unsicherheit handelt, die von den Menschen – mit pädagogischer Unterstützung – lernend überwunden werden können. Die Angebote der Weiterbildung zur Unterstützung von Übergängen haben einen engen Bezug zur Biografie, da Übergänge als subjektiv-biografische Herausforderungen und soziale Praxen verstanden werden (Hof 2020). Eingebunden sind diese Praxen in gesellschaftliche Strukturen sozialer Ungleichheit und darauf bezogene Subjektivierungsprozesse, das heißt, sie sind als subjektiv-biografisch zu verstehen, ohne den gesellschaftlichen Zusammenhang aus dem Blick zu verlieren.

Das Konzept des biografischen Lernens

Mit dem „biografischen Lernen“ wird schließlich ein spezifischer Ansatz der Weiterbildung angesprochen, der explizit vom „Lernen in der lebenszeitlichen Perspektive“ (Alheit 2021, S. 8) ausgeht. Dausien (2011) verweist auf die Tradition dieses Ansatzes in der Erwachsenenbildung und betont in Anschluss an die Diskussion um dieses Konzept in den 1970er-Jahren, dass sich Lernen in der Erwachsenenbildung nicht an linearen Vorstellungen und curricularen Vorgaben orientiert, sondern sich in der Logik biografischer Prozesse entwickelt und dort einfügt. In einer lebenszeitlichen Perspektive auf Lern- und Bildungsprozesse zeigt sich, dass sich sowohl Lernerfahrungen als auch das Interesse an bestimmten Lerngegenständen und Bildungsformen biografisch kumulieren und dabei beständig weiterentwickeln. Weiterbildung ist in diesem Verständnis zum einen immer Teil biografischen Lernens, weil sie zu einem Element der eigenen Biografie wird. Zum anderen können spezifische Weiterbildungsangebote darauf ausgerichtet sein, die eigene Biografie zu erkunden, das heißt, das eigene biografische Lernen zu rekonstruieren, sowie allenfalls auch mit Blick auf die künftige Lebensgestaltung zu verändern, indem sie „soziale Räume für die Reflexion und Kommunikation biographischer Erfahrungen“ (Dausien 2011, S. 120) schaffen.

Fazit: Biografiebezug der Weiterbildung

Die dargestellten Bezüge akzentuieren die Relevanz der Biografie der (potenziellen) Teilnehmenden im Feld der Weiterbildung jeweils in spezifischer Weise. Sie zeigen, dass der Bezug zur Biografie der Teilnehmenden in der Weiterbildung einen breiten Rückhalt und eine lange Tradition hat. Teilnehmende und ihre Biografie spielen in der Weiterbildung eine große Rolle, und es wird in unterschiedlicher Weise darauf Bezug genommen. Diese Bezugnahme kann systematisiert werden, indem sie auf die Prozessstruktur von Weiterbildung bezogen wird. Darin kann man grob drei Segmente differenzieren: Voraussetzungen von Weiterbildung, das Weiterbildungs-geschehen und die Ergebnisse von Weiterbildung. Die dargelegten biografischen Bezüge und ihre Verortung in einem solchen Prozessmodell verdeutlichen, welche Bedeutung die Biografie von (potenziellen) Teilnehmenden für die Weiterbildung hat: Biografien beeinflussen auf Seiten der Teilnehmenden Weiterbildungsentscheidungen, -möglichkeiten und -wahrscheinlichkeiten, und sie sind in Form einer Zielgruppenorientierung in der Planung von Weiterbildung im professionellen Handeln präsent. Sie spielen also in den Voraussetzungen eine große Rolle. Die (reflexive) Gestaltung von Biografie und Lebenslauf stellt nicht nur ein eigenes Weiterbildungsmotiv dar, sie kann auch ein Ergebnis von Weiterbildungsteilnahme sein. Schließlich sind die Teilnehmenden in ihrer biografischen Situiertheit in der Interaktion innerhalb einer Weiterbildung präsent und beeinflussen dort das Geschehen. Die im vorherigen Abschnitt dargelegten Bezüge der Weiterbildung auf die Biografie von Teilnehmenden sind also in allen Prozessphasen relevant, was zum einen die konstitutive Bedeutung von Teilnehmenden für die Weiterbildung betont. Zum anderen verdeutlicht es, dass mit den Teilnehmenden auch die Bedeutung der Biografie der Teilnehmenden verbunden ist, da die Frage einer Teilnahme an Weiterbildung in hohem Maße mit der biografischen Situiertheit und der gesellschaftlichen Positionierung verbunden ist.

Fortsetzung Literatur |

- Kade, J.: Erwachsenenbildung und Identität. Eine empirische Studie zur Aneignung von Bildungsangeboten. Weinheim 1989
- Kraus, K.: Die Frage der Teilnahme. Eine historisch-systematische Rekonstruktion zur Beschäftigung mit der Weiterbildungsteilnahme in Deutschland. In: Der pädagogische Blick 23 (3), 2015, S. 169-82. <https://doi.org/10.5167/uzh-207698>
- Tietgens, H./Weinberg, J.: Erwachsene im Feld des Lehrens und Lernens. Westermann-Taschenbuch, 88 : Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung. Braunschweig 1971
- Wittpoth, J.: Beteiligungsregulation in der Weiterbildung. In: Tippelt, R./Hippel, A. (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung Weiterbildung. Wiesbaden 2009, S. 771-88
- Zeuner, Ch.: Von der unbekanntesten Adressatin zum ‚Teilnehmer als Konstrukt‘: Teilnehmerforschung in der Erwachsenenbildung. Derichs-Kunstmann, K. (Hrsg.): Politik, Disziplin und Profession in der Erwachsenenbildung – Beiheft zum Report. Frankfurt 1999

Ausgewählte Bücher zum Schwerpunkt

Klimawandel: Bildung und Lernen heute für morgen

Der Klimawandel ist seit mehr als 30 Jahren bekannt. Man weiß um die Problematik, redet intensiv darüber, doch gehandelt wird kaum oder zu wenig. Wie Kinder über den Klimawandel aufgeklärt werden und diesem im Sinne einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) entgegenwirkt werden könnte, wird im Folgenden anhand sechs neu erschienener Kinderbücher vorgestellt. Zudem soll aufgezeigt werden, wie die Bücher allenfalls gewinnbringend in Weiterbildungsformaten eingesetzt werden könnten.

Auf das Handeln kommt es an



Katie Daynes (Text)/Róisín Hahessy (Illustration): Unser Einsatz für die Umwelt. Können wir die Bienen retten? Ja, können wir! Regensburg (Usborne Publishing) 2023. 48 Seiten. ISBN 978-1-78941-842-2

In diesem Bilderbuch werden fünf- bis achtjährige Kinder angesprochen, wobei das „magische Alter“ im Schreibstil berücksichtigt wird. Die abgebildeten Kinder treten sofort mit den Bienen, welche ihnen in Menschensprache antworten können, in Dialog. Wie bedeutsam Bienen für unsere Welt sind, wird schnell, kompakt, einfach und verständlich beschrieben und mit entsprechenden Zeichnungen verdeutlicht. Besonders bestechend sind die abgebildeten Nahrungsketten beziehungsweise -netze, welche komplexe Zusammenhänge veranschaulichen. Die anfänglich fragend-passiven Kinder wandeln sich mehr und mehr – aufgrund vieler Hinweise und Tipps zum Bienenschutz – zu wissend-aktiven Kindern, welche Ideen generieren. Visionär wird gegen Ende kindgerecht und ein wenig naiv dargestellt, wie Herstellen und Verbreiten des vorliegenden Bilderbuchs zu einer aufgeklärteren Welt führen könnte. Der dahinterstehende PR-Ansatz könnte die Politik womöglich zum Handeln drängen, wenn sich immer mehr und noch mehr Menschen für den Klimaschutz zusammentun.

Gerade die jüngsten Kinder anzusprechen, ist geschickt, da Meinungsbildung und erste Berufswahlentscheidungen bereits in frühen Jahren erfolgen. Sehr begrüßenswert ist, dass auf der vorletzten Seite beispielhaft sechs Berufe vorgestellt werden, welche

hinsichtlich Klimaschutz etwas bewirken können. Unter anderem wird der Beruf der Lehrperson aufgeführt. Und genau daran könnten Weiterbildende mithilfe des Bilderbuchs anknüpfen. Je mehr es gelingt, bei Lehrpersonen zu schärfen, welchen Einfluss sie auf die heranwachsende Generation haben, und sie für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung zu sensibilisieren, desto eher wird es in Zukunft Menschen geben, die nicht bloß wissen, sondern auch handeln werden. In diesem Sinne könnten sich manche Erwachsene auf die im Buch dargestellte kindliche Naivität besinnen und unbekümmert draufloslegen, statt vermeintlich nichts tun zu können und dem Klimawandel passiv zuzuschauen.

Der Autorin und der Illustratorin ist es geglückt, alltägliche Fragen von Kindern anschaulich und unverblümt zu beantworten. Dadurch erweitern sie deren Wissen und regen dazu an, im Sinne der BNE eigene und gemeinsame Zukunftsvorstellungen zu entwickeln. Wie die Folgen für alle betroffenen Akteure aufgrund lokaler Entscheidungen aussehen und wie sich diese auf die globale Welt auswirken, wird für die Lesenden nicht erschlossen.

Ausführliche Aufklärungsarbeit



Kristina Scharmacher-Schreiber/ Stephanie Marian: Wie viel wärmer ist 1 Grad? Was beim Klimawandel passiert. Weinheim (Beltz & Gelberg) 2019. 96 Seiten. ISBN 978-3-407-75469-1

Lesende dieses Kinderbuchs werden fundiert über natürliche Sachverhalte,

die das Klima bestimmen und beeinflussen, informiert. So werden zum Beispiel der Treibhauseffekt erklärt, in die verschiedenen Klimazonen unserer Erde eingeführt oder die fossilen Brennstoffe und darauffolgende Industrialisierung thematisiert. Die spezifischen Teilaspekte zur Klimaerwärmung werden jeweils auf einer Doppelseite erläutert. Stets sind die Autorinnen bedacht, die dichtgepackten Sachinformationen mit entsprechenden Zeichnungen zu veranschaulichen. An vereinzelt Stellen ploppen bei gezeichneten Personen Frage- oder Aussageblasen auf, was auf die unterschiedlichen Interessen der jeweils beteiligten Akteure hinweist. Erst gegen Schluss wird exemplarisch am „Emissionshandel“ aufgezeigt, wie gemeinsam nach Win-win- oder Konsenslösungen gesucht werden und wie eine inter- und intragenerationale Gerechtigkeit aussehen könnte (Muheim et al. 2018, S. 25–26). Oftmals bleibt aber unklar, wie die Lösungssuche aussehen könnte. Dies ist schlussendlich in einem Kinderbuch schwer abzubilden. Die aufgeworfenen Fragen können ohne Unterstützung Erwachsener von Kindern kaum allein beantwortet werden. Zusätzlich wird Problemstellungen oft nicht linear nachgegangen, was es für Kinder erschwert, Zusammenhänge nachzuvollziehen. Komplexe Vorgänge werden angedeutet, aber nicht erklärt – zum Beispiel wie bei der Herstellung einer Jeans die einzelnen Teilschritte dem Klima schaden. Die aufkommenden Fragen könnten jedoch als Ausgangspunkt dienen, sich mit dem Klimawandel auseinanderzusetzen. So bietet der auf Seite 23 präsentierte Problemfall „In Kalifornien ist es wieder zu großflächigen Wandbränden gekommen“ Potenzial, ins Thema der Klimaerwärmung einzusteigen.

Im Großen und Ganzen leistet das Kinderbuch sehr viel Aufklärungsarbeit. Allerdings fehlen teilweise Erklärungen zu wichtigen Fachbegriffen, wie Elektroautos oder Klima-Kongress, obwohl davon auszugehen ist, dass gerade auch sieben- bis neunjährige Kinder mit diesen Begriffen konfrontiert werden sollten. Nimmt man die offenbaren Fakten genauer unter die Lupe, erkennt man, dass die Folgen unseres Tuns nur vereinzelt und ein wenig versteckt angesprochen werden. So bleibt beispielsweise am Schluss des Buchs die Ausgangsfrage „Wie viel wärmer ist 1 Grad?“ offen und die Kinder werden auch nicht aufgefordert, darüber weiter nachzudenken. Zudem scheinen die Inhalte teilweise willkürlich aneinandergereiht zu sein. Einerseits eröffnet dies die Möglichkeit, individuell das nachzulesen, was einen gerade interessiert, andererseits erschwert es, eine logische Abfolge zu erkennen. In Weiterbildungen könnte darauf verwiesen werden, dass das Kinderbuch einen bunten Strauß an Themen enthält, welche als Ausgangspunkt für spezifische Vertiefungsarbeit genutzt werden

können. Auch Tipps und Hinweise zur individuellen Lebensgestaltung – zum Beispiel eine Checkliste, um zu Hause Energie einzusparen, oder die Doppelseite „Kinder und Jugendliche sind mit der Arbeit der Politiker nicht immer zufrieden“ – könnten gewinnbringend eingesetzt werden. Fazit: ein sehr dichtes, ausführliches Kinderbuch, das vielfältige Anknüpfungspunkte zur individuellen Schwerpunktsetzung zulässt.

Wir alle sind gefragt



Gerda Raidt: *Das ist auch meine Welt!*
Wie können wir sie besser machen?
Weinheim (Beltz & Gelberg) 2021.
112 Seiten. ISBN 978-3-407-75857-6

„Das ist deine Welt und auch meine Welt – und manches daran gefällt mir nicht. Was denkst du? Soll es so weitergehen wie jetzt? Ich glaube, das können wir besser machen.“ Von Beginn an schafft es die Autorin, die als von sich selbst gezeichnete Figur im Buch auftritt, die Lesenden direkt anzusprechen und dafür zu sorgen, dass sie sich eingebunden fühlen. Mit sanften Appellen erscheint sie wie eine ständige Begleiterin und regt mit ihren Hinweisen oder Fragen an, sich mit dem Klimawandel auseinanderzusetzen. Dabei beschränkt sie sich – nach einem kurzen Vergleich über die frühere und heutige Zeit – auf vier wesentliche Themenfelder, die für Kinder naheliegend sind: (1) Unser Essen, (2) Unsere Dinge, (3) Unser Verkehr und (4) Unser Strom. Da die Seiten nummeriert sind, wäre ein Inhaltsverzeichnis zur schnellen Übersicht hilfreich, was jedoch leider fehlt.

Die Schriftstellerin veranschaulicht und reduziert komplexe Zusammenhänge gekonnt, so dass Sieben- bis Neunjährige gut folgen können. Besonders bemerkenswert ist, dass die fokussierten Themen sehr strukturiert aufgebaut sind und sich ganz natürlich das eine aus dem anderen ergibt. Der Schreibstil ist einfach gehalten, und Informationen werden jeweils häppchenweise in einer logischen Schrittfolge angeboten. Wenn die beschriebenen Ökosysteme und Abläufe noch zeichnerisch in Kreisläufe übersetzt würden, wäre das Kinderbuch nahezu übertrefflich.

Es lohnt, das Buch in Weiterbildungen einzusetzen. Einerseits könnte der Bogen zur strukturierten Vorgehensweise der Autorin geschlagen werden, was methodisch-didaktisch in der Erwachsenenbildung im Bereich BNE beim Unterrichten ebenfalls zentral ist. Einen systematischen Aufbau anzustreben, so wie es auch in der Buchreihe „Querblicke“ (Muheim et al. 2018,

S. 58) aufgezeigt wird, hilft den Lernenden zu verstehen, was mit „nachhaltiger Entwicklung“ gemeint ist. Andererseits enthält das Kinderbuch alle drei „didaktischen Prinzipien der BNE“ (D-EDK 2016, S. 21). Es klärt nicht nur auf und regt „vernetztes Lernen“ an, sondern ermöglicht, seinen eigenen Lebensstil zu reflektieren und zu überlegen, wo man persönlich Einfluss nehmen kann, das heißt, wie „Partizipation“ aussehen könnte. Des Weiteren rahmt und fokussiert das Buch von Anfang an die „Zukunftsorientierung“ und endet mit den Fragestellungen: „Wie wollen wir leben? Was ist wirklich wichtig? Auf was können wir verzichten? Wie soll unsere Welt in Zukunft aussehen? Was meint ihr?“ Dass hier alle angesprochen sind, wird durch „Gegenspieler“, die im Kinderbuch durch verschiedene Personen – zusammengefasst als Gesellschaft – repräsentiert werden, verdeutlicht. Schnell wird klar, ein einzelner Mensch kann bereits etwas verändern, doch für eine echte Zukunftsveränderung sind wir alle gefragt.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass es sich hier um ein sehr sorgfältig, didaktisch hochstehend erarbeitetes Kinderbuch handelt, das textlich wie zeichnerisch überzeugt. Die eigene Meinungsbildung – was einen wesentlichen Teil einer BNE ausmacht – wird zudem durch die dargebotenen Reflexionsfragen unterstützt.

Kunterbuntes Entdeckerbuch mit vielen Tipps



Jess French: So viel Müll!
Wie du die Umwelt schützen kannst.
München (Dorling Kindersley Verlag)
2019. 72 Seiten.
ISBN 978-3-8310-3822-0

Dies ist das erste der bisher vorgestellten Kinderbücher, das über ein Inhaltsverzeichnis, ein Vorwort, eine Seite über die Autorin, eine Seite über Umweltschutzorganisationen, eine Begriffserklärung, ein Register, einen Dank und Bildnachweise verfügt. Es ist auch das erste, das farbenfroh Fotografien mit gemalten Bildern mixt und/oder auch collagiert. Zudem sind vier Doppelseiten im Hochformat konzipiert, so dass man das Buch zwischendurch drehen muss. Die Müllthematik wird aus vielfältiger Perspektive beleuchtet und durch Text und Bild eingängig erläutert. Die Fakten werden knallhart, unverhohlen präsentiert und treffen ins Herz. Auf einigen Seiten wird mit Zahlen gespielt, die für Kinder, ohne entsprechende Übersetzung in zum Beispiel eine Grafik, schwer verständlich sein könnten. Hinsichtlich einer BNE gibt die Autorin immer wieder

konkrete Tipps, welche bereits von Kindern umgesetzt werden können: Energiesparen zu Hause, Ersatz von Einwegplastik, Meer reinigen, Müll einsparen, Upcycling, sorgfältiger Umgang mit Nahrungsmitteln et cetera. Des Weiteren fordert sie gegen Ende „Du kannst selbst aktiv werden!“ und zeigt vier konkrete Möglichkeiten auf.

Dieses Buch kann durch entsprechende Anleitung auch bereits bei jüngeren Kindern als Sieben- bis Neunjährigen eingesetzt werden. Müll als Aufhänger, um die Klimakrise mit Kindern zu thematisieren, eignet sich wunderbar. Jede Person hat einen direkten Bezug zu Müll und sieht sich tagtäglich damit konfrontiert. Dies vereinfacht den Zugang und ermöglicht, dass Kinder sich auf spielerische Art der komplexen Thematik annähern. Die einzelnen Seiten können unabhängig voneinander betrachtet werden und verdichten schlussendlich das Bild über Müll und wie dieser mit dem Klimawandel zusammenhängt. Dieses kunterbunte Entdeckerbuch ist all jenen zu empfehlen, die sich aktiv für den Klimaschutz einsetzen möchten. Das Kinderbuch liefert, mehr als die anderen vorgestellten Kinderbücher, hierfür viele konkrete Umsetzungstipps.

Softer Einstieg ins Thema Klimawandel



Ole Häntzschel/Matthias Stolz:
Wie viel Regenwald passt auf dieses Brot? Erstaunliche Grafiken über Klima und Umwelt.
Nürnberg (Tessloff Verlag) 2021.
96 Seiten. ISBN 978-3-7886-2242-8

In diesem Kinderbuch wird auf 50 – thematisch voneinander losgelöste – gemalte Grafiken fokussiert, die auf einen Blick Sachverhalte bezüglich unseres Klimas sichtbar machen. Dabei fördern die Bilder teilweise Unerwartetes zutage und rücken vermeintliche Tatsachen in ein neues Licht. Die Infografiken stellen Zahlen einleuchtend dar und liefern dadurch wertvolle Denkanstöße. Die großformatigen A3-Abbildungen laden ein, über die Fakten zu diskutieren und miteinander über Klimawandel ins Gespräch zu kommen. Es werden vielfältige Themen angeschnitten, welche im Unterricht für eine BNE individuell aufgegriffen werden könnten. Besonders eindrücklich und überraschend sind ungefähr zehn der Grafiken, wobei jene über den Hamburger-Pilzburger-Vergleich, das Klima in Zeitungen, das Taschengeld, die Taschenproduktion oder die drei Kreisläufe der Erderwärmung berechtigterweise erschüttern. Zwei weitere Darstellungen stechen hervor, weil sie explizit für den Klimaschutz sprechen: Auf der Doppelseite

„Erst nachdenken, dann zur Kasse gehen“ werden die Lesenden direkt dazu angehalten, sich vor einem Neukauf fünf Fragen zu stellen und erst dann zu entscheiden, ob man den Gegenstand wirklich kaufen muss. Auf der Seite „Das zweite Leben von Plastikbausteinen“ wird aufgezeigt, wie man altes Spielzeug sinnvoll weiterverwenden kann. Von diesen Seiten dürfte es gerne mehr geben.

Dieses Kinderbuch eignet sich als softer Einstieg, auf den Klimawandel aufmerksam zu machen, und zwar für Jung und Alt gleichermaßen. Bei entsprechender Hinführung verstehen bestimmt auch schon jüngere als Zehnjährige die Botschaften hinter den Grafiken. Empfohlen ist dieses Buch all jenen, die Freude an Zahlen, verspielten Grafiken und dem etwas anderen Blick auf Klimaveränderungen haben. Als Ergänzungswerk zu bestehenden BNE-Lehrmitteln ein brillantes Buch, denn Bilder sagen oft mehr als tausend Worte.

Fundierte Anleitung zur Reflexion



Dan Hooke: Was passiert mit unserem Klima? So hast du den Klimawandel und seine Folgen noch nie gesehen.
München (Dorling Kindersley Verlag)
2021. 96 Seiten.
ISBN 978-3-8310-4128-2

Dieses Kinderbuch weist von allen hier vorgestellten Büchern das größte Format auf. Es ist in vier Kapitel unterteilt: (1) Wie steht es um das Erdklima?, (2) Ursachen des Klimawandels, (3) Folgen des Klimawandels und (4) Maßnahmen zum Klimaschutz. Bereits das Inhaltsverzeichnis lässt erahnen, dass es sich um ein fundiertes Produkt handelt. Nach einem persönlichen Vorwort des Autors, der selbst Klimaforscher ist, wird jedes der größeren Themen mit einer grafischen Übersicht eingeläutet. Darin liegt eine Stärke dieses Buchs. Mit eindeutigen Pfeilen werden Zusammenhänge anschaulich präsentiert und die notwendigen Kurztexte geliefert. Ab Kapitel 2 werden die durchs ganze Buch sauber aufgearbeiteten Fakten immer in den Kontext der ganzen Welt gesetzt. Aufgelockert werden die dichtbepackten Seiten durch Großfotografien, die besonders eindrucksvolle Informationen – zum Beispiel die Luftverschmutzung in Neu-Delhi im Jahr 2019 vor dem Lockdown und 2020 während des Lockdowns – geben. Am Schluss bietet der Autor aus sechs verschiedenen Feldern mehrere ausführliche, konkrete Handlungsmöglichkeiten zum Klimaschutz und leitet diese mit folgenden Worten ein: „Wir

alle können etwas tun, um den Anstieg der Treibhausgase (THGs) zu verringern: von kleinen Schritten – etwa das Licht auszuschalten, wenn man den Raum verlässt – über Veränderungen des Lebensstils bis hin zum Schaffen von Bewusstsein in der Öffentlichkeit. Der eigene Beitrag scheint zunächst gering zu sein, aber das gemeinsame Handeln von Millionen Menschen bewirkt viel.“

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass der Informationsgehalt auf hohem fachlichem Niveau präsentiert wird, zur Reflexion des eigenen Lebensstils anleitet und zu Handlungsalternativen anregt. Auf dieses Buch lohnt es sich definitiv zurückzugreifen, um den Klimawandel unter einer BNE-Perspektive zu betrachten. Trotzdem schafft es auch dieses Buch nicht, detailliert auf die Interessen der einzelnen Akteure zu schauen oder diese zu explizieren, obwohl das für die BNE von großer Bedeutung ist. Es bleibt zu hoffen, dass in entsprechenden Weiterbildungen auf diesen Aspekt verwiesen wird und Lehrpersonen genauso wie Eltern und Großeltern begreifen, dass es unumgänglich bleibt, sich selbst vertieft mit Bildung Nachhaltiger Entwicklung auseinanderzusetzen, um zu verstehen, dass bloßes Wissen über den Klimawandel für eine Veränderung nicht ausreicht.

Literatur |

Deutscheschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK): Lehrplan 21 – Broschüre Grundlagen. Luzern 2016, S. 16-22
Muheim, V./Künzli David, C./Wüst L./Bertschy F.: Querblicke. Grundlagenband. Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung vertiefen. Herzogenbuchsee 2018



Autorin |

Manuela Schuler, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Kindergarten-/Unterstufe der Pädagogischen Hochschule FHNW, Schwerpunkt Frühe Bildung

manuela.schuler1@fhnw.ch

Die Informationslage zum Thema Umwelt, Lernen und Bildung ist vielfältig und umfangreich. Es kann hier nur ein kleiner Ausschnitt vorgestellt werden, der einen ersten Einblick in das Themenfeld gibt. So werden Texte vorgestellt, die Aspekte der Verankerung des Themas in der Bildung erörtern. Es wird zu Portalen, Wikis und Podcasts informiert, die sich mit Natur, Umwelt, und Umweltbildung befassen. Außerdem werden Institutionen präsentiert, die Bildungsangebote zu Umwelt, Umweltschutz und Klimawandel entwickeln und anbieten.



Die hier genannten Internetadressen können gesammelt beim Deutschen Bildungsserver abgerufen werden unter der Adresse <http://www.bildungsserver.de/link/linktipps-weiterbildung>

Umwelt in der Bildung

Strukturelle Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in kommunale Bildungslandschaften.

Forschungs- und Diskussionsstand

www.fachportal-paedagogik.de/literatur/vollanzeige.html?FId=1224002

Das BNE-Kompetenzzentrum Bildung – Nachhaltigkeit – Kommune, das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) eingerichtet wurde, verfolgt das Ziel, in Zusammenarbeit mit 50 Modellkommunen, Strukturen zu etablieren, die es ermöglichen, auf kommunaler Ebene Bildungsangebote zu etablieren, weiterzuentwickeln und zu vernetzen. Kurz formuliert, geht es darum, Bildung für nachhaltige Entwicklung strukturell in den kommunalen Bildungslandschaften zu verankern. Die online verfügbare Textsammlung stellt in diesem Kontext eine erste Annäherung an das Feld dar und verfolgt das Ziel einer Standort-, Gegenstands- und Kenntnisstandbestimmung im Bereich der strukturellen Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in kommunale Bildungslandschaften. (Hrsg./Orig.)

Wie politisch ist eine Blumenwiese? Biodiversität und Umweltgerechtigkeit als Herausforderung für transformative Bildungsprozesse in der Sozialen Arbeit

www.fachportal-paedagogik.de/literatur/vollanzeige.html?FId=A43024

Der Beitrag befasst sich mit der politischen Dimension von Biodiversität im Kontext transformativer Bildungsprozesse. Im Fokus steht dabei das Forschungs- und Transferprojekt

„NaBiKo – Naturerleben ermöglichen. Biodiversität schützen. Kompetenzentwicklung im Bereich einer Bildung für nachhaltige Entwicklung fördern“, das auf Bedarfe im Kontext von Umweltgerechtigkeit und Umweltbildung und konkreten Natur- und Biodiversitätserfahrungen in einkommensschwachen Milieus reagiert. (DIPF/Orig.)

Grüne Karrieren – Berufe und Branchen mit Green-Economy-Relevanz

www.fachportal-paedagogik.de/literatur/vollanzeige.html?FId=1238752

Im Auftrag des Umweltbundesamts (UBA) und des Bundesumweltministeriums (BMU) gehen das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) und die Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforchung (GWS) der zentralen Frage nach, ob für einen Übergang in eine Green Economy die „richtigen“ Arbeitskräfte auf dem deutschen Arbeitsmarkt rekrutiert werden können. Dazu wird der Arbeitsmarkt in den Blick genommen und der Fokus auf solche Berufe gelegt, die einerseits von Unternehmen gesucht werden und die andererseits Aufgaben wahrnehmen, die an einer Umsetzung des Übergangs in eine Green Economy mitwirken. Es zeigt sich, dass das Einbeziehen detaillierter Arbeitsmarktsituationen und -entwicklungen in die Planung und Durchführung umweltpolitischer Maßnahmen wünschenswert ist, da spezifische Berufe in spezifischen Branchen gebraucht werden.

Portale, Wikis und Podcasts zu Umweltbildung

Bildungsserver Wald

www.bildungsserver.de/onlineressource.html?onlineressourcen_id=63638

Die Internetplattform der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald bietet eine Sammlung kostenloser Bildungs- und Informationsmaterialien zum Wald und angrenzenden Themen für verschiedene Anwendungsgebiete. Es kann sowohl nach bestimmten Schlagwörtern gesucht als auch nach Altersgruppen, Themen und Materialart gefiltert werden, um sich passendes Material anzeigen zu lassen. Finanziert wird dieses Angebot über das Projekt „Bildungsnetzwerk Wald und Klima – Die Klimaköner“ der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e. V., das im Rahmen des Waldklimafonds gefördert wird. Der Waldklimafonds wird gemeinsam vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) und vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) getragen, aus Mitteln des Energie- und Klimafonds finanziert und von der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e. V. (FNR) als Projektträger umgesetzt.

Bildungswiki Klimawandel

www.bildungsserver.de/onlineressource.html?onlineressourcen_id=40768

Das Bildungswiki „Klimawandel“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Deutschen und dem Hamburger Bildungsserver zum Aufbau einer Enzyklopädie über den anthropogenen Klima-

wandel und seine Folgen. In der sachlichen Richtigkeit sind die Artikel an den Ergebnissen aktueller wissenschaftlicher Veröffentlichungen orientiert, die in renommierten Fachzeitschriften erschienen und zumeist in die zusammenfassenden Sachstandsberichte des Weltklimarates IPCC eingegangen sind.

Podcast-Reihe zu Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

blog.bildungsserver.de/category/podcasts/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung/

In der Podcast-Reihe „Bildung auf die Ohren“ des Deutschen Bildungsservers gibt es eine eigene Kategorie „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, in der beleuchtet wird, wie BNE in den verschiedenen Bildungsbereichen umgesetzt wird.

Umweltbildung.de – Portal der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung – ANU

www.bildungsserver.de/onlineressource.html?onlineressourcen_id=33579

Das Portal der ANU ist ein Internetwegweiser rund um die Themen Umwelterziehung- und bildung, Umweltschutz, Nachhaltigkeit. Es bietet eigene Datenbanken und Suchmöglichkeiten nach Materialien, Referent*innen, Umweltbildungszentren und einen Online-Zugang zu den „ökopädNEWS“-Ausgaben von Mai 1991 bis heute. Die Seite hält Informationen für verschiedene Zielgruppen über Projekte, Praxismaterialien sowie Hintergrundtexte bereit.

Institutionen mit Bildungsangeboten zu Umwelt und Natur

Bundesweiter Arbeitskreis der staatlich getragenen Bildungsstätten im Natur- und Umweltschutz (BANU)

www.bildungsserver.de/institution.html?institutionen_id=9432

Die im bundesweiten Arbeitskreis BANU zusammengeschlossenen Umweltbildungsstätten bieten auf ihrer Internetseite unter anderem eine Karte mit allen BANU-Akademien zum freien Download. Ebenso können die im Oktober 1996 herausgegebenen Leitlinien für eine Umweltbildung der Zukunft heruntergeladen werden. Zudem gibt es auch Informationen zum Lehrgangsangebot des BANU in Kooperation mit bundesweiten Verbänden, zum Beispiel Zertifizierte(r) Natur- und Landschaftsführer*in.

Deutsche Gesellschaft für Umwelterziehung e. V. (DGU)

www.bildungsserver.de/institution.html?institutionen_id=7160

Die DGU fördert die Umwelterziehung als pädagogisch und wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit der natürlichen, der sozialen und der gebauten Umwelt. Um diese Ziele zu erreichen, tritt sie in Deutschland vorrangig als nationaler Koordinator von Projekten der Foundation for Environmental Education (F.E.E.) in Erscheinung. Sie wurde 1982 als gemeinnütziger Verein gegründet. Mitglieder sind Erziehungswissenschaftler und Pädagogen aller Bildungsbereiche, Schulen, Umweltzentren und anderen.

Bücher kurz vorgestellt



Florian Wolff: Kompetenzanforderungen an das betriebliche Ausbildungspersonal. Am Beispiel des digitalen Wandels zu Industrie 4.0. Reihe: Berufsbildung, Arbeit und Innovation – Dissertationen und Habilitationen, Band: 73. Bielefeld (wbv Publikation), 2023. 421 Seiten, 59,90 €. ISBN 9783763972852

Der Autor entwickelt ein Strukturmodell für Auszubildende in Industriebetrieben, das erstmals Kompetenz- und Digitalisierungsanforderungen in Theorie und Praxis verknüpft.

Grundlage der Dissertation ist die Analyse von Kompetenzstrukturmodellen für berufliches Bildungspersonal, die der Autor in ein eigenes Modell überführt. Diesen Entwurf erweitert er um Kompetenzanforderungen aus den Rahmenplänen zur Ausbilder-Eignungsverordnung und „Geprüfter Aus- und Weiterbildungspädagoge/Geprüfte Aus- und Weiterbildungspädagogin“ sowie eine Meta-Analyse ausgewählter Studien zu Industrie 4.0 und Facharbeit.

Zielgruppen für dieses Buch sind Wissenschaftler*innen der Berufspädagogik und der Berufswissenschaften ebenso wie die Personalentwicklung in Industriebetrieben.



Lukas Eble/Simon Kunert/Sven Kluge/Marco Steffen: Reformpädagogik: Kontroversen – Einwände – Anstöße. Reihe: Kritische Pädagogik – Eingriffe und Perspektiven, Band 9. Weinheim (Beltz Juventa), 2023. 168 Seiten, 20,00 €. ISBN 978-3-7799-6964-8

Der neunte Band der Reihe rückt das Themenfeld Reformpädagogik und kritische Pädagogik in den Mittelpunkt: Zunächst erfolgt eine (Neu-)Bestimmung des Verhältnisses von Reformpädagogik und kritischer Pädagogik (Impulse, Anregungen, Grenzen). Engführungen sowie hegemoniale Begriffspolitiken werden einer Kritik unterzogen und es werden die Aufarbeitung von verdrängten beziehungsweise marginalisierten Strömungen der Reformpädagogik und deren Weiterentwicklung thematisiert. Ergänzend werden Diskussionen zu ausgewählten Feldern beziehungsweise Ansätzen hinsichtlich gegenwärtiger Krisenherde angestoßen.



Monika Zimmermann (Hrsg.): Coaching – zum Wachstum inspirieren. Ein interdisziplinäres, integratives Handbuch. Heidelberg (Carl-Auer Verlag), 2023. 500 Seiten, 89,00 €. ISBN 978-3-8497-0481-0

Bücher über Coaching und Coachingmethoden gibt es zuhauf. Leider präsentieren die meisten nur den bevorzugten Ansatz der jeweiligen Autor*innen oder wiederholen die formale Struktur von Coachinganlässen und -prozessen. Dieses Handbuch bietet die Gelegenheit, diverse wissenschaftlich fundierte Ansätze und Schulen jeweils aus der Sicht einer Vertreter*in kennenzulernen. Es führt bereits Gedachtes, Erprobtes und Bewährtes zusammen zu einem inter- und transdisziplinären, schulenübergreifenden Gesamtwerk. Ziel ist es, die Grundlagen, Haltungen und Methoden des Coachings zu verstehen, aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten und sie gegebenenfalls in ein eigenes Coachingkonzept zu integrieren.



Wiltrud Gieseke/Bernd Käßlinger: Hans Tietgens und die Erwachsenenbildung. Gespräche über frühe wegweisende Texte: Reihe: Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen – Forschung & Praxis, Band 50: Bielefeld (wbv Publikation), 2023. 228 Seiten, 64,90 €.

ISBN 9783763971695

Alle, die sich mit der Geschichte der Professionalisierung der Erwachsenen- und Weiterbildung in Wissenschaft und Praxis befassen, treffen früher oder später auf Hans Tietgens. Er hat die institutionalisierte Erwachsenenbildung maßgeblich geprägt und gilt noch heute als ihr Vordenker.

Welche aktuelle Bedeutung haben seine gut 50 Jahre alten Texte über das Unterrichten von und Lernen mit Erwachsenen? Wiltrud Gieseke und Bernd Käßlinger sprechen mit jüngeren Menschen aus Wissenschaft und Praxis der Erwachsenenbildung über Texte von Tietgens. In den Dialogen entstehen gemeinsame Suchbewegungen, um die historische Dimension der Texte für die Gegenwart zu erschließen.



Martin Schmid (Hrsg.): Handbuch Validierung non-formal und informell erworbener Kompetenzen. Disziplinäre, theoretische und konzeptionelle Zugänge. Reihe: Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen – Forschung & Praxis, Band 48: Bielefeld (wbv Publikation), 2023. 512 Seiten,

49,90 €. ISBN 9783763971640

Das Handbuch enthält das gesamte Fachwissen über Anerkennungs- und Validierungsverfahren non-formal und informell erworbener Kompetenzen im deutschsprachigen Raum. Renommiertere Autorinnen und Autoren präsentieren theoretische und praktische Aspekte, Prozesse und Methoden, disziplinäre Zugänge, Ziele, Zielgruppen sowie Zukunftsperspektiven. Dabei werden auch kritische und kontroverse Positionen zur Lösung dieser bildungspolitischen Herausforderung diskutiert.

Für das Postulat des lebenslangen Lernens ist die Anerkennung informeller und non-formaler Lernleistungen von besonderer Bedeutung. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler finden in dem Handbuch einführendes Überblickswissen und Forschungsdesiderate. Für Praktikerinnen und Praktiker aus Bildungsverwaltung, Arbeitsorganisation, (Berufs-)Bildung sowie Hochschullehre liefert das Nachschlagewerk Grundlagen zur Konzeption spezifischer Validierungsverfahren.



Melanie Sittig: Förderung von heterogenen Zielgruppen im Übergang Schule – Beruf. Eine empirische Untersuchung von Landesstrategien und regionalen Förderkonzepten der Beruflichen Orientierung. Reihe: Berufsbildung, Arbeit und Innovation – Dissertationen und Habilitationen,

Band 74. Bielefeld (wbv Publikation), 2023. 283 Seiten, 49,90 €. ISBN 9783763972869

Im Übergang von der Schule in den Beruf begegnen Jugendliche verschiedenen Herausforderungen, die ihre Chancen auf eine durch Erwerbstätigkeit gesicherte Zukunft beeinflussen. In den vergangenen Jahren haben sich Landesstrategien und regionale Förderkonzepte zur Unterstützung dieses Prozesses entwickelt. Um diese näher zu ergründen, wurde eine empirische Untersuchung auf quantitativer und qualitativer Ebene durchgeführt. Diese befasst sich mit der Forschungsfrage,

welche Strukturen eine Landesstrategie aufweisen sollte, um heterogene Zielgruppen mit spezifischem Unterstützungsbedarf mit Angeboten der Beruflichen Orientierung zu erreichen und somit im Prozess des Übergangs von der Schule in den Beruf zu fördern.



Steffi Robak/Wiltrud Gieseke/Lena Heidemann/Marion Fleige/Christian Kühn/Jessica Preuß/Stephanie Freide/Anneke Krueger (Hrsg.): Wissenschaftliche berufliche Weiterbildung für Kunst und Kultur. Bildungssphäre für das künstlerisch-kulturelle Selbst: Entfalten. Platzieren.

Gestalten. Bielefeld (wbv Publikation), 2023. 568 Seiten, 74,90 €. ISBN 9783763973309

Am Beispiel einer Akademie wird eine empirische Analyse zur wissenschaftlichen beruflichen Weiterbildung für Menschen in Kunst, Kultur und kultureller Bildung präsentiert. Die Fallinstitution ist die Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel.

Im Fokus stehen die besonderen Strukturen des Kunst- und Kulturbereichs und Anforderungen von Tätigkeiten in Kunst, Kultur und kultureller Bildung, aus denen sich Strategien zur Programmplanung, Angebotsentwicklung und Konzeption von wissenschaftlicher beruflicher Weiterbildung ergeben.

Aus bildungswissenschaftlicher Sicht untersuchen die Autorinnen und Autoren die berufsfeldspezifischen Weiterbildungsangebote einer außeruniversitären Institution und wie diese geplant und genutzt werden. In der Untersuchung werden erstmals die Zusammenhänge für die Institution und die Teilnehmenden theoretisch aufgearbeitet und empirisch analysiert. Es handelt sich um eine Studie in Perspektivverschränkung (Bildungsmanagement, Programmplanung, Kursleitung, Programm, Teilnehmende). Sie bietet wissenschaftlich fundierte Analysen und instrumentelles Wissen für professionelles Handeln in der wissenschaftlichen beruflichen Weiterbildung für Kunst und Kultur. Die Schwerpunkte bilden die Programmanalyse, die auch als Methode weiterentwickelt wird, und die Analyse des Planungshandelns aus Sicht der Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Theoretisch aufgegriffen werden Grundlagen zum Kunst- und Kulturbereich als Tätigkeitsfeld, zur Weiterbildung für Tätige im Kunst- und Kulturbereich, zu Kreativität und zum bildungswissenschaftlichen Handlungsbegriff.

Neues Förderprogramm Nachhaltigkeit im Beruf (NIB) gestartet

Ausbildende nachhaltig qualifizieren

In Zeiten von Klimawandel, Energiekrise und Fachkräftemangel muss sich die Berufsbildung noch stärker an der Leitidee der Nachhaltigkeit ausrichten. Ob es jedoch gelingt, Fachkräfte zu befähigen, die Potenziale der Berufe zur Gestaltung der nachhaltigen Transformation zu realisieren, das hängt vor allem von der Qualifikation des Berufsbildungspersonals ab. Um dessen Schlüsselrolle Rechnung zu tragen, hat das BMBF jetzt das ESF Plus-kofinanzierte Förderprogramm „Nachhaltig im Beruf – zukunftsorientiert ausbilden“ (NIB) gestartet. Kernziel des Programms ist die nachhaltigkeitsbezogene Qualifizierung des ausbildenden Personals. Gefördert werden Projekte, die hierzu zielgruppenadäquate Weiterbildungsangebote umsetzen, ver-

breiten und in Weiterbildungseinrichtungen dauerhaft verankern. Um auch das weiterbildende Personal zu professionalisieren, werden zudem Train-the-Trainer-Schulungen sowie Aktivitäten der Netzwerkbildung zwischen Weiterbildner*innen unterstützt. Auf den Förderaufruf ist eine Fülle vielversprechender Projektskizzen eingegangen, die gegenwärtig geprüft werden. Schon zum Jahreswechsel starten hierzu dann die bewilligten Projekte ihre diversen Qualifizierungs-, Marketing- und Vernetzungsmaßnahmen für eine große Bandbreite verschiedener Berufsbranchen – denn die nachhaltige Transformation kann nicht warten.

Weitere Informationen unter: www.nachhaltig-im-beruf.de

„wirtschaft + weiterbildung“ ist jetzt „personalmagazin – neues lernen“

Lernen und Weiterentwickeln

Seit März 2023 erscheint „wirtschaft + weiterbildung“ im neuen Gewand. Mit „personalmagazin – neues lernen“ fokussiert das Medium zukünftig weitere Themen und wird um ein umfangreiches digitales Angebot ergänzt.

„wirtschaft + weiterbildung“ ist bereits seit 1989 das Fachmagazin der Wahl, wenn es um Themen und Inhalte der Bereiche Personal- und Organisationsentwicklung, Coaching und Training geht. Unter dem neuen Namen „personalmagazin – neues lernen“ wird die Publikation künftig zusätzlich die Themen „Mitarbeiterführung“ und „Lerntechnologien“ stärker in den Fokus rücken. Daneben wird frischen Impulsen und kontroversen Debatten mit den drei neuen Kolumnen Führungsgelüster, Datenempathie und Systemblick sowie der Rubrik „Standpunkte“ noch mehr Platz eingeräumt.

Aus dem bisherigen Printmagazin wird ein multimediales Produkt: mit dem visuell anspruchsvollen Printmagazin, der

Online-Plattform neues-lernen.org, der neues-lernen-App mit tagesaktuellen News, dem Newsletter sowie dem Podcast „neues lernen“ mit interessanten Gästen aus der Lernszene. Damit wird der Lerntrend aufgegriffen, dass Wissen und Lernen auf allen Kanälen verfügbar sein müssen.

Chefredakteurin Kristina Enderle da Silva betont: „In unserem Fachmagazin geht es um Lernen und Weiterentwickeln – und auch wir haben uns weiterentwickelt. Das neue hochwertige Design zusammen mit dem neuen Namen spiegeln unsere redaktionellen Inhalte nun perfekt wider.“

Das Fachmagazin richtet sich an Personalentwickler*innen, Führungskräfte und Geschäftsführer*innen, Traine*innen und Coaches sowie alle, die Lernen und Veränderung im Unternehmen vorantreiben. Es erscheint in sechs Ausgaben pro Jahr.

17. Trendstudie mmb Learning Delphi

Weiterbildung und digitales Lernen heute und in drei Jahren

Das mmb Institut präsentiert auch in diesem Frühjahr die neueste Ausgabe der Trendstudie mmb Learning Delphi. Zum 17. Mal werden im Jahresrhythmus dafür Expertinnen und Experten zum digitalen Lernen mit Blick auf die kommenden drei Jahre befragt.

Fast alle Befragten sind sich einig über die zunehmende Relevanz des adaptiven Lernens („Adaptive Learning“). Darunter wird die Anpassung der Wissensvermittlung an den individuellen Bedarf jedes Lernenden verstanden, um gleichen Erfolg für alle Lernenden zu erreichen.

Kurze „Learning Nuggets“ sind im Trend, während virtuelles Lernen alltäglich geworden ist. Trotzdem bleibt „Blended Learning“ wichtig, da Präsenzunterricht weiterhin als essenziell angesehen wird.

Das wachsende Gewicht der „21st Century Skills“ in der Arbeitswelt spiegelt sich in der erwarteten Relevanz digitaler Lernthemen wider: Dies heißt, dass informelle Kompetenzen wie Problemlösen, Kreativität oder „Digital Literacy“ an Bedeutung gewinnen.

Die befragten Experten prognostizieren auf der wirtschaftlichen Ebene positive konjunkturelle Aussichten für interna-

tionale Bildungsplattformen, traditionelle E-Learning-Anbieter und EdTech-Startups.

Hintergrund: In diesem mmb-Trendmonitor präsentiert das mmb Institut die Ergebnisse der Trendstudie mmb Learning Delphi aus dem Winter 2022/2023. Die jährliche Befragung von (diesmal 95) E-Learning-Expert*innen zum digitalen Lernen fand mittlerweile zum 17. Mal statt.

Alle Ergebnisse der Studie finden Sie unter:
https://www.mmb-institut.de/wp-content/uploads/mmb-Trendmonitor_2022-2023.pdf

Hochschulforum Digitalisierung: Monitor Digitalisierung 360°

Präsenzlehre wieder ganz vorn

Präsenzveranstaltungen sind nach der Corona-Pandemie wieder die dominierenden Lehrformate am Campus. Dies zeigt eine aktuelle Befragung im Rahmen des neuen „Monitor Digitalisierung 360°“ des Hochschulforums Digitalisierung.

Für die Studie wurden insgesamt mehr als 1.600 Hochschulangehörige kontaktiert. Die Befragung von Hochschulleitungen, Studierenden, Lehrenden und Supportmitarbeitenden zeigt auch: Digitalisierung ist mittlerweile Chefsache an fast allen Hochschulen. Die technische Ausstattung wird von Studierenden und Lehrenden als ausreichend bewertet. Schwachstelle bleibt an einigen Hochschulorten die WLAN-Abdeckung. Lehrenden fehlt die Zeit für Weiterbildung, Studierende wünschen sich ein interaktiveres und multimedialeres Lernangebot.

Rund die Hälfte aller befragten Lehrenden bieten Seminare in diesem Sommersemester ausschließlich vor Ort auf dem Campus an. Bei Unterricht in Kleingruppen, wie etwa Tutorien oder Colloquia, liegt der Anteil ähnlich hoch. Nur acht Prozent der Lehrenden geben auch Online-Seminare. Allerdings wird Präsenzlehre im Vergleich zu früheren Befragungen immer mehr mit digitalen Medien angereichert, die Nutzung von Mischformaten (wie Blended Learning) steigt weiter an. Studierende begrüßen solche Angebote. Zwei Drittel wünschen sich neben hybriden synchronen Formaten, wie die Zuschaltung in die Vorlesung, vor allem eine interaktivere und multimedialere Lehre. 85,1 Prozent der Hochschulleitungen geben an, dass sie mit Hilfe von Digitalisierung in Studium und Lehre die Teilhabe einer diversen Studierendenschaft verbessern wollen.

Der Monitor Digitalisierung 360° zeigt: In den letzten Jahren wurden bei der Digitalisierung an deutschen Hochschulen Fortschritte gemacht. Mittlerweile haben nahezu alle Hochschulen eine Strategie zur Digitalisierung in Studium und Lehre. Hochschulleitungen haben das Thema auf ihrer Agenda und sehen sich in der Federführung. Julius-David Friedrich, Projektleiter des Hochschulforums Digitalisierung für das CHE Centrum für Hochschulentwicklung, sagt dennoch: „Wir stehen erst am Anfang der Entwicklung. Denn Strategien allein reichen nicht: Sie müssen umgesetzt und in gelebte Praxis überführt werden“.

Der Stand der technischen Umsetzung ist heterogen. So betrachten nur 18,7 Prozent der Lehrenden die technische Ausstattung generell als unzureichend. Vor allem die WLAN-Abdeckung am Campus scheint ausbaufähig: Mehr als ein Drittel der Studierenden und Lehrenden gibt an, dass das WLAN zu Spitzenzeiten nicht ausreicht. In Hinblick auf digitalisierte Lehr-Lernsettings ist seit der Corona-Pandemie einiges möglich, das vor wenigen Jahren noch nicht denkbar war. Entsprechend gibt es an vielen Hochschulen inzwischen die Möglichkeit, digital angereicherte Lehre oder auch hybride und Blended-Learning-Settings anzubieten. Die Präsenzlehre bleibt jedoch die vorherrschende Lehrform – unabhängig davon, ob es um Seminare, Vorlesungen oder Tutorien geht.

Weitere Infos unter: <https://hochschulforumdigitalisierung.de/de/monitor-digitalisierung>

Quelle: Pressemeldung Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V.

Digitale Teilhabe ermöglichen und stärken

Am 28. Juni 2023, von 14:00 bis 15:30 Uhr, veranstaltet die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (AEWB) in Kooperation mit der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen einen Online-Workshop zum Thema „Digitale Teilnahme ermöglichen und stärken“.

Durch die Digitalisierung eröffnen sich vielfältige neue Möglichkeiten, doch trifft dies auch für ältere Menschen und Menschen mit Behinderung oder chronischer Erkrankung zu? Erwachsenenbildung setzt auch unter dem Vorzeichen der Digitalisierung darauf, Unterricht inklusiver zu gestalten und so Bildung für alle zu ermöglichen. Es geht um eine „digitale Grundbildung“, die Menschen in die Lage versetzt, sich im digitalen Raum kompetent und selbstbestimmt bewegen und einbringen zu können. Gute digitale Erwachsenenbildung zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich an alle wendet und Barrieren möglichst niedrig hält.

Der Workshop findet im Rahmen der Reihe „Digitalisierung in der Erwachsenenbildung – alternativlos, nachhaltig, inklusiv!“ unter der Leitung von Dagmar Teuber-Montico (Medienpädagogin KEB Osnabrück/Leiterin der 3 Digital-Kompass Standorte in Osnabrück) und Julia Rath (Servicezentrum der Berliner VHS) statt. Für die kostenlose Teilnahme an der Zoom-Veranstaltung ist eine Anmeldung notwendig.

Ansprechpartnerin: Tina Herfert: herfert@aweb-nds.de

Tagung: Erwachsenenbildung und Nachhaltigkeit

Vom 11. bis 13. September 2023 wird an der Ludwig-Maximilians-Universität München am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung die Tagung der DGfE-Sektion Erwachsenenbildung zum Thema „Erwachsenenbildung und Nachhaltigkeit“ ausgerichtet.

Nachhaltigkeit war, ist und bleibt ein Dauerthema der Erwachsenenbildung. Spätestens seit der Rio-Konferenz der Vereinten Nationen 1992 kann Nachhaltigkeit als internationales Leitmotiv in gesellschaftlichen und (bildungs-)politischen Kontexten angesehen werden. Das Themenfeld Nachhaltigkeit wirft im Spannungsverhältnis zwischen Anspruch und Wirklichkeit zahlreiche Fragen auf und bietet gleichzeitig vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten für Praxis und Wissenschaft der Erwachsenenbildung.

Die Veranstaltung möchte einen Einblick in beziehungsweise einen Überblick über die Forschungsbefundlage im Themenfeld Erwachsenenbildung und Nachhaltigkeit ermöglichen, Perspektiven für die Rolle und Aufgabe von Erwachsenenbil-

dung hinsichtlich des Themenkomplexes öffnen sowie kritische Diskussionsimpulse liefern.

ESREA-Konferenz

Vom 7. bis 8. September 2023 findet in Lissabon (Portugal) die 5. ESREA Policy Studies in Adult Education Network Conference statt.

Die Konferenz wird von dem ESREA-Netzwerk (European Society for Research on the Education of Adults) für Policy Studies in Adult Education (PSAE) und dem Instituto de Educação, Universidade de Lisboa ausgerichtet und widmet sich dem Thema „Problematising the futures of adult education: between global, national, regional and local policies and actors“

Anmeldung zur kostenpflichtigen Teilnahme ist bis 16. Juli möglich. Weitere Infos unter: <https://esrea2023psae.wixsite.com/>

Konferenz: Vom Wissen ins Tun

Am 20. und 21. September 2023 findet am Gustav-Stresemann-Institut in Bonn eine Konferenz unter dem Motto „Vom Wissen ins Tun: Wie kann Europäische Erwachsenenbildung zum nachhaltigen Handeln aktivieren?“ statt.

Die Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft kann nur durch einen Mentalitäts- und Verhaltenswandel innerhalb der Bevölkerung gelingen. Die Erwachsenen- und Weiterbildung stellen einen wichtigen Treiber für diesen Wandel dar. Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Auseinandersetzung mit Ansätzen, wie (Europäische) Erwachsenenbildung dazu beitragen kann, dass Erwachsene eine Verbindung zwischen Wissen und eigenem Handeln herstellen. Dies beinhaltet die Entwicklung eines Bewusstseins für die Gestaltbarkeit der Wirklichkeit und damit von Selbstwirksamkeit. Die Teilnehmenden sind dazu eingeladen, das eigene Handeln zu reflektieren und neue Ansätze zu entwickeln, wie Einrichtungen der Erwachsenenbildung sowie Lehrende und Lernende vom Wissen ins nachhaltige Handeln kommen können. Ein Blick wird dabei auch darauf gerichtet, welche Ansätze in Europa erfolgreich umgesetzt werden.

Die Fachkonferenz wird organisiert durch die Nationale Koordinierungsstelle Europäische Agenda für Erwachsenenpolitik, EPALE und ErasmusPlus Erwachsenenbildung der Nationalen Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung.

Weitere Infos unter: <https://www.agenda-erwachsenenbildung.de/veranstaltungen/veranstaltungsdetails/news/fachkonferenz-bne-2023>

Nachruf

Horst Siebert

Am 22. Oktober 2022 verstarb Horst Siebert (* 8. Juli 1939).

Er war einer der wichtigsten Stichwortgeber, Forscher, Beobachter, Kommentatoren und Autoren der Erwachsenenpädagogik in Deutschland.

Nachruf



Dieser Nachruf ist zuerst erschienen in Hessische Blätter zur Volksbildung (4), 2022

Bevor Horst Siebert auf den ersten explizit für Erwachsenenpädagogik ausgeschriebenen Lehrstuhl an der heutigen Leibniz-Universität Hannover berufen wurde, hatte er in Kiel und München Literaturwissenschaft, Philosophie und Altphilologie studiert und dieses Studium 1965 mit einer Dissertation über Hegels Einfluss auf Friedrich Hebbel abgeschlossen. Es folgte eine Phase als wissenschaftlicher Assistent an der Ruhr-Universität Bochum (1966–1969), die er 1969 mit seiner Habilitation über die Erwachsenenbildung in der DDR abschloss. Von 1970 an war Siebert als Professor für Erwachsenenbildung an der PH Niedersachsen tätig, die 1977 in der Universität Hannover aufging. 30 Jahre lang, bis zu seiner Emeritierung 2007 (und darüber hinaus), wirkte er von dort aus für die Erwachsenenbildung in Deutschland und auf sie ein, bei gleichzeitig großem Engagement für die Ausgestaltung seines Fachgebietes an der Universität Hannover und im regionalen Umfeld in Forschung, Lehre und Praxis.

Sieberts erwachsenenpädagogisches Werk ist breit ausgelegt. Er arbeitete zur Bildungstheorie und Didaktik der Erwachsenenbildung sowie zu den Themen Umweltbildung, Lehr-Lern-Forschung und Konstruktivismus. Bei Wikipedia wird er zu den „führenden Konstruktivisten der deutschen Erziehungswissenschaft“ gezählt. Damit ist Sieberts Spätwerk treffend charakterisiert, nicht jedoch sein Gesamtwerk. Siebert zählt zu den produktivsten und meistzitierten Vertretern der Disziplin Erwachsenenpädagogik. Von ihm gingen vielfältige Impulse insbesondere zur Erwachsenenbildung aus, aber auch zu deren Bildungstheorie und historischen Bezügen. Seine

zentrale erwachsenenpädagogische Leitstudie zum Lehren und Lernen Erwachsener aus den 1970er-Jahren, der Phase des Aufbaus der Erwachsenenbildung zum quartären Bildungsbereich in Deutschland, stand am Beginn der empirischen Forschung in dieser Disziplin. Er war maßgeblich am Entstehen der Sektion Erwachsenenbildung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) beteiligt. Von 1982 bis 1988 war er ihr zweiter Sprecher. Er gründete bereits 1978 (mit Johannes Weinberg) den Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung, der heute als Zeitschrift für Weiterbildungs-forschung eine der zentralen wissenschaftlichen Publikationen dieses Bereichs ist.

In der ihm zu seinem 60. Geburtstag gewidmeten Festschrift sprechen die Herausgeber von einer „kompetenten Kontinuität“, deren „stabilisierender Effekt“ mit „anregenden Bezügen wie mit Einsichten“ half, die „Relevanz und [den] Stand der Erwachsenenbildung realistisch ein(zu)ordnen“. Diesen nüchternen Blick auf die Gegebenheiten behielt Siebert auch bei seinen konstruktivistischen Arbeiten bei. Ihm ging es darum, Erwachsenenbildung als einen Umgang mit Wirklichkeiten auszuloten, wobei er sich schon früh erkenntnis- und beobachtertheoretischen sowie hirnpfysiologischen Modellen zuwandte. Dabei präsentierte er sich als ein moderater Konstruktivist, der nicht allein der Selbstorganisation der menschlichen Wahrnehmungen sowie der „Verschränkung der Blicke“ in einem dialogischen Lernprozess nachspürte, sondern auch der Veränderbarkeit von Deutungs- und Emotionsmustern für eine verbesserte „Gangbarkeit“ (Viabilität) in den realen Bezügen gesellschaftlichen Zusammenlebens. Zahlreiche wirkungsstarke Publikationen, etwa das Buch zur „Konstruktivistischen Erwachsenenbildung“, kennzeichneten seinen Einfluss.

Horst Siebert wusste, dass Bildung und Vernunft sich nicht in Selbstorganisation und Viabilität auflösen. In der „Konstruktivistischen Erwachsenenbildung“ schreibt er: „Vernunft unterscheidet sich von Viabilität u. a. durch Verantwortung“. Und er ging zugleich davon aus, „dass die konstruktivistische Lern- und Erkenntnistheorie eine notwendige, aber nicht hinreichende Grundlage für eine Didaktik der Erwachsenenbildung liefert, dass auch das Konstrukt der Viabilität didaktisch genutzt werden kann, ohne dass der Vernunftbegriff der Aufklärung als kognitive und ethische Orientierung für Bildungsarbeit überholt oder entbehrlich ist“. In einem Interview anlässlich seines 60. Geburtstags stellte er fest: „Für mich ist Bildung

immer noch ein aktuelles Projekt, das über instrumentelles Lernen und über funktionale Qualifizierung hinausgeht. Ich habe heute den Eindruck, dass zu viel von Informations- und Wissensgesellschaft die Rede ist und zu wenig von einer möglichen Bildungsgesellschaft.“

Horst Siebert wirkte nicht bloß durch forschende Auslotung, begriffliche Schärfung und theoretische Klärung, er war auch von ganzem Herzen akademischer Lehrer und Begleiter. Dies zeigen nicht allein seine Aktivitäten an seiner Heimatuniversität, sondern auch seine Mitwirkung am Erwachsenenbildungs-Master-Programm der TU Kaiserslautern, seine zahlreichen Gastprofessuren und Lehraufträge an in- und ausländischen Universitäten oder seine Lehrtätigkeiten in der Erwachsenenbildung selbst. In diesen Angeboten konnten die Studierenden ihn im Einsatz erleben, wobei er sich nie mit fertigen Konzepten, Erklärungen und Entwürfen zeigte, sondern sich eher tastend, suchend und auslotend und völlig ohne Al-lüren bewegte. Er nahm die Lernenden mit auf einen reflektierenden Lernprozess.

Horst Siebert lebte in einem Arbeiterviertel und trainierte dort auch viele Jahre lang eine Jugendmannschaft im Tischtennis, wie seine Freunde zu erzählen wissen. Diese vernetzte sowie bescheidene und durch und durch menschliche und warmherzige Art von Horst Siebert war auch für viele Kolleginnen und Kollegen sein Markenzeichen. Er kam auf leisen Sohlen, aber mit festem Schritt daher. Er verstand es wie kaum ein anderer, auf Augenhöhe Nähe und Wertschätzung zu stiften, wie er überhaupt ein Stifter gewesen ist – von Gedanken, Wissen, Reflexionen, sozialen Bezügen. Er verstand es, nicht nur mit Kolleginnen und Kollegen Freundschaft zu stiften, sondern hatte auch stets einen Blick dafür, wo Menschen tatkräftige Hilfe und Unterstützung benötigten. Da war er zur Stelle.

Wir werden Horst Siebert sehr vermissen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Rolf Arnold und Ekkehard Nuissl

Vorschau

Heft 4/2023: Von Andersdenkenden lernen

In diesem Heft sind unter anderem Beiträge zu folgenden Themen vorgesehen:
Streitkultur statt Cancel Culture? • Die Lern-App Streitkultur 3.0 • Lernen mit und über soziale Medien • Mediale Diskurse im Rahmen politischer Partizipation • Unterwegs zur Demokratiebildung • Digitale Polizeiarbeit in Sozialen Medien • Teampsychologie: Austausch so gestalten, dass man voneinander lernt • Heraus aus der Filterblase • Diversität als Erfolgsfaktor

Heft 5/2023: Alter

Heft 6/2023: Das Lernen der Lehrenden

Heft 1/2024: Betriebliches Aus- und Weiterbildungspersonal

Weiterbildung – Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Trends, vormals GdWZ (Grundlagen der Weiterbildung). Titelländerung seit Juni 2005.

www.weiterbildung-zeitschrift.de

Herausgeberinnen und Herausgeber: Dr. Ulrich Althaus, Forsthaus Thiergarten, 55496 Argenthal (Hunsrück), Telefon: 06764/301213, E-Mail: althaus@hrquadrat.de; Prof. Dr. Wolfgang Beywl, Pädagogische Hochschule FHNW, Campus Brugg-Windisch, Bahnhofstraße 6, CH-5210 Windisch, Telefon: 0041/56/2028038, E-Mail: wolfgang.beywl@fhnw.ch (Redaktion Schweiz); Prof. Dr. Rudolf Egger (Chefredaktion, V.i.S.d.P.), Karl-Franzens-Universität Graz, Merangasse 70, A-8010 Graz, Telefon: 0043/316/380-2541, E-Mail: rudolf.egger@uni-graz.at (Redaktion Österreich); Prof. Dr. Janne Fengler (Chefredaktion, V.i.S.d.P.), Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Telefon: 02222/9321-1511, E-Mail: Janne.Fengler@alanus.edu; Prof. Dr. Nele Graf, Professorin für Personal und Organisation, Leiterin des CompetenceCentre for Innovations & Quality in Leadership & Learning (CILL), Hochschule für angewandtes Management GmbH, Berlin, Geschäftsführerin Mentus GmbH, Wilhelm-Bode-Straße 38, 38106 Braunschweig, Tel.: 0170/20 50 245, E-Mail: ng@mentus.de; Prof. Dr. Arnim Kaiser, Universität der Bundeswehr München, E-Mail: arnim.kaiser@unibw-muenchen.de (Gründungsmitglied); Stephanie Wössner, freiberufliche Referentin und Beraterin für zukunftsorientiertes Lernen mit den Schwerpunkten Extended Reality, Gamebased Learning und KI, hauptberuflich Teamleitung Innovation am Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (Referat Q1), E-Mail: steffi@steffi-woessner.de, Internet: www.steffi-woessner.de

Ehemalige Herausgeber: Prof. Dr. Marc Ant, Hochschule Bonn-Rhein-Sieg; RA Jörg E. Feuchthofen, Oberursel; Rainer Güttler, Berlin (Gründungsmitglied); Prof. Dr. Michael Jagenlauf, Lüneburg (Gründungsmitglied); Prof. Dr. Karl Kalcsics, Graz; Prof. Dr. Karl Weber, Zürich; Prof. Dr. Martin Wiedemair (†)

Redaktion: Renate Schmid, Telefon: 0431/2899 10 83, E-Mail: rschmid@mehrfach.net; Dr. Stefanie Schönbach-Fuleda (Arbeitshilfen), Blankeneser Kirchweg 2b, 22587 Hamburg, Telefon: 0151/21254751, E-Mail: info@fuleda-karriere.de; Doris Hirschmann und Renate Tilgner (Medien dienst), Deutscher Bildungsserver, Telefon: 069/24708-319, Telefax: 069/24708-328, E-Mail: hirschmann@dipf.de und tilgner@dipf.de

Partner im Netzwerk: Prof. Dr. Jean-Marie Barbier, Leiter des „Zentrums für Forschung in der Weiterbildung (CRF)“ am Conservatoire National des Arts et Métiers (CNAM), Paris; Prof. Dr. Dieter Frey, Leiter des LMU-Center for Leadership and People Management, ehemals Inhaber des Lehrstuhls für Sozialpsychologie am Department für Psychologie der LMU München; Prof. Dr. W. John Morgan, PhD, FRSA., UNESCO Chair of the Political Economy of Education, Director, Centre for Comparative Educational Research, School of Education, University of Nottingham, Honorary Professor, School of Sciences, Cardiff University, Wales

Wichtige Information für Autorinnen und Autoren: Die Beiträge zum Themenschwerpunkt der jeweiligen Hefte durchlaufen ein wissenschaftliches Peer-Review-Verfahren (double-blind). Das heißt, nach Eingang der Beiträge werden diese durch die Redaktion geprüft und in den Peer-Review-Prozess gegeben. Dieses Verfahren dauert mindestens zwei Monate. Weitere Infos dazu unter: www.weiterbildung-zeitschrift.de

Verlag (einschl. Abonnementverwaltung) und Anzeigen: ZIEL-Verlag – Eine Marke der Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen GmbH, Zeuggasse 7-9, D-86150 Augsburg, Telefon: 0821/42099-77, E-Mail: weiterbildung@ziel.org, Geschäftsführer: Alex Ferstl, Michael Rehm, eingetragen beim Amtsgericht Augsburg HRB 16859

Erscheinungsweise: 6-mal jährlich, 34. Jahrgang 2023

Bezugspreis: Jährlich 192,50 €, Studierendenabonnement 84,50 €, jeweils inkl. MwSt. und inkl. Versandkosten innerhalb Deutschlands (Auslandsbezug 200,60 € bzw. 92,60 €). Einzelpreis 32,00 € zzgl. Versandkosten. Das Jahresabonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis spätestens zwei Monate vor Ablauf des einjährigen Bezugszeitraums gekündigt wird.

ISSN 1861-0501

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen: Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH, Warenannahme Akzidenz, Kurhessenstraße 4 – 6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Layout, Satz und Grafik: FRIENDS Menschen Marken Medien www.friends.ag

Fotos: Von den Autoren und Autorinnen (außer anders gekennzeichnet). Titelbild und Interview: picture alliance / dpa / Britta Pedersen

Copyright: ZIEL-Verlag – Eine Marke der Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen GmbH

Gute Geschichten erzählen

„Kindern erzählt man Geschichten zum Einschlafen.
Erwachsenen, damit sie aufwachen.“

(Jorge Bucay)

Kommunikation ist das A und O in der Bildung, insbesondere in der Erwachsenen- und Weiterbildung. Aneignung, Analyse, Austausch, Argumentation, Diskussion, Präsentation und vieles mehr finden mittels Kommunikation statt. Kommunikation stellt die Verbindung zwischen Lernenden und Bildungsthema her. Und was ist nachhaltiger und motivierender für Lernende als eine Geschichte, die berührt, die Einblicke gibt, die anregend ist, die Mut macht, die informiert, die mitfühlen lässt, die witzig ist, die neugierig macht?

Von der Aufklärungsarbeit aus anderen Lebensbereichen, zum Beispiel Gesundheit, Ernährung, Rauchen, Alkohol, Sport, wissen wir, dass Faktenwissen oft nicht so sehr zur Verhaltensänderung beiträgt, wie es erwünscht wäre – obwohl wir die Auswirkungen unmittelbar spüren können. Die Bildungsarbeit zum Klimawandel steht zudem vor der Herausforderung, dass uns die Verbindung zwischen unserem Leben und den Fakten meistens fehlt. Wir sehen die Konsequenz klimaschädlichen Verhaltens aus der Distanz; ein unmittelbares Erleben findet nicht statt. Zudem gibt es immer noch Mythen, die den Klimawandel verharmlosen, leugnen oder schönreden (der NABU hat sich mit Mythen in der Klimakrise befasst und einen Faktencheck durchgeführt: www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/klima-und-luft/klimawandel/27125.html). Insofern ist ein Ansatz gefragt, der die Menschen persönlich erreicht, der Identifikationsfiguren bereithält, das Erleben spüren lässt, persönliche Welten enthält und Möglichkeiten aufzeigt, die eigene Lebensweise anders, klimagerecht zu gestalten. „Gesucht ist also ein Werkzeug, das unser Faktenwissen über den Klimawandel in Handlungen verwandelt. Storytelling, also das Geschichtenerzählen, könnte dieses Werkzeug sein“, sagt Denise Müller-Dum, promovierte Geowissenschaftlerin und Wissenschaftskommunikatorin (www.wissenschaftskommunikation.de/storytelling-in-der-klimabildung-40431/). Unbestritten brauchen wir Faktenwissen, um argumentieren, prüfen und adäquat handeln zu können. Jerome Bruner, Harvard-Entwicklungspsychologe, beschreibt Geschichten und Argumente als unabhängige Methoden des Denkens: „Argumente überzeugen durch Wahrheitsgehalt, Geschichten durch Lebens-Ähnlichkeit“ (Jerome Bruner, in: Christopher Schrader: Über das Klima sprechen. Das Handbuch. <https://klimakommunikation.klimafakten.de>).

„Unsere (westliche) Kultur hat die beiden Denkmodi fein säuberlich in verschiedene Schubladen gepackt: Rationales Argumentieren gehört traditionell eher zur Welt der Wissenschaft, emotionales Erzählen eher in die Kunst. Das hat dazu geführt, dass der Klimawandel bislang meist mit kalten Fakten, Daten und Grafiken kommuniziert wurde – weil er ein Thema ist, das ursprünglich aus der Wissenschaft stammt.“

Viele wunderten sich, wie wenig Erfolg sie mit dieser Art der Klima-Kommunikation hatten. Aber mit Bruners analytischem Blick ist die Antwort klar: Dem Sprechen über die Klimakrise fehlte eben die Verbindung zum Leben“ (ebd.).

In dem nachfolgenden Tool bekommen Sie eine Anleitung, wie Sie eine Geschichte schreiben, die Sie für die Bildungsarbeit in der Klimabildung einsetzen können. Anschließend wird eine Geschichte erzählt, wie sich jemand auf den Weg macht, seinen Alltag klimagerechter zu gestalten; unspektakulär, aber wahr.

In fünf Schritten zur überzeugenden Klimageschichte

Die fünf Schritte sind aus dem Handbuch „Über Klima sprechen“ zitiert. Sie leiten an, eine eigene Klimageschichte zu schreiben. Empfohlen wurden diese Schritte von der Oxford Research Encyclopedia of Climate Science. Jones und Holly Peterson schreiben dort über die erzählerische Überzeugungsarbeit (<https://klimakommunikation.klimafakten.de/showtime/kapitel-11-erzaehle-geschichten/>).

- 1 **Der Entschluss**, Botschaften und Informationen in Form einer Geschichte aufbereiten zu wollen.
- 2 Aufbau und Rahmen der Erzählung an das jeweilige Zielpublikum [...] anpassen. Konkret: **Definieren, wer das Zielpublikum der Geschichte ist** und welche Werte und Ansichten, welche Sprache, welches Wissen und welche gemeinsam anerkannten Regeln es verbindet.
- 3 **Rollenbilder zuweisen** (zum Beispiel Heldinnen, Schurken und Opfer) und für Identifikation sorgen. Die Protagonist*innen sollten beim Publikum positive Emotionen auslösen, Motivation, Tatkraft und Einfluss ausstrahlen. Sie können dem Publikum Information und politische Lösungen nahebringen, die vorher womöglich inakzeptabel oder zumindest unbequem gewesen wären. Schurk*innen sollten nicht zu stark sein, um beim Publikum kein Gefühl von Hilflosigkeit auszulösen.
- 4 **Handlung überlegen**. Erzählung in Raum und Zeit einordnen, das Problem definieren und Verantwortung zuweisen. Spezifische Informationen über das Zielpublikum einfließen lassen.
- 5 **(Auf)Lösung** für das dargestellte Problem in positiven Beispielen („Die Moral von der Geschicht“).



Christopher Schrader
Über Klima sprechen. Das Handbuch.

Anwendungsbeispiel

(Zitiert aus: Christopher Schrader: Über Klima sprechen. Das Handbuch.
<https://klimakommunikation.klimafakten.de>. Kapitel 11: Erzähle Geschichten)

1 Der Entschluss

„Es war einmal eine Redakteurin beim Hamburger Abendblatt, die hieß Miriam Opresnik. Eines Tages beschloss sie, mit ihrer Familie viel umweltfreundlicher zu leben als bisher.

2 Definieren, wer das Zielpublikum der Geschichte ist

Und so ging sie auf eine Pilgerreise, lernte Verpackungsmüll zu vermeiden, weniger lange zu duschen, mehr Fahrrad zu fahren, weniger Fleisch zu essen. Dabei machte sie erst einmal viele Fehler. Und damit andere davon lernen konnten, schrieb sie ihre Irrwege in zwölf Artikeln ehrlich und selbstironisch auf. Nicht allen gefielen die Artikel – aber am Ende doch so vielen, dass sie einen goldenen Apfel als Preis bekam.“

Schöne Geschichte, oder? Und sie ist wahr, jedenfalls größtenteils.

3 Rollenbilder zuweisen

Miriam Opresnik arbeitete tatsächlich, und arbeitet immer noch, bei der Hamburger Regionalzeitung. Es war zwar kein goldener Apfel, den sie 2017 erhielt, aber eine große Urkunde für den bekannten Umweltmedienpreis der Deutschen Umwelthilfe (DUH).

4 Handlung überlegen

Das „Pilgern“, von dem sie selbst sprach, war eher ein inneres. Trotzdem waren ihre Artikel in keiner Weise verkopft, sondern lebensnah und gespickt mit klaren, seriös präsentierten Fakten. Sie spielten in ihrem Alltag, bei ihr zu Hause oder in Geschäften. Vielleicht wirkt die Überhöhung ihrer Geschichte als Märchen darum aufgesetzt, fast karikierend. In der Alltagssprache ist „Märchen“ oft gleichbedeutend mit „erfundene, fantastische Geschichte, die nur Kinder glauben“ – deshalb sollte man mit dieser speziellen Textgattung ohnehin vorsichtig umgehen. Umso größer ist aber der Aha-Effekt, wenn das vorgebliche Märchen in der Realität wurzelt. Und in diesem Kapitel unseres Handbuchs soll es ja um Geschichten und das Erzählen gehen. Mit „Es war einmal ...“ anzufangen, ist darum das klarste Signal, in welchen geistigen Modus man sich versetzen sollte.

Viele wunderten sich, wie wenig Erfolg sie mit dieser Art der Klimakommunikation hatten. Aber mit Bruners analytischem Blick ist die Antwort klar: Dem Sprechen über die Klimakrise fehlte eben die Verbindung mit dem Leben.

Sich identifizieren und mitleiden, sich freuen und ärgern.



Das war in Opresniks Artikeln anders – die geforderte Lebensähnlichkeit boten sie in großem Maß. Die Fehler und die Irrwege, die Episoden von slapstickhaftem Charakter und die pragmatischen Lösungen, die waren echt. Die Fahrräder, die mit einem platten Reifen den spontanen Entschluss sabotierten, sich umweltfreundlicher fortzubewegen. Die Einkaufstüten zum Wiederverwenden, die Opresnik zu Hause vergessen hatte. Die Ökomode, die dann doch viel schicker war, als die Journalistin in ihren Vorurteilen angenommen hatte – aber auch viel teurer.

Es waren menschliche Szenen, die im wirklichen Leben eben geschehen bei der Suche nach einer neuen Routine. Die eigentliche Frage ist: Lässt man sich entmutigen und von solchen Hindernissen bremsen – oder hält man am ursprünglichen Entschluss fest?

Manche ihrer Kolleg*innen kritisierten die geschilderte Naivität als übertrieben, erinnert sich Opresnik. Die Großstadt-Leserschaft war ausweislich vieler Briefe längst weiter in ihrem Ökobewusstsein und Alltag – und rügte die breitgetretenen Anfängerfehler. Im Nachhinein findet die Journalistin selbst, sie sei schon „sehr blauäugig“ an die Sache herangegangen: „Oft wäre mehr Vorbereitung wohl besser gewesen.“ Aber gerade der Mangel daran machte den Charme der Artikel aus. Die DUH jedenfalls stellte in ihrer Preisbegründung fest: „Es ist gar nicht so einfach, grün zu sein.“ Die Serie enthalte deshalb „eine Ermutigung für alle, die selbst schon feststellen mussten, dass es dazu manchmal mehr als einen Anlauf braucht“.

Für die erzählerische Wirkung war es ohnehin ein Glücksgriff, dass sich Leser*innen mit der Hauptperson emotional identifizieren konnten: mit ihr leiden, sich freuen oder gelegentlich auch ärgern. Und die Entwicklung – in jedem Text und über die ganze Artikelserie hinweg, von Anfängerfehlern über das Einholen von Expertenrat bis hin zu neuen Verhaltensweisen – glich tatsächlich einer Pilgerfahrt, die die Pilgerin veränderte.

5 (Auf)Lösung: „Die Moral von der Geschichte“

„Es geht nicht mehr nur um einen Artikel. Oder um das Experiment“, bekannte die Autorin in einem der ersten Texte. „Es geht um mehr. Um die Umwelt.“

Die gleichen sachlichen Informationen zu umweltschonender Lebensweise, neutral aufgeschrieben, hätten nur einen Bruchteil der motivierenden Wirkung gehabt, da ist sich die Sprachforschung sicher. Vermutlich wäre auch beim Publikum viel weniger davon haften geblieben.“



Tipp

Das Tool „Gute Geschichten erzählen – Klimabildung durch Kommunikation“ soll Sie dazu motivieren, in der Klimabildung den Modus „Emotionales Erzählen“ stärker zu nutzen. Und dadurch die Verbindung von Faktenwissen und dem Leben der Lernenden herzustellen. Nutzen Sie die Macht der Geschichten, um durch Klimabildung das kognitive Wissen und das moralische (Mit-)Gefühl in alltägliches Handeln umzusetzen.



Erfahrungen mit Verwaltung sind uns bekannt; oft bewerten wir sie negativ, bemerken an uns Gefühle der Ohnmacht. Das gilt besonders für Menschen aus anderen kulturellen Kontexten. Auf der Grundlage von teilnehmenden Beobachtungen, Interviews und Gruppendiskussionen wird der Umgang mit Macht in der interkulturellen Interaktion der Sozialverwaltung unter folgenden Faktoren analysiert:

- Wahrnehmung der Interaktion: Wann nehmen die Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter und wann nimmt die Klientel die Interaktion als zufrieden stellend wahr?
- Wahrnehmung der Machtasymmetrie in der Sozialverwaltung: Wie erlebt die Klientel die Machtasymmetrie und welche Strategien entwickelt sie im Umgang damit?
- Macht der Klientel: Welche Folgen für die Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter hat die Machtausübung seitens der Klientel?

In diesem Buch kommen die Betroffenen selbst zu Wort: Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter und Migrantinnen und Migranten.

Zielgruppen dieser Veröffentlichung sind Verwaltungsausbildung, Politik und Verwaltung und alle, die an der Veränderung von Institutionen arbeiten möchten mit dem Ziel, die Interaktionssituation sowohl für Mitarbeitende als auch für die Klientel zu verbessern. 296 Seiten | 29,80 Euro | Auch als eBook erhältlich

www.ziel-verlag.de 



**Jetzt
anmelden!**

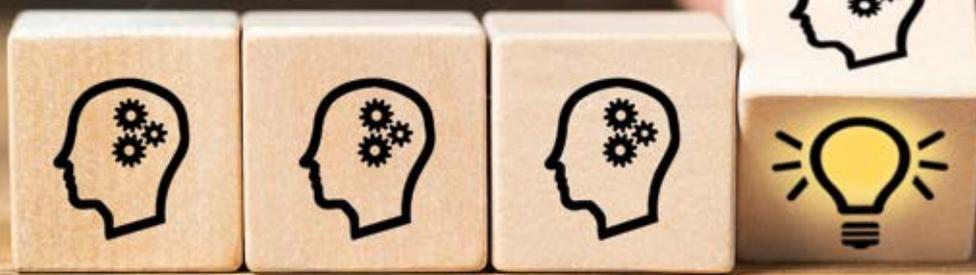
Carl von Ossietzky
Universität
Oldenburg

Bildung und Wissenschaft bewegen!

Qualifizieren Sie sich flexibel und praxisnah weiter und schärfen Ihr Profil im Hochschul- und Wissenschaftsmanagement oder Bildungsmanagement.

Wählen Sie passend zu Ihrem Bedarf zwischen eCourses, Zertifikatsprogrammen und berufsbegleitendem Studium. **Lassen Sie sich persönlich beraten!**





WEITERBILDUNG | ERWACHSENENBILDUNG QUALIFIZIERUNG | ANDRAGOGIK

GRUNDLAGEN
DER
WEITER
BILDUNG



Klaus Götz

Wettbewerb um Wissen

236 Seiten, zahlreiche Abbildungen,
Grafiken und Tabellen, 19,90 Euro

Wissen ist eine Ressource, die sich durch Teilen nicht vermindert, sondern vermehrt. Wissensmanagement wird zu einer tragenden Säule unserer Gesellschaft. Vernetzungs- und Kommunikationskompetenzen bestimmen damit nachhaltig den Bestand und den Erfolg von sozialen Systemen.

In diesem Buch wird der Zusammenhang von „Wettbewerb um Wissen“ (Wissenswettbewerb) und „Wissen über Wettbewerb“ (Wettbewerbswissen) aufgezeigt. Es geht um die Bedeutung von Wissensmanagement für die Weiterbildung, indem die Notwendigkeit der Verknüpfung und Integration von Wettbewerb mit Wissen aufgezeigt werden soll. Es wird gezeigt, wie durch Wissenskommunikation Systementwicklung geschehen kann.